

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für

Erscheint



alle Stände.

täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum für in den Kreisen Girsberg, Schönan, Bödenberg, Landesgut und Wolfendahn wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonntag, den 27. Februar 1916
Nr. 57

Bezugspreis
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,62 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. — Erscheint wöchentlich 7 Mal. — Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 A

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Beginn der Erstürmung von Verdun.

wb. Berlin, 26. Februar. (Amtlich.) Großes Hauptquartier. Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag durch das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erstürmt und ist fest in deutscher Hand.

Mit der obigen Meldung ist gesagt, daß die Erstürmung von Verdun begonnen hat. Wenn ein so wichtiger Punkt der Hauptbefestigungslinie gefallen ist, und zwar so, daß das Hauptquartier ihn als „fest in unserer Hand“ bezeichnet, so heißt das, daß eine Wiedereroberung des Punktes durch den Gegner nach Lage der Dinge ausgeschlossen erscheint, und daß vielmehr die Niederkämpfung der weiteren Hauptpunkte der Befestigungslinie nur noch eine Frage von Tagen ist. So war es bei Antwerpen, und wenn vielleicht auch die Eroberung von Verdun längere Zeit in Anspruch nimmt als die der großen Scheibefestigung, so kann man doch, nachdem das Hauptquartier den Beginn dieser gewaltigen Operation angekündigt hat, hoffen, daß diese in verhältnismäßig kurzer Zeit durchgeführt werden wird.

Unterhalb Joffre liegen die deutschen Truppen in einem Dreiviertelkreis um die Festung Verdun. Diese war wohl der stärkste Punkt der gesamten französischen Front, teils infolge ihrer natürlichen Lage, teils durch die gewaltigen militärischen Werke, teils auch dadurch, daß die Festung aus dem Inneren des Landes immer wieder auf jede Weise gestärkt werden konnte. — Von einem höheren Offizier wird uns hierüber geschrieben:

Die französische Vorschrift für die Festungsverteidigung legt einen außerordentlich großen Wert auf die offensive Tätigkeit der Festungsbesatzung und die abschnittsweise Verteidigung des Vorlandes. Sie verlangt, daß der Gegner schon auf weite Entfernungen zur Entwicklung gezwungen und daß sein Vorgehen durch abschnittsweise Verteidigung nach Möglichkeit verzögert und aufgehalten wird. Für diesen Zweck sollen nicht nur die Abschnittsbefestigungen, sondern auch Teile der Hauptreserve eingesetzt werden; denn die Festungsvorschrift betont mit Recht, daß in der Verzögerung des Angriffes und im Zeitgewinn eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Festung bestehe. Man muß annehmen, daß die französische Leitung und Führung auch nach diesen Vorschriften verfahren und daß sie mit allen Mitteln bestrebt gewesen ist, das Vorgehen der deutschen Truppen auf solche nahe Entfernung bis in die unmittelbare Nähe der Festungswerke selbst zu verhindern. Wenn es den deutschen Truppen trotzdem gelungen ist, den feindlichen Widerstand zu brechen, eine Stellung nach der anderen zu erobern, den Gegner auf die nächste Entfernung vor den Werken selbst zurückzuwerfen und die eigene Infanterie so weit vorzuschieben, daß die Entfernung die Eröffnung des artilleristischen Angriffes gestattet, so ist dies der deutlichste Beweis für den entscheidenden deutschen Erfolg und die schwere Niederlage des Gegners.

Mit der Erstürmung der Ortschaften Brabant, Saumont und Samogneux und des gesamten zwischen ihnen liegenden Waldgebiets war den Deutschen bereits ein breiter Geländeteil zugefallen, der mit seiner Südgrenze nur noch fünf Kilometer von den äußersten französischen Festungswerken und Batteriestellungen in der Linie Charny-Douaumont entfernt war. Am Donnerstag wurde der Erfolg noch weiter ausgebaut. Eine Reihe von Gehöften befestigter Stützpunkte, Ortschaften, die vor der deutschen Front lagen, wurden erobert und genommen. Die ganzen feindlichen Stellungen bis an den Louvemont-Rücken wurden erstürmt. So war den deutschen Waffen nach dem ersten ein weiterer bedeutender Erfolg zugefallen. Bereits am ersten Tage, als die Tiefe des eroberten Geländes nur drei Kilometer betrug, war der deutsche Geländegewinn, der im ganzen 30 Quadratkilometer (3 Millionen Quadratmeter) betrug, nur noch 10 Quadratkilometer geringer, als der gesamte Erfolg der Franzosen in der letzten großen Herbstoffensive in der Champagne betrug. Durch das weitere Vordringen der deutschen Truppen war auch diese Differenz vollkommen ausgeglichen worden, und mit dem Fall von Douaumont ist der Sieg eingeleitet worden.

Das Vorgehen der deutschen Infanterie war nur unter der Voraussetzung möglich, daß gleichzeitig die französischen Festungsgeschütze in den Forts und Batteriestellungen niedergehalten und niedergelämpft werden, was durch das dem eigentlichen Angriff vorangegangene mehrtägige Geschützfeuer erreicht worden ist. Der französische Seeresbericht weist auf die große Heftigkeit des deutschen Feuers besonders hin und erwähnt dabei, daß Granaten schwerster Kaliber in die französischen Stellungen eingeschlagen sind. Je weiter der deutsche Angriff nach Süden vordringt, desto wirkungsvoller kann sich auch der artilleristische Angriff gegen die Festungswerke selbst entwickeln. Eine Entfernung von sieben Kilometern von den feindlichen Werken bezeichnet die wirksamste Schußweite auch für die Steilschützgeschütze mittleren Kalibers, während diejenigen schweren und schwersten Kalibers und die großen Flachbahngeschütze noch aus viel weiterer Entfernung wirken können.

Auch der französische Seeresbericht, der allerdings vom Fall von Douaumont noch nichts wissen konnte, muß wohl oder übel

schon die bis dahin erzielten großen deutschen Erfolge zugeben. Wenn er dies auch in einer gewissen verschleierte Form tut, wenn er z. B. angibt, daß die Deutschen am Ausgang des Dorfes Haumont trotz aller Anstrengungen nicht in der Lage gewesen sind, die Franzosen aus ihren Stellungen am Walde zu werfen, so ist damit stillschweigend angegeben, daß das Dorf Haumont selbst verloren gegangen ist. Und wenn weiter gesagt wird, daß in der Folge die französischen Gegenangriffe das Vorgehen der Deutschen östlich vom Walde zum Stehen brachten, so liegt darin eine indirekte Bestätigung der deutschen Meldung, wonach die sämtlichen Waldstücke von den deutschen Truppen erobert worden sind.

Die Größe des deutschen Erfolges schon vor Douaumont spricht sich auch in der Siegesbeute aus, die während dieser Kämpfe erzielt worden ist. Die Zahl der Gefangenen ist dabei auf über 10 000 Mann gestiegen. Es ist eine außerordentlich hohe Zahl, aus der man auch auf den großen Umfang der Kämpfe und die Hartnäckigkeit des feindlichen Widerstandes schließen kann. Rechnet man dazu noch die blutigen Verluste, die nach den Angaben des Generalstabsberichtes außerordentlich schwer gewesen sein müssen, so muß man auf einen Gesamtverlust von 20- bis 300 000 Mann kommen. Diese Einbuße an Menschen muß für das französische Heer doppelt empfindlich sein, weil es sowieso Mangel an genügendem Ersatz leidet. Und was steht ihm für die nächsten Tage bevor! Der bekannte Schriftsteller „Humbert“ hat in einem Artikel ausgeführt, daß Frankreich die Höchstgrenze seiner Leistungsfähigkeit bereits überschritten hätte, und nicht mehr imstande wäre, sein Heer auf der jetzigen Höhe zu erhalten. Die Zensur hat seine Auslassungen unbeanstandet durchgehen lassen, ein Zeichen, daß sie den tatsächlichen Verhältnissen vollkommen entsprechen. Humbert verlangt aufgrund seiner Darlegungen größere Leistungen von den Engländern. Diese werden aber schwerlich in der Lage sein, derartigen Anforderungen entsprechen zu können. Wenn sich die Verluste bei den Franzosen in ähnlicher Weise noch länger fortsetzen, so muß ihre Widerstandskraft immer weiter vermindert werden.

Welche Folgen die Einnahme von Verdun haben könnte, wollen wir heute noch nicht in nähere Betrachtung ziehen, sondern warten, bis die Festung wirklich gefallen ist, was möglicherweise noch längere Zeit und auf jeden Fall schwere Opfer beansprucht. Sicher ist aber, daß schon die uns heute vorliegende Meldung vom Fall der Panzerfestung Douaumont wie eine Bombe im Lager unserer Gegner einschlagen muß. Schon damit sind die großsprecherischen Drohreden der Sfasonow und Asquith aufs schwerste erschüttert. Trotz alledem werden wir uns auch auf diesem Gebiete gedulden müssen, denn unsere Gegner werden alles tun, um die bevorstehende Katastrophe dieser stärksten Festung den eigenen Völkern zu verhehlen oder zu verschleiern. Die Wahrheit wird nur langsam durchsickern und damit erst verhältnismäßig spät wirksam werden. Daß der etwaige Fall Verduns den Krieg etwa plößlich beenden könnte, möchten wir nicht annehmen, sondern halten es für naheliegend, daß auch ein solches Ereignis die Hartnäckigkeit unserer Feinde zunächst noch weiter stärken wird. Andererseits kann es aber nicht fehlen, daß sich an den Fall von Verdun, den wir für die nächsten Tage erhoffen, weitere Erfolge auf der Westfront anschließen werden, welche dann die Beendigung des Krieges beschleunigen müssen.

Durazzo steht ebenfalls unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. Das alte Dyrrhachium der Römer, in dem Cicero als Verbannter lebte, und das den militärischen Stützpunkt der pompejanischen Streitmacht bildete, bis sie in der Schlacht von Pharsalus endgültig geschlagen wurde, liegt auf einer schmalen Halbinsel, die vom Festlande durch eine mehrere Kilometer breite Lagune getrennt ist. Die Verbindung mit dem Festlande erfolgt nur auf zwei schmalen sandigen Landzungen, und zwar im äußersten Norden bei Pala und im äußersten Süden bei der Stadt Durazzo selbst. Die Stadt liegt am Südenbe dieser Halbinsel, wo sich auch der Hafen und die Keesee befinden. Die Italiener hatten anscheinend zwei Verteidigungsstellungen ausgebaut; die äußere lag auf den Höhen östlich des Arzensflusses und umfaßte namentlich die Höhenzüge bei Bazar-Siak. Wo die innere Verteidigungslinie lag, läßt sich aus den bisherigen Angaben noch nicht mit Sicherheit entnehmen; wahrscheinlich befindet sie sich auf den Höhenzügen, welche sich unmittelbar östlich Durazzo erheben. Für einen letzten

Widerstand kämen jetzt noch die Befestigungen in Frage, die auf der Landzunge selbst und am Rande von Durazzo angebracht sind. Die 1. und 2. Truppen werden nun ihren Angriff gegen Durazzo selbst fortsetzen. Die Italiener haben bereits eingesehen, daß sie nicht mehr in der Lage sind, es noch länger zu halten. Sie haben deshalb auch bereits angefangen, ihre Truppen einzuschiffen, und wegzubringen. Italienische Kriegsschiffe vor dem Hafen haben den Gang der Ereignisse nicht aufhalten können. So müssen die Italiener auf ihrem Konto eine neue empfindliche Niederlage verzeichnen, durch die ihre militärische Ohnmacht auf albanischem Boden deutlich in die Erscheinung tritt.

Die schamlose Vergewaltigung, welche der Vierverband gegen Griechenland ausübt, hat eine Ausgestaltung dadurch erfahren, daß die Entente jetzt den gesamten Inselbesitz Griechenlands zu besetzen begonnen hat. Außerdem wird ein schwerer Druck auf das unglückliche Land durch die Beschneidung der gerade für Griechenland unbedingt nötigen Zufuhr von außen ausgeübt. Es fehlt nur noch, daß auch das Festland von Griechenland selbst besetzt wird, was vielleicht schon in den nächsten Tagen erfolgen kann. Noch hat es den Anschein, als wenn Griechenland auch unter den neuen Zumutungen neutral bleiben will.

Die Norddeutsche hat Herrn Sfasonow eine tüchtige Abfuhr erteilt. Sie veröffentlicht neue, unwiderlegliche Tatsachen aus der Vorgeschichte des Krieges, welche den Bügelnbust Sfasonow für jeden, der sehen will, zerstreuen müßte. Viel helfen wird es nicht, aber vom geschichtlichen Standpunkte aus sind solche Veröffentlichungen unter allen Umständen nötig und willkommen.

Ebenso, wie sich das russische Volk durch Sfasonow beschwindeln läßt, ergibt sich England zum überwältigenden Teile widerstandslos der Auffassung des Herrn Asquith. Umso höher ist es zu schätzen, wie sich die Stimme der Wahrheit im englischen Parlament trotz alledem soweit Geltung verschaffte, wie das augenblicklich nur möglich war. Diese Stimmen vertraten der Arbeiterpartei Snowdon und der ehemalige Minister Trevelyan im Unterhause und die Lords Loreburn und Crewe im Oberhause. Wieder haben wir hier Männer, die das Gewissen Englands verkörpern. Noch aber ist die Zeit nicht gekommen, wo die englische Nation auf die Stimme dieses Gewissens zu hören imstande ist.

Schwerer Kanonendonner soll aus dem Kattegat an der dänischen Küste gehört worden sein. Aufklärende Meldungen liegen bis zur Stunde noch nicht vor.

Dem Präsidenten Wilson wird von seiner Partei, den Demokraten, die Gefolgschaft gekündigt, weil er einem Gesehe nicht zustimmen will, welches die Amerikaner warnt, auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen. In echt englischer Verblendung scheint Wilson gar nicht zu erkennen, daß er den Akt abfährt, auf dem er sitzt. Schon die Gegnerschaft der Deutschamerikaner war seiner Widerwahl durchaus gefährlich. Wenn sich nun auch die Demokraten gegen ihn wenden, so dürfte sein Schicksal besiegelt sein.

Die Lage im Westen.

Verdun.

tu. Kristiania, 25. Februar. (B. 3.) Unterm 24. Febr. wird aus Paris gemeldet: Die Schlacht bei Verdun dauert an und wird wahrscheinlich noch mehrere Tage währen, bis ein endgültiges Ergebnis erreicht ist. „Liberte“ schreibt, der deutsche Kronprinz habe an der Spitze des Angriffes gestanden, der wahrscheinlich von dem Kaiser und Haeseler persönlich geleitet worden sei. Andere Zeitungen meinen, diese Schlacht werde sicherlich dem Schützengrabenkrieg ein Ende machen und bedeute den Beginn eines Krieges mit größeren Bewegungen und Operationen. Es sei unmöglich, sich nach tagelangem, entsetzlichem Bombardement weiter in den Schützengräben zu halten. Die Deutschen hätten tatsächlich in diesem furchtbaren Angriff außerordentlich starke mobile Truppenmassen überraschend schnell zusammengezogen. Dies habe die Franzosen gezwungen, gleichfalls in größter Hast Armeen zusammenzuziehen, um dem deutschen Ansturm zu begegnen. Man müsse darauf vorbereitet sein, daß diese Schlacht sich auch auf andere Punkte der Front fortplanze.

tu. Haag, 25. Februar. (Dff. Btg.) Die „Times“ schreibt über den Angriff auf Verdun: Der Aktion ging wieder mehrere

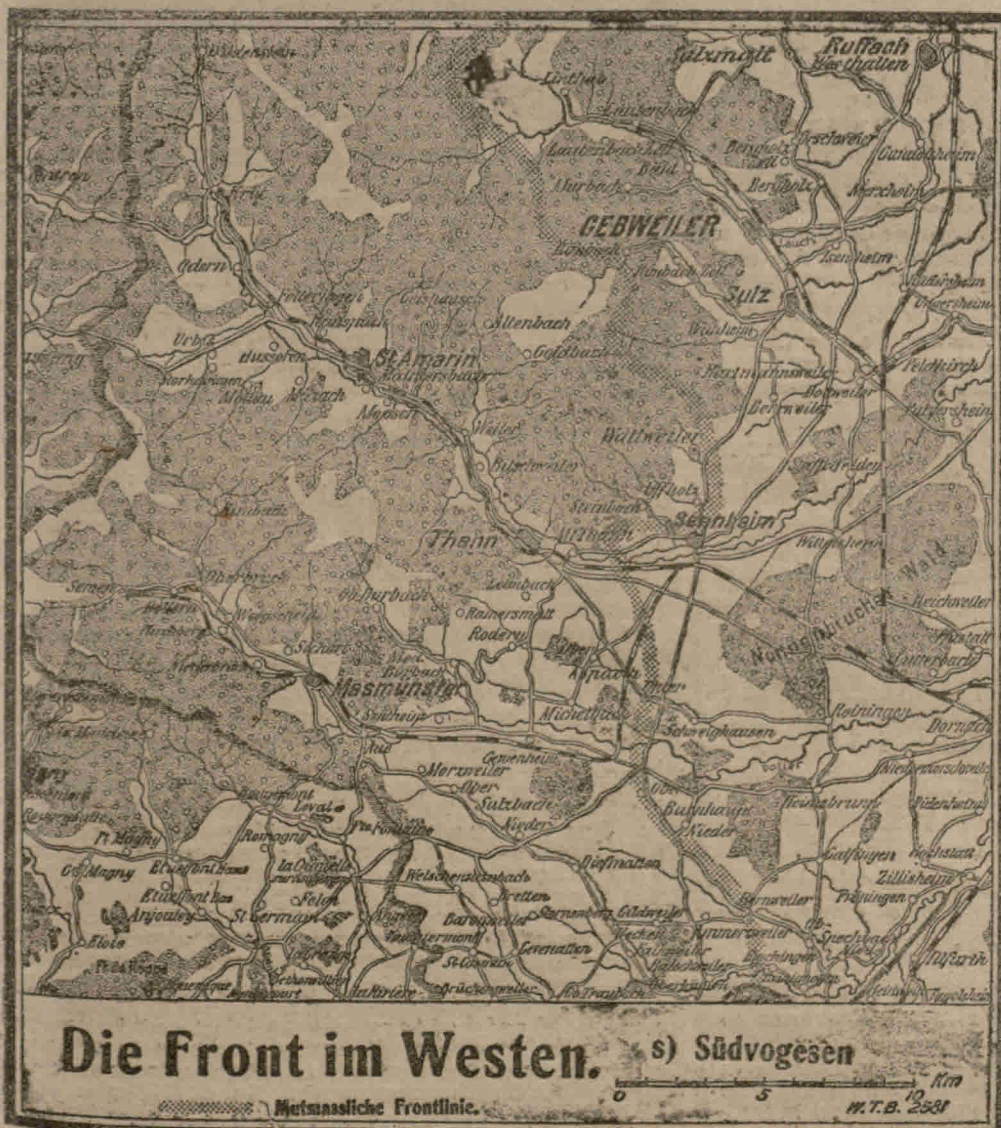
Lage ein gewaltiges Artillerieduell voraus. Am 21. Februar begann der Angriff in einer Frontbreite von 9 Meilen. Man besetzt jetzt das System, in den vorderen Laufgräben nur noch wenige Mann zurückzulassen und die Reserven in dem Laufgraben zurückzuhalten, der etwa 10 Meter von dem ersten entfernt parallel mit diesem läuft. Diese Taktik wird verfolgt, da der erste Laufgraben bei der Beschießung vollständig einstürzt. Weiter innen werden dann große Truppenreserven bereitgehalten, um Gegenangriffe auszuführen.

wb. Bern, 26. Februar. Der deutsche Angriff bei Verdun bildet den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der französischen Militärkritiker, die aber anscheinend nach einer ausgegebenen allgemeinen Lösung die Lage beurteilen. Die Betonung der deutschen Verluste und die geringe Einschätzung der bisherigen deutschen Erfolge beweisen dies. Auch müssen sie die Stärke der Franzosen betonen, unerkennbar ist jedoch ein Untergrund heimlicher Besürchtungen. Einige Blätter geben offen zu, daß die Franzosen nennenswerte Verluste erlitten haben, was wie eine vorbereitende Beruhigung aussieht. Der „Tempo“ bemerkt: Die Deutschen haben nicht die Belagerung Verduns, sondern nur einen Angriff auf das Feldheer vor Verdun begonnen. Verdun selbst ist nicht angegriffen, sondern die Deutschen liefern eine Schlacht auf einem Gelände, das wie geschaffen ist zur Verteidigung. Sie treffen auf eine Linie hinter der andern. Aber selbst, wenn der Feind alle Hindernisse überwinden sollte, werde ihm der Sieg nicht ein entscheidendes Ergebnis bringen. Der Feind werde die französische Front an eine ihrer stärksten Stellungen durchbrechen, aber das französische Heer werde nicht vernichtet und Paris nicht bedroht sein. Wenn Frankreich am Anfang des Krieges stünde, könnte es sich beruhigen, so aber hat Deutschland einen Sieg nötig, der ihm einen Erfolg gibt. Einen solchen werde der Feind nicht finden. Den Schluß dieses bedenklichen Zeitartikels bildet ein Zensurstrich.

wb. Rotterdam, 26. Februar. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Weinade alle Blätter beschäftigen sich in Zeitartikeln mit der Schlacht von Verdun. Die Times schreibt, daß man die östlichen Erfolge der Deutschen mit völliger Ruhe hinnehmen könne. Die französische Front sei unzerbrochen. Die Franzosen hätten nunmehr die erwünschte Gelegenheit, den Deutschen schwere Verluste beizubringen. Das Blatt erörtert die Ursachen, die die Deutschen veranlaßt haben könnten, diesen Angriff zu unternehmen, und glaubt, daß sie mit der Abwesenheit des Kaisers an der Westfront zusammenhänge. „Daily News“ glauben, daß der Fall von Erzerum die Deutschen veranlaßt habe, an der Westfront einen Erfolg zu suchen, um das Ansehen der Mittelmächte wieder zu heben. (?) Möglicherweise wollen auch die Deutschen durch ihre Offensive an einem Abschnitt der Front die Vorbereitungen für die große Offensive des Vierverbandes in Unordnung bringen. Es scheint uns, daß die Deutschen durch ihre plötzliche Offensive, wenn sie nicht von einem unerwarteten Erfolg gekrönt werde, den Alliierten leichter in die Karten gespielt hätten.

Der französische Generalkabsbericht.

wb. Paris, 25. Februar. Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag. Im Artois Sandgrabenkampf östlich von Souchez. In der Gegend nördlich von Verdun dauerte der Kampf mit derselben Heftigkeit während der ganzen Nacht vom rechten Maasufer bis südlich von Ornes an. Infolge der Heftigkeit der feindlichen Beschießung unserer vorgeschobenen Stellung von Prabant-sur-Meuse räumten unsere Truppen das Dorf, von der Dunkelheit begünstigt und durch das Seitenfeuer von unseren Stellungen auf dem linken Maasufer unterstützt. Ein auf Samogneux gerichteter Angriff wurde abgeschlagen. Ein anderer durch mindestens eine Brigade unternommener, gegen den Wald von Caures gerichteter Angriff nahm uns einen Teil dieses Waldes wieder ab, dessen südlicher Zipfel von uns gegenwärtig gehalten wird. Sämtliche auf Beaumont gerichteten



Unsere Marine
Beste
2 Pf.
Cigarette
Traustreu!

Georg A. Jasmalzi Aktiengesellschaft
Dresden

Solange Vorrat
gute weiche Hausseife
in Emaille-Eimer 25 Pfd. schwer
Seifenpulver
mit Eimer M. 14,00.
Qualität A Pfd. „ 0,45.
B „ 0,35.
Mindestmenge 12½ Pfd.
franko nächste Bahnstation.
C. Lademann, Regnitz.

Geflügelfutter
(Fleisch- und Knochenstrot)
sowie Fleisch-Futtermehl zur
Schweine-Mast
empfiehlt
C. A. Grütner, Sechshütte.

Angriffe waren nicht imstande, uns aus diesem Ort zu vertreiben, vor welchem unsere Stellungen liegen. Derselbe dieses Abschnittes beherrschen wir jenseits Ornez die südlich Herbebois gelegenen Laufgräben. Die zur Vermeidung unnötiger Verluste vorgeschriebenen Rückzugsbewegungen wurden in ausgezeichnete Ordnung durchgeführt, ohne daß der Feind, der nur unter beträchtlichen Schwierigkeiten und Verlusten vordringt, unsere Front an irgend einem Punkt zu durchbrechen vermochte. Langsame und andauernde Beschießung in dem Abschnitt Ornez-Fromezev. In Lothringen saßte der Feind in einem unserer vorgeschobenen Posten am Cheminetais Fuß, aus dem wir ihn sofort verjagten. Einige Patrouillen aufzunehmen ist östlich von Reillon. Im Laufe der gestrigen Nacht warf eines unserer Beschießungsgeschwader 45 Geschosse, darunter mehrere starken Kalibers, auf die Bahnanlagen von Metz-Sablon und auf die Gaswerke dieser Gegend, wo wir sofort einen großen Brand beobachteten.

Amlicher Bericht von Donnerstag abend. Auf die feindlichen Werke westlich von Maifons Champagne und südlich von Ste. Marie-a-W richteten wir ein wohlgezieltes Feuer. In den Argonnen Herstellungsfeuer auf die deutschen Schanzwerke von Fille-Morte. In der Gegend nördlich von Verdun fuhr der Feind fort, unsere Front von der Maas bis südlich Fromezev mit der gleichen Heftigkeit zu beschießen. Zwischen Maulancourt und dem linken Ufer der Maas nahm die Tätigkeit der Artillerie etwas ab. In dieser Gegend kam es noch zu keinem Infanteriegefecht. Zwischen dem rechten Ufer der Maas und Ornez legte der Feind die gleiche Erbitterung an den Tag wie gestern und verbiessfältigte seine wütenden Angriffe. Er ließ Säulen von Leichen auf dem Gelände zurück, ohne daß es ihm gelang, unsere Front zu durchbrechen. An den zwei Flügeln nahmen wir unsere Linie einerseits hinter Samogneur andererseits südlich Ornez zurück. Unsere Artillerie erwiderte ohne Unterlaß der Artillerie des Feindes. In Lothringen wiesen wir eine feindliche Erkundungsabteilung, die sich einem der kleinen Posten nördlich von St. Martin zu nähern suchte, zurück und verfolgten sie.

Die französische Industrie ohne Arbeiter.

Berlin, 25. Februar. Aus Genf berichtet die „Dsch. Tagesztg.“: Senator Humbert sagt im „Journal“, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs immer mehr verschlechtern. Trotz der ständigen Bitten fehle es in fast allen Fabriken an Nachtarbeit. Die Munitionsfabriken sind wegen des Mangels an geeigneten Arbeitern in großer Not. Verschiedene Kommandanten verweigern die Abgabe tüchtiger Arbeiter, weil sie angeblich im Frontdienst unentbehrlich seien. Gallieni glaube zwar, die heimgerufenen Arbeiter durch die Einziehung der Jahresklasse 1887/88 zu ersetzen, doch sei dies nach Humberts Meinung das allerbeste Notmittel, denn Frankreich würde dann wirtschaftlich lahmgelegt. Als einziger Ausweg bleibt, England müsse Ersatz für die beurlaubten Soldaten liefern. Frankreich brauche bisher solche Blutopfer, daß es seinen Höhepunkt überschritten habe. Jetzt könne es nur seine industriellen Leistungen vergrößern, denn auch dadurch werde die gemeinsame Sache gefördert.

Die deutsche Luftangriffe in Frankreich.

tu. Paris, 25. Februar. (Rff. Btg.) Bei dem letzten Luftangriff deutscher Flugzeuge in Frankreich wurden dem „Matin“ zufolge auf Amiens 6 Bomben geworfen: 3 Personen wurden getötet. Fünf Flugzeuge überflogen Bar le Duc und warfen elf Bomben, die materiellen Schaden verursachten und 2 Personen töteten. In Mevign zerstörte eine Bombe das Haus des Abgeordneten Maginot vollständig.

Abgeschossenes englisches Flugzeug.

tu. Haag, 26. Februar. (L. A.) Nach einer Meldung des „Progres“ ist ein britisches Flugzeug über Calais von einer deutschen Fliegerjagd durchbohrt worden. Der britische Flieger wurde schwer verletzt und mußte eine Notlandung vornehmen.

Die Lage im Osten.

Amisenthörungen in Rußland.

tu. Petersburg, 25. Februar. (Rff. Btg.) „Dien“ teilt mit: Der Gouverneur des Schwarz-Meer-Gebietes erhielt seine Entlassung. — Graf Toksoi wurde seines Amtes als Stadthaupt Petersburgs enthoben.

Der russische Generalkabsbericht.

wb. Petersburg, 25. Februar. Amlicher Bericht vom 24. Februar.

Westfront: In der Gegend von Riga und dem Abschnitt Daen-Probstinghof überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen und warfen Bomben ab. In der Gegend von Oger nahm der Feind seine nächtliche Beschießung wieder auf und schickte eine Abteilung mit blauer Waffe gegen unsere Gräben vor, sie wurde durch unser Feuer vertrieben. In der Gegend von Düna-burg, bei der von Bonediez kommenden Eisenbahn und nörd-

lich von Satorhzel warfen unsere Abteilungen den Gegner zurück und gingen selbst vor. In der Gegend von Belaa (9 Kilometer südwestlich Olsta) schickte der Feind anscheinend russische Truppen zum Arbeiten an die dem Feuer ausgesetzten Punkte vor. In Galizien, in der Gegend der Dörfer Gladki und Woroblowa (15 Kilometer nordöstlich Tarnopol) ließen wir eine Mine bringen und besetzten den Sprengtrichter. Der Feind beschloß die Stelle, an der die Explosion stattfand, ohne Erfolg, er schleuderte mit Minen und Bombenwerfern Geschosse, die während ihres Fluges ein Geräusch wie ein Probeller hervorriefen. Bei Michaleze warf der Feind Bomben in den von uns besetzten Sprengtrichter, er versuchte anzugreifen, wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen.

Schwarzes Meer. In der Nähe des Bosporus wurden unsere Uboote zweimal erfolglos von zwei feindlichen Fliegern angegriffen. Die Uboote versenkten einen mit Kohlen beladenen Segler.

Kaukasus: Unsere Abteilungen dringen erfolgreich dem Feinde nach.

Eine allrussische Gesellschaft.

tu. Petersburg, 25. Februar. (Rff. Btg.) Laut „Dien“ beschloßen die Vertreter der Moskauer Kaufmannschaft und der technischen Lehranstalten die Gründung einer allrussischen Gesellschaft gegen die deutsche Gewalttätigkeit. Hauptzweck sollen Schulen zur Hebung der Fachbildung gegründet werden.

Die Lügen des Herrn Sfasonow.

wb. Berlin, 26. Februar. (Amlich.)

Die „Nordd. Allg. Btg.“ bringt zu der Rede Sfasonows neue Enthüllungen über Unterredungen des deutschen Botschafters Graf Bourlaes mit dem russischen Minister in den kritischen Tagen, in denen der Botschafter mit deutscher werdender Dringlichkeit auf die Gefahren hingewiesen hat, die durch die militärischen Maßnahmen von russischer Seite entstehen könnten. Schon am 26. Juli wies Graf Bourlaes Sfasonow mit großem Ernst darauf hin, daß es vor Allem darauf ankomme, die diplomatische Arbeit nicht durch militärische Maßnahmen durchkreuzen zu lassen. In dieser Beziehung mußte der Botschafter dem Minister offen sagen, daß ihm Nachrichten über militärische Maßnahmen Rußlands zugegangen seien, die ihm mit der größten Besorgnis erfüllten. Es zirkuliere das Gerücht, daß mehrere russische Armeekorps an der russischen Westgrenze schon die Mobilmachungsordre erhalten hätten. Sfasonow bestritt den Gehalt der Mobilmachungsordre, gab aber zu, daß einige militärische Vorbereitungen getroffen worden seien. Der Botschafter setzte in längeren eingehenden Darlegungen Sfasonow auseinander, wie gefährlich es erscheine, die diplomatische Aktion durch militärische Druckmittel unterfüttern zu wollen. Der Minister wandte ein, die militärischen Maßnahmen, die man treffe, um nicht durch die Ereignisse überrascht zu werden, bedeuteten noch lange nicht, daß man den Krieg wolle. Sfasonow richtete dann die Frage an den Botschafter: „Bei Ihnen ist doch die Mobilmachung auch noch nicht gleichbedeutend mit dem Kriege?“ Der Botschafter erwiderte: „Theoretisch vielleicht nicht. Die Mobilmachung ist aber in einem hochkultivierten Staate wie Deutschland eine in alle Verhältnisse so einschneidende Maßnahme, daß sie erst im letzten Augenblick ausgesprochen wird, wenn der Krieg unvermeidlich erscheint, das heißt, wenn die Sicherheit des Reiches außerordentlich bedroht ist. Wenn da allerdings auf den Knopf gedrückt und der Apparat der Mobilmachung in Bewegung gesetzt wird, dann ist kein Halten mehr. Die ganze Lage mit zwei zu verteidigenden Fronten zwingt Deutschland bei lebensgefährlicher Bedrohung zu raschem Handeln.“

Am 28. Juli wurden die militärischen Vorbereitungen Rußlands von dem Botschafter wiederum zur Sprache gebracht. Der Botschafter berichtete darüber: „Ich habe den Minister auf zuverlässige Nachrichten hingewiesen, die keinen Zweifel darüber ließen, daß militärische Vorbereitungen in Rußland im Gange seien. Ich sah mich genötigt, mit dem allergrößten Ernst auf die Gefahr hinzuweisen, die im gegenwärtigen kritischen Augenblick daraus entstehen könnte, daß weitgehende militärische Vorbereitungen getroffen würden.“ An demselben Tage (also schon am 28. Juli) sah sich der Botschafter genötigt, gegen eine Herkörung des drasilosen Telegraphen auf einen deutschen Handelsdampfer im Hafen von Petersburg energisch zu protestieren. Nochmalige dringende Warnungen erfolgten am 28. Juli abends und auf Ersuchen des Reichsanzlers am 29. Juli. Trotz der von deutscher Seite herbeigeführten Wiederaufnahme des zeitweise ins Stocken geratenen Meinungsaustausches zwischen Wien und Petersburg wurde in der Nacht zum 31. Juli die Mobilmachung der gesamten russischen Armee befohlen. Der deutsche Botschafter begab sich sofort nach Belaninwerden dieser Nachricht auf das Ministerium, um dort zu erklären, daß ihm der Krieg unvermeidlich erscheine, wenn dieser Befehl nicht sofort zurückgenommen werde. Da er Sfasonow nicht antraf, ersuchte er dessen Gehilfen Kerasow seine Befürchtung, daß die neuerdings eröffneten Aussichten auf eine Verständigung durch die Mobilmachung endgültig zu nichte gemacht würden. Das

Bekanntwerden der allgemeinen russischen Mobilmachung werde in Deutschland wie ein Blitz einschlagen, da diese Maßnahme in dem gegenwärtigen Stadium der Verhandlung eine schwere Bedrohung und Herausforderung Deutschlands bedeute, die sich das deutsche Volk nicht gefallen lassen werde. Der deutsche Botschafter könne nicht begreifen, wie die russische Regierung, nachdem eben erst feierlich versichert worden sei, daß militärische Maßnahmen gegen Deutschland nicht getroffen werden sollten, gerade in dem Augenblick zu dem verhängnisvollen Schritt der allgemeinen Mobilmachung sich entschließen konnte, wo ihr bekannt war, daß sich der deutsche Kaiser und die deutsche Regierung mit größtem Eifer und, wie es sich eben erst gezeigt, mit Erfolg bemühten, zwischen Petersburg und Wien zu vermitteln. Die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee könne nur dahin aufgefaßt werden, daß Rußland durchaus den Krieg wolle. Sie werde in Deutschland einen Orkan entfesseln.

Gleich nach der Unterredung mit Neratow begab sich der Botschafter zum Zaren, um dem Monarchen die Folgen persönlich vor Augen zu führen, welche die allgemeine russische Mobilmachung nach sich ziehen müßte. Graf Pourtales hat unter Hinweis auf die neuen Aussichten, welche die Bereitwilligkeit Österreichs, mit Rußland zu verhandeln, für eine friedliche Lösung der Krise biete, den Mobilmachungsbefehl zurückziehen, weil sonst die Erhaltung des Friedens ausgeschlossen erscheine. Der Zar lehnte die Bitte mit der Begründung ab, daß die Zurückziehung des Mobilmachungsbefehls aus technischen Gründen unmöglich sei. In Frankreich wurde inzwischen die Nachricht von der russischen Mobilmachung unterdrückt, so daß deutsche Gegenmaßnahmen als Provokation Frankreichs erscheinen mußten. Damit führte man das französische Volk irre.

Rußland ist also nicht in den Krieg hineingezogen worden, sondern die russische Regierung hat den Krieg entfesselt. Sazonow wußte, welches die Folgen der russischen Mobilmachung sein würden. Er hat sie nicht verhindert, weil er einen Krieg wollte, da er sich des Erfolges sicher glaubte. Die „Nowoje Wremja“ hatte bereits am 7. März 1914 von der „nahenden Stunde“ und von der Notwendigkeit geschrieben, „an der Armee Tag und Nacht von oben bis unten zu arbeiten“, und am 20. Juli 1914: „die Ueberlegenheit der Entente zu Wasser und zu Lande rechtfertigt eine energische Sprache von den Beratungen Europas“. Diese Siegesgewißheit hat auch in den kritischen Tagen vor Ausbruch des Krieges bei Sazonow alle Bedenken gegen eine kriegerische Lösung beseitigt. Dazu kam das Vertrauen auf die Mithilfe Englands. Schon am 29. Juli 1914 wußte der Reuterskorrespondent in Petersburg zu melden: „Eine kaiserliche Verfügung wird heute Nacht erwartet. Im Vertrauen auf Englands Mithilfe, über die die Zweifel beinahe völlig geschwunden sind, ist das russische Publikum entschlossen, den Krieg anzunehmen.“ Einen Tag später, am 30. Juli 1914, berichtete der Reuterskorrespondent in Petersburg, daß die englische Maßnahme der Flottenbereitschaft in Verbindung mit Japans friedlichen Versicherungen den Entschluß Rußlands, es auf eine kriegerische Entscheidung ankommen zu lassen, mehr als bekräftigt hat.

Solche Beläge werden Sazonow nicht angenehm sein, lassen sich aber nicht aus der Welt schaffen.

Durazzo.

tu, Genf, 26. Februar. (Tägl. Absh.) Nach einer Meldung des „Dhoner „Republican“ aus Korfu traf in Durazzo eine französisch-englische Truppenabteilung (?) mit mehreren großkalibrigen Geschützen ein, die auf den der Stadt benachbarten Höhen Aufstellung nahmen. Die französisch-britischen Streitkräfte sollen die 35 000 Mann betragende italienische Besatzung unterstützen und deshalb Befestigungen um Durazzo anlegen. (?)

Berlin, 25. Februar. Ueber die italienische Niederlage bei Durazzo meldet der Kriegsberichterstatler der „Voss. Ztg.“: Die Verteidiger Durazzos, italienische Truppen und Anhänger Essads haben sich gestern eine schwere Niederlage geholt. Nachdem die Vorrückung in Albanien die österreichisch-ungarischen Verbände und die ihnen angetrauten albanischen Stämme bis an die Durazzo in weitem Rand umgebenden Höhenzüge geführt hatte, begannen sie mit starkem Druck konzentrisch gegen die Stadt vorzustößen. Die Aufgabe wurde nicht nur durch die Terrainverhältnisse sehr erschwert, sondern alle Anzeichen deuteten auch darauf hin, daß die bei Durazzo versammelten gegnerischen Streitkräfte alles ausbieten würden, um Durazzo zu halten. Dem inneren Verteidigungsgürtel hatten sie eine starke äußere Befestigungslinie vorgelegt, die am unteren Arzen im Norden, an den rauhen Höhen von

Bazar-Sial im Nordosten und Osten und den Hügelketten im Südosten treffliche natürliche Anlehnung fand. Die Hügel waren in Stützpunkte umgewandelt, die starke Besatzungen aufwiesen.

In der Morgenfrühe des gestrigen Tages setzte der allgemeine Angriff ein. Rings um Durazzo begann die Artillerie, die auf den schweren Pfaden erstaunlich rasch in Stellung gebracht worden war, ein heftiges Feuer gegen die Höhenrücken. Auf allen Abschnitten verstärkte sich der Druck gegen den weiten Halbkreis. Während es den rasch und energisch operierenden Infanterieabteilungen gelang, den Gegner aus den Vorstellungen nordöstlich von Bazar-Sial zu werfen, überschüttete die gegen den unteren Arzen herangezogene Artillerie die noch das östliche Ufer haltenden Italiener mit einem derartigen Geschosshagel, daß diese die Uebersekung des Flusses nicht mehr zu verhindern vermochten. Auf Balken gingen die waderen Mannschaften über den Arzen, säuberten das Anland und rückten gegen Süden weiter.

Mittags kam es auch östlich Bazar-Sial zu einer Entscheidung. Dort habe sich die italienische Brigade Savona in einer gut ausgebauten Hauptstellung lange tapfer zur Wehr gesetzt. Da gelang es den Angreifern in plötzlichem Anprall, in den Graben einzubrechen. In eiliger Flucht zogen die Ueberrumpelten zurück. Das gleiche Schicksal ereilte die Verteidiger von Sasso-Bianco, 10 Kilometer südöstlich Durazzo. Auch ihre Stellungen wurden erklümt und in festen Besitz genommen.

Abends war der ganze äußere Gürtel eingebrückt und durchbrochen, der Gegner im Rückzug auf den inneren Ring. Es wurde dann festgestellt, daß die Italiener sich mit allen Kräften bemühten, möglichst viele Truppen zu Schiff in Sicherheit zu bringen. Der Fall von Durazzo ist damit in die nächste Nähe gerückt.

Griechenland.

Weitere Vergewaltigung Griechenlands.

Sofia, 24. Februar. (D. Z.) Der Besuch des Generals Sarraïl in Athen hat, wie in diplomatischen informierten Kreisen verlautet, ebenso wenig eine Aenderung in der Politik der griechischen Regierung wie in den Anschauungen des Königs herbeizuführen vermocht. General Sarraïl hat Griechenland von neuem mit der Erklärung einzuschüchtern versucht, England und Frankreich würden im Verein mit Italien die unerbittliche rücksichtslose Blockade über das aller Vorräte an Nahrungsmitteln und Rohstoffen beraubte Griechenland verhängen, falls es sich nicht zum Anschluß an die Mächte des Bierverbandes entschliesse, oder zumindest den Engländern und Franzosen das ganze Gebiet von Griechisch-Mazedonien, sowie von allen für deren Operationen in diesen Gebieten erforderlichen Häfen und Inseln (vgl. oben) bedingungslos bis zur Beendigung des Krieges in Verwahrung (!) gebe. Allen diesen Drohungen gegenüber haben die Athener Regierung und der König den festen Entschluß kundgegeben, Griechenlands Neutralität zu bewahren, da das Interesse des Landes selbst eine Aenderung seiner Politik nicht erfordere. Besondere Bestimmung hat es in Athen erregt, daß General Sarraïl jetzt immer auch im Namen Italiens zu sprechen erklärt. Man vermutet, daß General Sarraïl offenbar noch andere Droh- und Schreckmittel als die bisher bekannten in seinem Repertoire habe, da er nach der Audienz beim König eine mehrstündige Konferenz mit den Gesandten Englands und Frankreichs hatte.

Wien, 24. Februar. (D. Z.) Wie aus Lugano gedrahlet wird, berichten Mailänder Blätter, der Bierverband (d. h. England!) treffe Vorbereitungen zur Besetzung des ganzen griechischen Inselgebietes.

wb. Frankfurt a. M., 25. Februar. Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: „Daily Mail“ erfährt aus Athen, Benizelos habe eine Unterredung mit dem König gehabt, die bis jetzt kein politisches Ergebnis gezeitigt habe.

Griechenlands Neutralität.

wb. Rom, 24. Februar. Die griechische Gesandtschaft gibt Folgendes bekannt: Die bulgarische Telegraphen-Agentur hat die Nachricht verbreitet, der griechische Gesandte in Sofia

habe dem Ministerpräsidenten Radoslawow erklärt, daß Griechenland neutral bleiben würde, selbst wenn Saloniki von den Bulgaren angegriffen werden würde. Diese Nachricht ist unbegründet. Der griechische Gesandte in Sofia hat keinerlei Erklärung abgegeben.

Damit ist aber nicht gesagt, daß Griechenlands Auffassung in der Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur falsch dargestellt sei.

Die verhafteten Konsuln.

wb. London, 25. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Der österreichisch-ungarische Konsul und der Vizekonsul, die in Saloniki bzw. Mithilene festgenommen worden sind, wurden nach Genf befördert, wo sie ihre Freiheit wieder erhalten sollen.

wb. Genf, 25. Februar. Der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Saloniki, Kwiatkowski, ist mit dem Konsulatspersonal hier eingetroffen.

Die russisch-rumänischen Verhandlungen endgültig gescheitert.

Bukarest, 24. Februar. (Böf. Btg.) Die „Minerva“ erzählt aus Petersburg, daß die russisch-rumänischen Verhandlungen über die bessarabische Frage endgültig gescheitert sind.

Die Stärke der Türkei.

tu. Bern, 26. Februar. Auf die Frage, ob es möglich sei, daß die Russen nach der Einnahme von Erzerum auch die neuen Verteidigungslinien der Türken durchbrechen könnten, erklärt der türkische Gesandte in Bern im „Berner Tageblatt“, daß dies nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen sei, denn die neue Linie sei so gelegen, daß die Verproviantierung der Armee leichter bewerkstelligt werden könnte. Jetzt haben die Russen diejenigen Schwierigkeiten zu überwinden, die die Türken zuvor hatten. Die Türken haben über zwei Millionen unter Waffen. Die Armee werde dank der deutschen ununterbrochenen Kriegslieferungen immer stärker.

Der Krieg gegen England.

Englands Dienstpflcht.

wb. London, 25. Februar. Wie Times berichtet, war in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß die Regierung binnen kurzem die verheirateten Derby-Rekruten aufzurufen beabsichtige, das Kriegsamt habe aber die Einberufungsfrist noch nicht festgesetzt. Das Kriegsamt bestche jetzt, da die nationale Not dazu dränge, auf einer Umänderung der Befreiungsvorschriften für gewisse Berufe. Augenblicklich herrsche Mangel an auszubildenden Mannschaften. Die Gelegenheiten zur Unterbringung von Soldaten seien überreichlich, aber der Zustrom von Freiwilligen sei ungenügend.

wb. London, 25. Februar. Die Daily News erzählt, daß General MacLinn anstelle Lord Derbys die Rekrutierung übernehmen wird.

Der Luftangriff auf England.

wb. London, 23. Februar. Unterhaus. Marineminister Balfour sagte in Beantwortung einer Frage: Bei dem Luftangriff auf Lowestoft und Walmer erreichten die feindlichen Wasserflugzeuge eine sehr große Höhe. Sie wurden von den Patrouillen nicht bemerkt, bis sie heruntergingen und unmittelbar darauf Bomben abwarfen. In beiden Fällen stiegen die Flugzeuge der nächsten Stationen auf und begannen sofort mit der Verfolgung, aber sie waren nicht imstande, den Feind in Sicht zu bekommen und Fühlung mit ihm zu gewinnen. — Unterstaatssekretär des Kriegsamts Tennant sagte: In Wales erhielt die nächste Luftstation um 11 Uhr 35 Minuten die Nachricht von den Angriffen und um 11 Uhr 45 Minuten flog das erste Flugzeug auf. Die Befehle seien noch in Geltung, daß alle Zeppeline sofort beschossen werden sollten, sobald sie ein Ziel darbieten. — Abgeordneter Bell behauptete, er habe genaue Kenntnis, daß Befehle ergangen seien, auf Zeppeline nicht zu feuern, so nahe sie auch sein möchten.

Ein Uboot-Opfer.

tu. Frankfurt a. M., 25. Februar. Wie der „Frankf. Btg.“ aus Stockholm gemeldet wird, trieben in den letzten Tagen zahlreiche Wrackstücke von Delfassern an der schwedischen Westküste an. Laut „Dagbladet“ lassen die aufgefundenen Rettungsringe vermuten, daß es sich um einen in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkten englischen Dampfer handelt.

Der Blockademinister.

wb. Manchester, 23. Februar. Manchester Guardian erzählt aus London, daß Admiral Neir Lord Robert Cecil zur Seite gestellt werden soll.

wb. Gothenburg, 25. Februar. Der Dampfer Stockholm ist Mittwoch Abend zur Durchsuchung der an Bord befindlichen Post nach Greenock gebracht worden.

Befolgung in Kriegsanleihe.

tu. Rotterdam, 25. Februar. (L. A.) Die englischen Minister haben, nach einer Timesmeldung, beschlossen, fortan 25 Prozent ihrer Gehälter in Kriegsanleihepapieren anzunehmen.

Australien.

wb. Melbourne, 24. Februar. Die australische Regierung hat die Schutzmarken für 450 Gegenstände feindlicher Erzeugung aufgehoben.

Die Stimme der Wahrheit im englischen Parlament.

wb. Rotterdam, 24. Februar. Nach dem „Courant“ schreibt die Times: Snowden (Arbeiterpartei) ließ in seiner Rede im Unterhause von vornherein die Frage, wer die Schuld am Kriege habe, beiseite und sagte, daß die Geschichte darüber entscheiden werde. Er berief sich auf die Worte von Bonar Law, der erklärt hat, daß alle Parteien einen ehrenvollen und dauernden Frieden mit beiden Händen annehmen würden, und auf Asquith, der sich im Dezember bereit erklärte, Friedensvorschläge durch Vermittelung Neutraler oder irgend einer anderen verantwortlichen Zwischenstelle entgegenzunehmen. Snowden sagte ferner, daß das begangene Unrecht wieder gut gemacht werden und eine Garantie gegen dessen Wiederholung geschaffen werden müsse. Er wandte sich energisch gegen die Absicht, Deutschland zu zerschmettern. Ein Frieden, der von neuen Ungerechtigkeiten und unbefriedigenden Ansprüchen begleitet werde, der den Bestand der kleinen Nationen nicht sichern und weitere Kriegskrisen nötig machen würde, wäre seiner Meinung nach nicht von Dauer. Er legte deshalb starken Nachdruck auf das, was er eine „schreckliche Bestätigung“ der Prophezeiung des russischen Diplomaten Bloch von dem militärischen Schwachmatt nannte. Ein entscheidender Schlag sei nicht möglich. Der Krieg eröffne auch keine Lösung der europäischen Frage. Der Redner fuhr fort: Ihr wollt noch ein Kriegsjahr. Fügt zur ersten Million Verluste eine zweite Million und zur Nationalschuld noch 2000 Millionen Pfund Sterling. Ihr hofft auf einen Sieg durch Erschöpfung. Was soll dann aus den Alliierten werden? Snowden erinnerte ferner an die Rede eines französischen Abgeordneten auf der Konferenz in Bristol, worin er von Frankreichs 800 000 Toten, 1 400 000 Verwundeten und 300 000 Gefangenen sprach, und sagte, es sei frevelhaft, den Selbstbetrug zu ermutigen. Achtehn Monate hätten sich die Armeen gegenüber gelegen und nur einige Meter Boden seien gewonnen oder verloren worden. Solche Heere seien unbeseigt und unbeseigbar. Wo könne man da die Hoffnung auf Frieden finden? Die lächerliche Vorstellung von einer Verteilung der deutschen Flotte unter die Alliierten, von einer Zerstückelung Deutschlands, der Verankerung seiner Handelsflotte usw. sei reiner Unsinn. Eine bedingungslose Unterwerfung wäre die schlechteste Vorbereitung auf den Frieden. Wenn Deutschland zerschmettert wäre, würde auch der Zusammenhang des Bündnisses gegen Deutschland zu Ende sein, und dann wäre ein neuer großer Krieg nur eine Frage der Zeit. — Times schreibt über die Antwortrede Asquiths: sie war kurz und entschieden. Asquith sprach genau eine Viertelstunde. Am Schluß brach das Haus in einen so anhaltenden und lauten Beifall aus, wie er im Parlament nur äußerst selten vernommen wird.

wb. London, 22. Februar. Oberhaus. In der Debatte über den Antrag des Lord Sydenham sagte Lord Bessford: er wünsche, daß die Londoner Erklärung offiziell für aufgehoben und alle für Deutschland bestimmten Güter für absolute Konterbande erklärt würden, ferner daß alle feindlichen Güter auf neutralen Schiffen beschlagnahmt und auch die Pariser Erklärung aufgehoben würde. Diese sei bereits durch die königliche Verordnung vom März außer Kraft gesetzt. Lord Bessford schloß: Der Krieg wird von einem Kabinett von 22 Dilettanten geführt. Nicht wir führen den Krieg, der Krieg führt uns. Die Kriegsführung verschlechterte sich noch seit der Bildung der Koalition; denn Kriege werden nicht durch Kompromisse gewonnen. Nachdem Lord Lansdowne gesprochen hatte, sagte Lord Bessford, kein Minister habe die Ueberzeugung ausgesprochen oder könne dies tun, daß wir den Krieg durch den Druck unserer Flotte zu Ende bringen könnten. Es sei eine sehr ernste Sache, Erwartungen zu erwecken, daß durch den uneingeschränkten Gebrauch einer Waffe ein erwünschtes Ziel erreicht werden könnte. Er versicherte nicht, wie Lord Sydenham sein hohes Ansehen mit der Annahme auf das Spiel setzen könne, daß durch die von ihm vorgeschlagene Methode Deutschland auf die Knie gezwungen werden könnte. England würde sich nur in große

Schwierigkeiten mit den Neutralen begehen. England sei bei seinem Bezug von Lebensmitteln und Schiffsraum von den Neutralen abhängig. Die Lebensmittelblockade habe in Deutschland wenig ausgerichtet und nur die Sparamkeit und Opferwilligkeit des deutschen Volkes gestärkt. Ein Druck der Flotte würde das Ende des Krieges nicht näher bringen. Die Regierungen und nicht die Völker Europas wären für den Krieg und für seine Fortdauer verantwortlich. Der einzige Weg, den europäischen Kontinent vor unerträglichem Elend zu bewahren, sei, den Krieg zu beenden.

Lord Crewe sagte, wenn es auch unmöglich wäre, Deutschland auszuhungern, so könne man doch nicht der Ausfuhr nach Deutschland ruhig zusehen. Ausländische Blätter hätten von ersten Lebensmittelskrawallen in Berlin (?) am 12. Januar berichtet, die mit einem ersten Verlust an Menschenleben unterdrückt worden seien. (!) Man dürfe die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, die die Flotte habe, wenn sie Ladungen unterwegs anhalten solle. Das liege an der geographischen Gestalt der Küsten. Außerdem seien noch andere Schwierigkeiten vorhanden, worüber er nicht offen sprechen könne. England müsse das Völkerrecht achten. (!) Nichtachtung des Völkerrechts habe die Deutschen dazu gebracht, durch Belgien zu gehen. England müsse mit reinen (!) Händen aus dem Kriege hervorgehen. Man würde den Neutralen den größeren Teil des Beweises aufbürden, daß die Güter nicht für den Feind bestimmt seien. Aber wenn man sage, daß man den Feind durch eine Blockade besiegen könne, so heiße das, gewisse Tatsachen ignorieren. Man äußere damit eine gewisse Geringschätzung für die Anstrengungen der Armeen.

wb. Rotterdam, 25. Februar. Wie der Rotterdamsche Courant aus London meldet, lobt der Manchester Guardian den Mut der Männer, welche jetzt die Sache des Friedens in England verteidigt hätten, obwohl es ihre Auffassung nicht teile. Das Blatt bespricht sodann die von Asquith mitgeteilten Friedensbedingungen und sagt, die letzte Bedingung, nämlich eine entscheidende Niederlage, sei selbstverständlich. Denn wenn Deutschland nicht entscheidend besiegt sei, bestehe keine Aussicht darauf, die anderen Bedingungen durchzusetzen. Das Blatt nennt die Friedensbedingungen ein ehrgeiziges Programm. Sie seien augenblicklich unmöglich, womit gesagt sein solle, daß sie unter den gegebenen Umständen ganz außerhalb des Machbereichs der Alliierten liegen. Das Blatt fährt fort: Wenn wir mit den durch Asquith mitgeteilten Friedensbedingungen nicht übereinstimmen, müssen wir das rund heraus sagen. Stimmen wir ihnen zu, so muß das Gerede über den Frieden aufhören und der Krieg fortgesetzt werden. Es ist natürlich auch möglich, den Absichten Asquiths zuzustimmen und sie doch als unerreichbar zu verwerfen. Wenn wir vom Frieden sprechen, müssen wir die Bedingungen, die Asquith in seiner Rede zu Beginn des Krieges in Dublin stellte, verwerfen, da sie, wie nunmehr mit Bestimmtheit gesagt werden kann, mit einem jetzt oder später zu schließenden Frieden unvereinbar sind. Wenn wir dagegen diese Bedingungen annehmen, nicht nur als Ideal, sondern als etwas, was wir zu erreichen trachten, dann tun wir besser daran, den Krieg fortzusetzen und den Blutverlust und das Elend weiter zu ertragen. Die Ansichten sind geteilt, weniger über das Kriegsziel, als über die Kriegsaussichten. Wenn man glaubt, daß die militärische Entwicklung an einem toten Punkt angekommen ist, über den man nicht hinwegkommen kann, dann wäre es Pflicht jedes Menschen, der sein Vaterland liebt, zu versuchen, einer Marter, die zu nichts führen kann, ein Ende zu machen. Wir wollten, daß es möglich wäre, sich ein deutlicheres Bild davon zu machen, wie die Regierung sich den Weg zum Sieg vorstellt.

Die „Möwe“.

wb. Teneriffa, 2. Februar. Meldung des Reuterschen Büros. Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen versenkt wurden, erklärte in einer Unterredung, daß die sogenannte „Möwe“ ein Schiff von 2000 bis 2500 Tonnen sei, das sechs 17,5 Ztm.-Kanonen, zwei Torpedolanzierrohre und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können, die Besatzung habe aus 200 bis 250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dohna geführt. Die Besatzung der „Duxenburg“ erzählte, daß sie auf der „Westburne“ gut behandelt wurde. An Bord wurde sie von sieben mit Handgranaten

bewaffneten Deutschen bewacht. Die „Westburne“ führte 5000 Tonnen Steinkohle.

wb. Amsterdam, 25. Februar. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die Times aus Madrid, daß der von den Deutschen beschlagnahmte britische Dampfer „Westburn“ britische und französische Kriegsschiffe passierte, ohne Verdacht zu erregen. Als er in Santa Cruz ankam, begab sich ein britischer Kreuzer, der im Hafen lag, sofort auf die offene See, um das Schiff zurückzuerobieren, falls es die spanischen Gewässer verlassen sollte. Als jedoch die 206 Gefangenen der sechs anderen feindlichen Schiffe an Land gebracht waren, verließen die Deutschen binnen 24 Stunden den Hafen und ließen die Westburn in die Luft fliegen. Die Brisensbesatzung kehrte hierauf in Booten nach Teneriffa zurück.

Ein Seergefecht im Kattegat?

tu. Kopenhagen, 25. Februar. (T. A.) An der Nordspitze Füllands war während des ganzen heutigen Vormittags eine heftige Kanonade aus der Richtung des Kattegats hörbar. Der Kanonendonner war zuweilen so heftig, daß die Fensterscheiben und Lampen klirrten. In nordöstlicher Richtung wurden dicke Rauchsäulen bemerkt, die, wie man annimmt, von Kriegsschiffen herührten.

Der Termin für die Verschärfung des Ubootkrieges.

tu. Berlin, 26. Februar. Der L. A. schreibt: In einem Berichte aus Newhork vom 22. Februar war die Behauptung enthalten, Staatssekretär von Jagow habe den Vereinigten Staaten durch die Vermittlung des Herrn Karl von Wiegand mitgeteilt, daß es die unabänderliche Absicht der deutschen Regierung sei am angegebenen Tage, nämlich am 2. März, damit anzufangen, die bewaffneten Handelsschiffe als feindliche Hilfskreuzer zu behandeln. Wie wir erfahren, hat der Staatssekretär dem Vertreter des Newhorker Words überhaupt keinen Termin genannt. Um aber jedem Mißverständnis vorzubeugen, können wir zu dieser Erklärung hinzufügen, daß die von der deutschen Regierung den Neutralen angekündigten Maßnahmen gegen die bewaffneten Handelsschiffe zu dem festgesetzten Termin in Kraft treten werden.

Wilson in der Klemme.

wb. Washington, 24. Februar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Demokrat Gore versuchte, im Senat eine Bill und eine Resolution einzubringen, durch welche die Amerikaner davor gewarnt werden, mit bewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden zu reisen. Der Republikaner Brandigee verhinderte die Verhandlungen darüber, indem er Beschwerde dagegen einlegte.

Im Repräsentantenhause brachte Mondell eine ähnliche Bill ein. Man hält es für unwahrscheinlich, daß die Kommission des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten dem Hause über eine derartige Maßregel Bericht erstatten wird. Es ist eine politische Krise eingetreten, da Wilson von einer Revolte der Demokraten gegen seine Führung bedroht wird. Aber der Präsident bleibt bei der Weigerung, sich auf irgendeine Geißelung einzulassen, durch welche den Amerikanern verboten würde, auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden zu reisen.

wb. Newhork, 24. Februar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die demokratischen Parteiführer drohten, sich von Wilson loszusagen. Wilson teilte den Vorstehenden der Kommissionen für auswärtige Angelegenheiten von Senat und Repräsentantenhaus mit, daß er es nicht länger ertragen würde, daß man der Regierung Mangelhaftigkeit vorwerfe. Der Washingtoner Korrespondent des Newhork Herald teilt mit, daß heute mittag die demokratischen Mitglieder der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Herischdorfer
Getreide - Kümmel
aus best. holländ. Kümmel destilliert.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

den Vorsitzenden beauftragten, Wilson zu sagen, daß sie ihn in seinem Standpunkt, daß Amerikaner das Recht haben, auf feindlichen bewaffneten Handelsschiffen zu reisen, nicht unterstützen werden. Dieses Auftreten wird als offene Drohung, einen Bruch mit der Regierung herbeizuführen, betrachtet. Diese Demokraten verlangen, daß Wilson die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten feindlichen Schiffen warne. Im Senat werden die Demokraten trachten, einen Beschluß durchzusetzen, daß der Präsident eine solche Warnung an die Amerikaner richten solle. Der Präsident bleibt jedoch, wie der Korrespondent des New York Herald meldet, hartnäckig bei seiner bisherigen Politik. Die New York Times schreibt in einem Leitartikel: Wilson wird seine ganze Standhaftigkeit, seine ganze Kraft und sein großes Ansehen nötig haben, um der Leute Meister zu bleiben, die sich gegen ihn innerhalb und außerhalb des Kongresses verschworen haben. Wilson hat die Unterstützung des Landes. (?) Seine Widersacher werden von Glück sagen können, wenn sie bei den bevorstehenden Wahlen noch in ihren eigenen Wahlkreisen Unterstützung finden.

Nach einer anderen Neutermeldung aus Washington vom 25. hat Wilson an den Vorsitzenden der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten Stone geschrieben, er könne keine Verkürzung der Rechte der Amerikaner in irgend einer Beziehung dulden. Die Ehre und Selbstachtung der Nation stünden auf dem Spiele. Die Amerikaner wünschten sehnlich den Frieden und würden ihn um jeden Preis, außer dem Verluste der Ehre aufrecht erhalten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 25. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschüßkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die tags zuvor östlich und südöstlich von Durazzo geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Durs-Deiche zurückgetrieben. Die Hasenanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Geschütze. Die Einschiffung von Mannschaft und Kriegsgerät wird erfolgreich geführt. Das Auftreten einiger italienischer Kriegsschiffe blieb ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in diesen Kämpfen bisher 11 italienische Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten 5 Geschütze und ein Maschinengewehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Der Krieg gegen Italien.

Ein neuer Judaslohn.

tu. Hamburg, 25. Februar. (N. Z.) Aus dem Haag wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Der frühere holländische Minister Kuiper deutete im „Standard“ an, daß Brindau's Mission gescheitert sei, weil er die Abtretung von Tunis nicht mitbrachte, die Italien als Preis für den Anschluß an Frankreich forderte.

Italien „requiriert“ die deutschen Schiffe.

wb. London, 24. Februar. Unterhaus. Handelsminister Runciman sagte auf eine Anfrage, der italienische Botschafter habe ihm mitgeteilt, daß dreißig deutsche in den italienischen Häfen internierte Schiffe von der italienischen Regierung requiriert worden seien.

Italien und Deutschland.

tu. Lugano, 24. Februar. Immer wieder tauchen in der italienischen Presse Vermutungen auf, die sich hartnäckig gegen alle dementierenden Nachrichten behaupten, wonach bei der bevorstehenden Kammereröffnung in Rom die Regierung zu der Kriegserklärung an Deutschland gedrängt werden soll. Römische politische Kreise nehmen an, daß Sallandra diesem Parteidruck in der Kammer gerne nachgeben werde, weil er dadurch eine Rückenbedeckung dem Könige gegenüber erlange.

Vernichtung eines Elektrizitätswerkes.

wb. Bern, 25. Februar. Mailänder Blätter melden, daß ein Großfeuer im Brembanatal die dortige Zentrale der Elektrizitätswerke Conti bei Bogno vollständig eingeäschert habe.

Die deutsche Ware.

wb. Mailand, 25. Februar. Laut Corriere della Sera hat die Verwaltung der italienischen Staatsbahnen den schweizerischen Behörden mitgeteilt, daß die italienischen Zollbehörden angewiesen sind, aus Deutschland kommende Waren, auch wenn sie auf schweizerischen Bahnstationen aufgegeben sind, zu konfiszieren.

Die deutschen Schiffe in Portugal.

wb. Amsterdam, 25. Februar. Nach einem Bericht des Times-Berichterstatters in Lissabon erfolgte die Beschlagnahme der 36 deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe ganz unerwartet. Einige Kapitäne boten einen schriftlichen Protest an. Zwei portugiesische Kriegsschiffe hielten drei Stunden lang Wache. Die deutschen Matrosen wurden an Land gebracht. Der portugiesische Minister des Meeres teilte mit, daß dieser Schritt unternommen wurde, weil die Regierung fürchtete, daß die Schiffe zu Flüchtversuchen würden, auch hätte die Regierung sie für Transportzwecke nötig. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß darüber vorher keine Verhandlungen mit Deutschland geführt worden wären. Die Regierung habe lediglich die Tatsache der Beschlagnahme telegraphisch dem portugiesischen Gesandten in Berlin gemeldet mit dem Auftrage, die deutsche Regierung davon in Kenntnis zu setzen.

wb. Köln, 25. Februar. Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: Die Neutermeldung aus Lissabon, wonach Portugal zur Beschlagnahme der auf dem Tajo liegenden deutschen Schiffe schritt, ist hier amtlich noch nicht bestätigt. Solange eine Bestätigung nicht vorliegt, kann von hier aus in der Angelegenheit nichts geschehen. Man muß abwarten, ob tatsächlich ein solcher Beschluß Portugals vorliegt. Einstweilen sei aber darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages sowohl Deutschland als Portugal berechtigt ist, die in ihren Häfen liegenden Schiffe gegen Entschädigung zu requirieren.

* Berlin, 25. Februar. Zu der Meldung über die Internierung deutscher Dampfer durch Portugal erfahren wir, daß in portugiesischen Häfen überhaupt nur ein Dampfer interniert ist. Die übrigen deutschen Schiffe, welche in portugiesischen Häfen liegen, befanden sich bereits bei Kriegsausbruch dort oder sind in dieselben zu ihrer Sicherheit eingelaufen. Diese Schiffe unterliegen nach dem Völkerrecht der Beschlagnahme nicht. Die Tonnage der in portugiesischen Häfen liegenden Schiffe beträgt insgesamt etwa 270 000 Tonnen. In nordamerikanischen Häfen liegen Schiffe von insgesamt 600 000 Tonnen, in Häfen Südamerikas: Argentinien, Chile 2. 436 000 Tonnen. Insgesamt beträgt die Tonnage der in außerdeutschen Häfen befindlichen deutschen Schiffe etwa 1,9 Millionen Tonnen. Bei den in amerikanischen Häfen befindlichen Schiffen ist zu bemerken, daß ein größerer Teil davon nur für den Passagierverkehr eingerichtet ist und deshalb für Warentransporte nicht in Frage kommen kann.

Japan und Rußland.

tu. Petersburg, 25. Februar. (Frankf. Stg.) Wie „Rustojé Slovo“ meldet, wurde der russische Gesandte in Tokio, Malinskij, abberufen. An seine Stelle tritt der bisherige Gesandte in Peking, Krupenski. Diesen ersetzt der bisherige Tokioter Botschaftsrat Schtschischewkin.

tu. Paris, 25. Februar. (Frankf. Stg.) „Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Die russische Regierung beendigte soeben mit Erfolg die mit Japan angeknüpften Verhandlungen über den Rücklauf von vier Kreuzern, die der russischen Flotte während des russisch-japanischen Krieges abgenommen waren. Die Nachricht bedarf jedenfalls einer Bestätigung.

Der Kaiser.

wb. Wilhelmshaven, 25. Februar. Der Kaiser traf am Mittwoch, den 23. d. Mts., vormittags, zu mehrstündigem Aufenthalt hier ein. Die Abreise erfolgte am Nachmittag.

Verschiedenes.

wb. Kopenhagen, 26. Februar. Der deutsche Gesandte, Graf von Oberndorff, ist von Kristiania abgereist. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhof waren u. a. der Minister des Äußeren und die Mitglieder der deutschen Kolonie anwesend.

wb. Saag, 25. Februar. Das Ausfuhrverbot für runden Spinatsamen, Mohrrübensamen, Zwiebelsamen und Poreesamen wurde zeitweilig aufgehoben.

Die Kriegssteuern.

wb. Berlin, 25. Februar.

In einem Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über die Kriegsteuervorlagen heißt es u. a.: Bei Einbringung des Entwurfs des Kriegsgewinnsteuergesetzes weiß sich die Reichsleitung im grundsätzlichen Einverständnis mit dem deutschen Volke in seiner wohl ausnahmslosen Gesamtheit. Die Sonderbesteuerung entspringt in erster Linie in sittlichen Motiven, sie ist eine Forderung des sozialen Bewusstseins. Es entstehen jedoch mancherlei Schwierigkeiten, um die richtige Mittellinie bei ihrer Ausgestaltung zu finden. Es wäre falsch dem Unternehmungsgeist und die Arbeitsfreude des deutschen Kaufmanns, des deutschen Industriellen und des deutschen Landwirts durch allzu scharfe Steuermassnahmen zu unterbinden. Dem Unternehmungsgeist und der rastlosen Arbeit unserer schaffenden Stände verdanken wir in erster Linie die erfolgreiche Umstellung der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft und die Vermeidung schlimmer Störungen in der Fortentwicklung des Wirtschaftslebens, deren Folge Arbeitslosigkeit und Brotlosigkeit gewesen wäre. Die Reichsregierung beabsichtigt, neben der Kriegsgewinnsteuer dem Reichstag in seiner nächsten Tagung eine Reihe von Steuergesetzesentwürfen vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark erbringen sollen, nämlich: erstens Entwurf eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben, zweitens Entwurf eines Quittungsstempelgesetzes, drittens Entwurf eines Gesetzes über eine mit den Postgebühren zu erhebende Reichsabgabe, viertens Entwurf eines Gesetzes betreffend den Frachtturkundenstempel und seine Ausdehnung auf Stüdgüter. Diese Gesetzesentwürfe bilden eine notwendige Ergänzung zu dem im März dem Reichstage gehenden Staatsentwurf des Deutschen Reiches.

Die Steuervorlagen bezwecken nicht eine Lösung der Frage nach der Deckung der gesamten aus dem Kriege sich ergebenden Belastung; diese Aufgabe wird nach Beendigung des Krieges zu lösen sein. Eine weitere direkte Besteuerung neben der Kriegsgewinnsteuer scheidet aus. Bereits jetzt haben Einzelstaaten und Kommunen die direkten Steuern stark in Anspruch genommen, und es läßt sich nicht übersehen, bis zu welcher Höhe diese im weiteren Verlaufe noch geschehen muß. Es ergibt sich hieraus für das Reich die Notwendigkeit, auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung die Erschließung weiterer Einnahmen zu suchen. Diese Steuern müssen auf einen möglichst weiten Kreis gelegt werden, tunlichst unter Schonung der durch den Krieg ohnedies in ihrem Einkommen und Vermögen hart Betroffenen, insbesondere der minderbemittelten Klassen der Bevölkerung.

Bereits in früheren Vorlagen der Regierung ist nachdrücklich auf eine erweiterte Besteuerungsfähigkeit des Tabaks hingewiesen worden. Die Belastung mit Tabakabgaben auf den Kopf der Bevölkerung betrug im Jahre 1912 in Deutschland 2,78 M., in England 6,28 M., in Frankreich 7,68 M. Eingehende Verhandlungen mit sachverständigen Vertretern des Tabakgewerbes haben ergeben, daß eine Erhöhung der Tabakabgabe im gegenwärtigen Zeitpunkt für Gewerbe und Verbraucher erträglich ist. Die Vorlage sieht eine verhältnismäßig niedrige Belastung der billigen Tabake, eine wesentlich stärkere des Luxuskonsums vor. Die Ertragssteigerung der Abgaben auf Zigaretten soll unter möglichster Schonung der Betriebsverhältnisse in der Zigarettenindustrie vorgenommen werden.

Die Einführung eines Quittungsstempels wird nicht ohne eine Befähigung des Verkehrs abgehen. Denn ein Quittungsstempel ohne Quittungswang würde nicht die erforderlichen Erträge bringen. Zahlungen von geringeren Beträgen und zu bestimmten Zwecken bleiben von der Steuer befreit. Den Bestrebungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs trägt die Vorlage in weitem Umfang Rechnung. Unter anderem soll mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes der Schenkstempel in Fortfall kommen. Eine ansehnliche Einnahmesteigerung ist durch eine stärkere Heranziehung des Post-, Tele-

graphen- und Telefonverkehrs zu erzielen. An der Ausbringung dieser neuen Einnahmen wird fast die ganze Bevölkerung teilnehmen, doch werden nur leistungsfähige Schulkinder durch sie in stärkerem Maße belastet. Mit dieser Reichsabgabe sieht die Einführung eines Stempels auf Frachtturkunden von Stüdgutsendungen auf Eisenbahnen und Schiffen in engem Zusammenhange. Neben der Einführung eines Stüdgutstempels ist eine Erhöhung der bestehenden Frachtturkundenstempel geplant.

Die neuen Steuern sind Kriegssteuern: nichts mehr und nichts weniger. Für den Augenblick handelt es sich darum, die ordentliche Finanzwirtschaft des Reichs auch während des Krieges in Gang zu halten. Es ist ein Kriegserfordernis, daß uns dieser feste Boden gesichert bleibt.

Nachdem das deutsche Volk in zwanzigmonatigem militärischem und wirtschaftlichem Ringen mit bewunderungswürdiger Einmütigkeit und beispiellosem Opferstun seinen Entschluß bewiesen hat, den ihm aufgezwungenen Daseinskampf zum siegreichen Ende zu führen, ist kein Zweifel gestattet, daß es auch die finanziellen Lasten auf sich nehmen wird, die dieses Ziel erheischt.

In dem Artikel der Norddeutschen wird noch hervorgehoben: Durch die Veröffentlichung des Entwurfs eines Kriegsgewinnsteuergesetzes im gegenwärtigen Stadium seiner gesetzgeberischen Behandlung soll der breiten Öffentlichkeit und den wirtschaftlichen Organisationen Gelegenheit gegeben werden, den für unsere gesamten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse bedeutsamen Entwurf frühzeitig einer Prüfung zu unterziehen, zu seinen Einzelheiten Stellung zu nehmen und dadurch die Arbeiten der gesetzgebenden Körperschaften zu unterstützen.

* * *

Als eine wohlgelungene Ueberraschung wirkt die Veröffentlichung der Kriegsteuervorlagen in der „Nordd. Allg. Ztg.“. Man hatte diese Veröffentlichung erst für später erwartet. Es ist aber ganz gut, daß sie jetzt schon kommt und die beteiligten Kreise Gelegenheit haben, bis zu den parlamentarischen Verhandlungen im Reichstage ausreichend Stellung zu nehmen.

Nur die Kriegsgewinnsteuer wird in ihrem Wortlaut nobis Begründung wiedergegeben; die anderen Steuern werden nur kurz angedeutet und eingeführt, ohne daß man über die Einzelheiten näheres erfährt. Man weiß aber nun, welcher Art die Besteuerung sein soll. Was zunächst die Kriegsgewinnsteuer betrifft, so soll sie ein Vermögen, das 6000 Mark nicht übersteigt, überhaupt nicht betreffen und bei Einzelpersonen in Staffeln von den ersten 20 000 Mark Kriegsgewinn bis über eine halbe Million Mark von 5 Prozent bis zu 25 Prozent ansteigen. Die Steuerpflicht der inländischen Gesellschaften soll von 10 bis zu 30 Prozent des Mehrgewinns und unter gewissen Umständen von 10 Prozent bis 50 Prozent ansteigen. Ausländische Gesellschaften sollen mit 10—45 Prozent des Mehrgewinns belastet werden. In den einleitenden Bemerkungen wird sehr treffend die Erhebung der Steuer auf ethische Motive zurückgeführt und als eine Forderung des sozialen Bewusstseins bezeichnet, zugleich aber betont, daß die Kapitalbildung ein notwendiges Stück des Durchhaltens und des Wiederaufbaues unserer Volkswirtschaft ist und es freilich falsch wäre, den Unternehmungsgeist und die Arbeitsfreude der Kaufleute, Industriellen und Landwirte durch allzu scharfe Steuermassnahmen zu unterbinden. Das Regierungsblatt meint, daß diesen Gesichtspunkten die Vorlage Rechnung trägt. Ob dies der Fall ist, wird die nähere Prüfung ergeben, insbesondere wird zu berücksichtigen sein, ob die Frage der Doppelbesteuerung (bei Privaten und bei Gesellschaften) richtig gelöst ist. Die hier angedeuteten und in der ausführlichen Begründung noch weiter betonten leitenden Gesichtspunkte sind jedenfalls gesund.

Sinnfälliger der vier neuen Steuergesetze wird man mit dem allgemeinen Urteil wesentlich zurückhaltender sein müssen und vor allen Dingen erst einmal abwarten haben, was eigentlich gefordert wird, wie und wie hoch sich die Belastungen stellen sollen. Die Regierungserklärung lehnt ausdrücklich eine weitere direkte Besteuerung ab und verweist auf das Gebiet der indirekten Besteuerung. Man will mit möglichst einfachen Mitteln einen möglichst hohen Ertrag erzielen; keine neuen Organisationen, keine Vermehrung des Beamtenpersonals — das ist der Grundsatz. Ob er immer, insbesondere bei dem Quittungsstempel, durchgeführt werden kann, unterliegt doch sehr dem Zweifel. Die Erklärung der Regierung deutet selbst an, daß hier nicht alles so glatt gehen wird: sie erwartet selbst „eine Befähigung des Verkehrs“ von diesem Stempel.

Ueberhaupt wird man in der Öffentlichkeit nicht sehr erbaunt davon sein, daß gerade der Verkehr, der Blutkreislauf unseres Wirtschaftslebens, wieder von den neuen Steuern hauptsächlich getroffen werden soll. Gegen den Quittungsstempel sind seinerzeit ja sehr erhebliche und berechtigte Einwendungen geltend gemacht worden. Die Erhöhung der Postgebühren kann möglicherweise eine erhebliche Abnahme der Posteinnahmen zur Folge haben. Auf diesem Gebiet ist das Verkehrsleben besonders empfindlich.

Beim Frachturkundenstempel wird es hauptsächlich auf die Säbe ankommen.

Die Erhöhung der Tabakabgaben wird mit der noch unausgeschöpften Besteuerungsfähigkeit dieses Objekts begründet. Die billigen Tabake sollen mäßig, der Luxuskonsum soll stark belastet werden; auch die Zigaretten werden herangezogen. Auch hier fragt sich, ob nicht mit einer Verminderung des Konsums und damit mit einer die Erwartungen nicht erfüllenden Höhe des Steuerertrages gerechnet werden muß.

Der Reichstag wird sachgemäß prüfen; das ist seine Pflicht, wenn es auch „Kriegssteuern“ sind, nichts mehr und nichts weniger.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

3. Berlin, 25. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Beratung über das Medizinakwesen fortgesetzt, nachdem zu Beginn der Sitzung das Haus debattelos entschieden hatte, daß der vom Geheimen Oberposttrat zum Wirklichen Geheimen Oberposttrat beförderte Zentrumsabgeordnete Dr. König das Mandat nicht verliert. Als erster Redner sprach der konservative Abgeordnete Freiherr von Schenk zu Schweinsberg, der entschieden dafür eintrat, daß das Wohnungsweisen nicht reichs-, sondern Landesgesetzlich geregelt werde. Er wies auf den Geburtenrückgang und die allerdings erschreckend hohe Zahl der Vernichtungen lebenden Lebens hin und schloß nach einer Polemik gegen den Abgeordneten Stroebel mit sehr religiös gefärbten Worten. Minister des Innern v. Loebell ging auf die Frage des Geburtenrückganges

ein und richtete einen eindringlichen Appell an alle Faktoren, denen die Liebe zum Volke am Herzen liege, doch die gewaltige Bedeutung dieser Frage zu erkennen und danach zu handeln. Herr von Loebell betonte, daß die preussische Staatsregierung die Regelung des Wohnungsweises ausschließlich als eine Aufgabe der Landesgesetzgebung ansehe, der das neue Wohnungs-gesetz alsbald nach dem Kriege zugehen werde. Eingehende Ausführungen über den Geburtenrückgang machte dann der Geheimere Regierungsrat Dr. Krohne, der die Ursache und den Umfang des Geburtenrückganges besprach, weiter mitteilte, daß im Schoße der Regierung gründliche Beratungen über den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten, gegen den zum öffentlichen Skandal gewordenen Vertrieb antikonzeptioneller Mittel, gegen die Vernichtung des lebenden Lebens und für die Hebung der sozialen Stellung der Hebammen gepflogen werden. Auch dieser Redner von der Regierungsbank schloß mit höchst beachtenswerten Worten ins Land hinaus. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Fabkender behandelte das Problem mehr von der ethisch-religiösen Seite, während der Nationalliberale Dr. Lohmann den Beweis antrat, daß der Geburtenrückgang trotz wirtschaftlichen Aufschwunges fortgeschritten sei.

Mit großem Interesse nahm das Haus dann die Mitteilungen des Leiters des preussischen Medizinakwesens des Medizinakdirektors Dr. Rircher über den

Gesundheitszustand in unserer Heere

entgegen. Unter Hinweis auf die ungeheuerlichen Verluste an Menschenleben, die die mit allen Kriegen der Vergangenheit verbundenen Volksheere gebracht haben, konnte er mitteilen, daß bisher seit Beginn des Krieges in unserer Armee nur 300 Cholerafälle und in der ganzen Monarchie im Jahre 1915 trotz der großen Einschleppungsgefahr aus dem Osten nur 28 Cholerafälle vorgekommen sind. Er führte diese erfreulich-niedrigen Riffern auf die in größtem Umfange vorgenommenen Schutzimpfungen zurück und gab der Hoffnung Ausdruck, daß derartige Impfungen nach dem Kriege auch in der Zivilbevölkerung durchgeführt werden müßten. Dr. Rirchner betonte weiter die Notwendigkeit eines scharfen Kampfes gegen die Geschlechtskrankheiten. Nachdem der Sozialdemokrat Rirsch-Berlin den Geburtenrückgang in der Hauptsache auf die wirtschaftliche Ursache zurückgeführt und der freikonservative Abg. Dr. Wagner-Breslau eine Reichsmutterchaftsversicherung gefordert hatte, schloß die Debatte.

Die Kommissionsanträge wurden angenommen, die fort-schrittlichen Anträge, die den Säuglingschutz, das Wohnungsweisen, die Reichswochenhilfe und das Haltetinderwesen betreffen, gingen an die Haushaltskommission. Ein Reichswoh-nungs-gesetz wurde von der Mehrheit abgelehnt.

Es begann dann die zweite Lesung der

Handels- und Gewerbeverwaltung.

Der fortschrittliche Abg. Defer berichtete über die Verhandlungen der Kommission und sprach vor allem die Organisation der vom Generalfeldmarschall von Hindenburg vorgeschlagenen Kriegshilfsklassen zugunsten des Mittelstandes, der freien Berufe und der Angestellten und die Bestrebungen auf Schaffung einer deutschen Mode. Am Sonnabend geht die Beratung weiter.

Preussisches Herrenhaus.

3. Berlin, 25. Februar.

Im Herrenhaus wurde am Freitag das Fischereigesetz in zweiter Lesung angenommen. Eine längere Aussprache gab es nur bei § 96, der die Angelscheine betrifft. Die Regierungs-

vorlage sah Gebührenfreiheit vor, die Herrenhauskommission will aber Jahreskarten für 5 Mark und Monatskarten für 1 Mark einführen. Dr. Dernburg und Oberbürgermeister Johannsen-Krefeld wünschten Wiederherstellung der Regierungsvorlage, während der Landwirtschaftsminister sein eigenes Kind preisgab und die Kommissionsfassung empfahl. Diese wurde auch schließlich angenommen.

Nach Erledigung kleinerer Vorlagen vertagte sich das Haus auf Sonnabend.

Ausland.

China.

Ein bei der chinesischen Gesandtschaft in Berlin eingetroffenes amtliches Telegramm aus Peking vom 21. ds. Mts. meldet: Die Truppen der Provinz Fannan sind mit ihren aufständischen Kameraden von Suifu fest in der Stadt Nanchi eingeschlossen. Verschiedene Ausfall-Versuche scheiterten. Der Vorstoß der Rebellen der Provinz Kweichow nach Chikiang in der Provinz Szechuan endete mit einem Mißerfolg. Sie wurden in einer Schlacht am 18. d. M. heftig geschlagen und gezwungen, sich 10 Li (5 Kilometer) zurückzuziehen. Am 19. wurden sie nach Ankunft frischer Regierungstruppen aus Chingking erneut geschlagen und zogen sich nach Kweichow zurück.

Tagesneuigkeiten.

Erdbeben auf Java. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus Batavia, daß in Tabanuli und Affehan heftige Erdbeben stattgefunden haben. Die Verluste an Menschenleben sind noch nicht bekannt.

Bei dem Brande einer Wohnung in Danzig verbrannten die über 60 Jahre alte Witwe Bruchmann und zwei 2 und 4 Jahre alte Knaben, Kinder ihrer Tochter. Ein 14jähriges Mädchen wurde durch einen Nachbarn aus der brennenden Wohnung gerettet.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 27. Februar 1916.

Wettervorhersage

der Wetterdienstkelle Breslau für Sonntag,

den 27. Februar 1916:

Veränderlich mit Regen oder Schnee.

Butter und Margarine im Kreise Hirschberg.

Der Kreisausschuß hat in der Sitzung am Freitag eine Verbrauchsregelung für den Verkehr mit Butter und Margarine beschlossen, wonach die Verbrauchsmenge von Butter und Margarine auf 175 Gramm wöchentlich für jeden Einwohner im Alter von über 6 Jahren und auf 90 Gramm für jüngere Personen festgesetzt worden ist. Schwerarbeitende Personen erhalten für je 3 Wochen einen Zuschuß von 125 Gramm, d. h. für die Woche 42 Gramm. In der Stadt Schmiedeberg und den Gemeinden Cunnerzdorf, Hirschdorf, Warmbrunn, Hermzdorf, Petersdorf ist die Abgabe und Entnahme von Butter nur gegen Vorzeigung der Brotkarte zulässig. Von Beginn der nächsten Brotkartenperiode an werden zur Erleichterung der Kontrolle auf die Rückseite des Stammscheines der Brotkarte Abschnitte vorgebrudt, die vom Verkäufer zu entwerfen sind. Wer Butter oder Margarine im Postverkehr von außerhalb bezieht, muß die bezogenen Mengen der Gemeindebehörde anzeigen, worauf die Entwertung der Vorbrudt erfolgt, damit diese Haushaltungen nicht doppelt sich mit Butter und Margarine versorgen können.

Man schreibt uns hierzu ferner: Die Anordnung tritt mit dem 28. Februar in Kraft. Der Erlaß war notwendig, nachdem der Minister angeordnet hatte, daß aus den Butterbeständen der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft nur noch solche Gemeinden versorgt werden dürfen, die eine Verbrauchsregelung durch Butterkarten einführen. Auf die Zuweisungen der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft konnte der Kreis nicht verzichten. Seit Beginn dieses Jahres hat die Kreis-Einkaufs-Gesellschaft von der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft monatlich durchschnittlich 100 Zentner erhalten, auch für März erfolgt eine gleich große Zuweisung.

Diese Menge ist für eine ausreichende Butterversorgung unentbehrlich. Der Kreisaußschuß hofft, daß durch die beschlossene Anordnung eine gleichmäßige Versorgung sämtlicher Bevölkerungskreise mit Butter und Margarine herbeigeführt werden wird.

In der Stadt Hirschberg darf vom 28. Februar ab, wie eine im Anzeigenteil der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung des Magistrats ergibt, Butter und Margarine nur gegen Vorzeigung der Brotbücher oder Zusatzbrotkarten abgegeben werden. An denjenigen, der ein ganzes Brotbuch (für einen über 6 Jahre alten Einwohner) vorzeigt, darf der Verkäufer 175 Gramm wöchentlich verabfolgen, an den Inhaber eines halben Brotbuches (für Kinder unter 6 Jahren) nur 75 Gramm wöchentlich und an schwerarbeitende Personen, die im Besitze einer Zusatzbrotkarte sind, auf diese außerdem 50 Gramm wöchentlich. Der Verkäufer hat die vom Käufer entnommene Menge auf der Rückseite des Umschlages des Brotbuches oder des Stammscheines der Zusatzbrotkarte mit Tintenstift oder Linie zu vermerken. Besteht eine Familie z. B. aus 3 erwachsenen Personen, so steht ihr in der Woche 3×175 Gramm = 525 Gramm Butter oder Margarine zu. Entnimmt sie vom Verkäufer am 1. März 1 Pfund Butter, so hat dieser auf dem Umschlag zweier Brotbücher zu vermerken: „175 g am 1. 3. gekauft“ und auf dem des dritten: „150 g Butter am 1. 3. gekauft.“ Besteht eine Familie aus Mann, Frau und Kind von 5 Jahren und hat der Mann eine Zusatzbrotkarte, dann kann sie wöchentlich kaufen 175 Gramm + 50 Gramm für den Mann, 175 Gramm für die Frau und 75 Gramm für das Kind, zusammen also 475 Gramm Butter oder Margarine. Kauft diese Familie am 2. März $\frac{1}{2}$ Pfund Margarine, dann hat der Verkäufer so viele Vermerke zu machen, daß 250 Gramm herauskommen, also z. B. auf das Brotbuch der Frau den Vermerk: „175 g Margarine am 2. März gekauft“ und auf das Brotbuch des Kindes: „75 g Margarine am 2. März gekauft.“ Auf den neuen Brotbüchern und Zusatzbrotkarten, die in drei Wochen zur Ausgabe kommen werden, wird der Magistrat auf der Rückseite des Umschlages und Stammscheines Abschnitte vordrucken lassen, auf denen die für jede Person zulässige Verbrauchsmenge angegeben ist. Das Verfahren wird dann noch einfacher werden und darin bestehen, daß der Verkäufer den entsprechenden Abschnitt mit Tinte oder Tintenstift entwertet.

Man schreibt dazu noch uns von zuständiger Seite: Die erwähnten Bestimmungen gelten für jeden in Hirschberg über Butter oder Margarine abgeschlossenen Vertrag, also nicht nur für den Verkauf durch Kaufleute, sondern auch für den Verkauf durch Landleute auf dem Wochenmarkt oder in den Wohnungen der Verkäufer. Jede Ueberschreitung dieser Bestimmungen wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft, und zwar macht sich nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer strafbar.

Auf Grund der Brotbücher hat nach diesen Ausführungen niemand einen Anspruch auf eine gewisse Menge Butter oder Margarine. Die erwähnten Bestimmungen sollen vielmehr nur eine gleichmäßigere Verteilung der vorhandenen Butter als bisher herbeiführen. Dieses Ziel wird nur dann erreicht werden, wenn die erlassenen Vorschriften von jedem Einwohner peinlich innegehalten werden. Es ist daher die Pflicht jedes patriotisch empfindenden Bürgers, sowohl selbst jede Uebertretung der Anordnungen des Magistrats zu vermeiden als auch den Magistrat durch Anzeige ihm bekannt gewordener Uebertretungen zu unterstützen.

Verbot für Ausverkäufe

von Strick- und Webwaren.

Man schreibt uns:

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 24. Februar 1916 das Verbot einer besonderen Beschleunigung des Verkaufs von Strick-, Web- und Wirkwaren beschlossen. Danach sind Veranstaltungen, die eine besondere Beschleunigung des Verkaufs von Strickwaren oder von Web- und Wirkwaren (Web- und Wirkstoffen, Waren, die aus Web- oder Wirkstoffen hergestellt sind) oder von Waren bezwecken, bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwendet sind, verboten. Als verboten gelten insbesondere die Ankündigung und Abhaltung von Ausverkäufen und Teilausverkäufen, Inventur- und Saisonverkäufen, Festverkäufen, Serien- und Restewochen oder -tagen, Weißen Wochen oder Tagen, Probeganda- und Kellamewochen oder -tagen und von ähnlichen Sonderverkäufen sowie die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen oder Inventurpreisen. Die Ortspolizeibehörde kann auf Antrag Ausnahmen zulassen, wenn die Durchführung des Verbots bei Todesfällen, Geschäftsaufösungen und Konkursen eine besondere Härte bedeutet. Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu eintaufendhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Diese Verordnung tritt am 1. März 1916 in Kraft. Das Verbot erstreckt sich auf alle Strick-, Web- und Wirkwaren (auch auf Frauenkleidung, Modewaren, Putzartikel) sowie auf Pelzwaren und Schuhwaren und andere Waren, sofern bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwendet sind.

* (Zum Besuche der Kaiserin) möchten wir noch zu unserem gestrigen Bericht einiges nachtragen: Als die Kaiserin am Morgen den Sonderzug verließ, überreichte ihr der Gymnasialschüler Ripke, ein Sohn des Polizeieinspektors Ripke, einen Fliederstrauch, den sie mit freundlichem Dank entgegennahm. Beim Eintritt in das städtische Krankenhaus wurde die hohe Frau vom Oberbürgermeister Hartung und dem dirigierenden Arzt des Krankenhauses, Dr. Siedel, begrüßt und empfangen. Als die Kaiserin hörte, daß sich auch Frau Handelskammerpräsident Sattig, die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, die gerade im Krankenhaus weilte, auch schon zwei Söhne durch den Krieg verloren habe, stattete sie auch Frau Sattig einen Besuch ab. Im Kunst- und Vereinshaus fragte die Kaiserin jeden Bewunderten auch nach seinen Familienverhältnissen. Als ihr ein Landwehrmann erzählte, daß er sieben Söhne habe und der Kaiser bei dem siebenten Sohne Pate sei, erwiderte die Kaiserin: „Nun, da haben Sie ja noch einen Sohn mehr als ich! Das muß ich dem Kaiser erzählen!“ Oberbürgermeister Hartung wurde von der Kaiserin noch einmal um 2 Uhr zum Bahnhof befohlen, wo ihm die Kaiserin ihre große Freude und Anerkennung über die Anteilnahme der Hirschberger Bevölkerung aussprach. Auch über unser städtisches Krankenhaus, und besonders über seine ärztliche Leitung hat sich die Kaiserin sehr anerkennend ausgesprochen. Alle, die mit der Kaiserin in Berührung gekommen sind, waren von ihrer freundlichen, liebenswürdigen Art entzückt. — Der Oberbürgermeister veröffentlicht im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer den Dank der Kaiserin an die Bürgerschaft Hirschbergs.

r. (Auf der Strecke Ruhbant-Landeshut-Liebau) fallen vom 1. März ab die beiden Züge Ruhbant ab 6,03 nachmittags, Landeshut ab 6,13, Liebau an 6,30 sowie Liebau ab 6,40 nachmittags, Landeshut ab 6,56, Ruhbant an 7,04, wegen zu geringer Benutzung fort. Dadurch fallen auf dieser Strecke die direkten Anschlüsse in Ruhbant von Hirschberg ab 5,03 nachmittags sowie Ruhbant ab 7,13 abends nach Hirschberg ebenfalls wieder weg.

us. (Der Feuerbestattungsverein) veranstaltet am heutigen Sonntag nachmittags 4½ Uhr im „Deutschen Lehrerheim“ zu Schreiberhau einen Vortragsabend. Es wird ein Vortrag hierbei über „Erd- oder Feuerbestattung“ gehalten werden. Der Eintritt ist frei.

* (Leo Grichsen) wird demnächst in Hirschberg über gewisse Fragen unseres Seelenlebens sprechen. Sein Vortrag führt den Titel: „Die occulten Probleme der Gegenwart“. Der Tag des Vortrages wird noch bekannt gegeben. Die Hälfte seiner Einnahme wird Leo Grichsen dem Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein in Hirschberg überweisen.

10.000 Radion-Heizkugeln, 2te Sen- eine Waggonladung einge- troffen!

Bester, billigster und dauernder Ersatz für Briketts! 30—50% Ersparnis!

Rührige Wiederverkäufer gesucht! Durchschlagender Erfolg! Prosp. gratis u. franko!

General-Vertrieb für den Bereich des Riesengebirges

durch **M. Jente, Hirschberg** Fernruf 248.

* (Den städtischen Kartoffelverkauf) betrifft eine Bekanntmachung des Magistrats in dieser Nummer.

tt. Schreiberhau, 25. Febr. (Selbstmord. — Rotes Kreuz.) Vermist wurde seit Montag früh das 18½-jährige Dienstmädchen Frida Walter, das seit längerer Zeit im Gasthof „Zur Erholung“ hier in Stellung war. In einem hinterlassenen Briefe teilte sie mit, daß sie sich ein Leid antun wolle. Daraufhin suchte und fand man sie am Mittwoch früh ertrunken im Baden. Der Beweggrund dürfte in Liebeskummer zu suchen sein. — Für das Rote Kreuz wurden bisher in unserem Orte 4807 Mark gesammelt.

h. Bad Flinsberg, 25. Februar. (Vom Wintersport und Verkehr.) Infolge der heute etwas milder gewordenen Temperatur hat sich die Schneelage etwas gefestigt, wodurch die Nobel- und Schibahnen noch besser geworden sind. Der Besuch des Bades ist gut. Für nächsten Sonntag werden die Jungmannschaften des Löwenberger Kreises zu einer Uebung bei den Kammhäusern erwartet. — Infolge der Grenzsperrung ist auch die Besteigung des Sferlammes ohne Paß oder Ausweis nicht gestattet.

Sitzung der Stadtverordneten.

j. Hirschberg, 25. Februar.

In Behinderung des erkrankten Vorsitzers, Geheimrat Zünser leitete sein Stellvertreter, Stadtv. Dr. Dreesbach die Sitzung. Anwesend waren 23 Stadtverordnete.

Kenntnisnahmen.

Durch Kenntnisnahmen wurden erledigt: Der Bericht über die Prüfung der Stadthauptkasse, der Steuerhebestelle und der städtischen Sparkasse am 10. Februar 1916, des Berichtes über die außerordentliche Prüfung dieser Kassen und der Depositorien am 17. Februar, die Mitteilung des Regierungspräsidenten von seinem Einverständnis mit der Verwendung der Sparklassen-Ueberschüsse des Jahres 1914/15, die Mitteilung des Magistrats über die Vernichtung der im Rechnungsjahre 1914/15 eingelösten Rinscheine unserer Stadtanleihe, ein Dankschreiben der hiesigen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz für die von der Stadt bewilligte Subvention von 600 M.

An die Mitteilung über seinen am 1. Februar erfolgten Wiedereintritt in sein Amt erklärte

Stadtbaurat Kühnemann:

Mein Eintritt in den Heeresdienst hat seinerzeit in der Versammlung eine ziemlich ungünstige Beurteilung erfahren, deshalb bitte ich, jetzt eine Erklärung abgeben zu dürfen. Ich habe mich 1914 freiwillig zum Heeresdienst gemeldet. Das gleiche haben viele hundert höhere und niedere Beamte getan, die gleich mir nicht oder nicht mehr militärdienstpflichtig waren. Sie alle wissen, daß in diesem Kriege die Technik eine sehr große Rolle spielt, und deshalb glaube ich wie meine Fachgenossen, daß wir uns dem Vaterlande nützlich machen könnten. Im Jahre 1914 sollte ich schon eingestellt werden, aber da hat mich die Stadt als unabhkömmlich reklamiert. Nach einem Jahre, in dem ich meine Arbeiten soweit gefördert hatte, glaubte ich abkömmlich zu sein. Herr Stadtrat Beer, dem ich für seine Mithewaltung meinen besten Dank sage, hatte meine Vertretung übernommen und auch in dem Voramte hatte ich in Herrn Architekt Pulver einen geeigneten Vertreter. Bei meiner erneuten Meldung war mir nicht bekannt, wohin ich kommen und welche Befoldung ich erhalten würde. Ich erhielt dann von der Militärbehörde den Befehl, binnen drei Tagen das Kommando einer mobilen Pionierabteilung an der Westfront zu übernehmen, sodaß zu langen Erörterungen keine Zeit war. Die Befoldung, die ich dort erhielt, war gewiß reichlich zu nennen, aber wenn ich nur 3 M. den Tag bekommen hätte, so hätte ich mich doch dem Vaterlande zur Verfügung gestellt. Ich erkläre, daß es durchaus nicht materielle Gründe waren, die mich zum Eintritt in den Heeresdienst bewogen. Bedauerlich ist, daß mein Brief, den ich an den Magistrat geschrieben habe, nicht vor der Stadtverordneten-Versammlung, die sich zum zweiten Male mit meiner Angelegenheit beschäftigte, eingetroffen ist. Er hätte sicher manches Mißverständnis beseitigt. Während acht Monaten war es mir dann vergönnt, an dem Ausbau einer wichtigen Verteidigungsstellung an der Westfront mitzuarbeiten. Jetzt sind diese Arbeiten beendet, sodaß ich meine Tätigkeit für die Stadt wieder aufnehmen kann.

Bei der Mitteilung des Magistrats von der Wahl des Ruzsal-Direktors Dr. Faust aus Güttersloh zum

Direktor des Oberlyzeums nebst Studienanstalt

frug Stadtv. Ahrens, ob die Stelle auch öffentlich ausgeschrieben worden sei. Oberbürgermeister Hartung erwidert, daß die Ausschreibung in allen in betracht kommenden Blättern erfolgt sei. Auf eine Anfrage des Stadtv. Bonnet erklärte Oberbürgermeister Hartung, daß der neue Direktor zwar nicht die Lehrbefähigung für Latein habe, daß man aber darauf bei der Besetzung der nächsten Lehrstelle achten werde.

Stadtv. Ahrens regte an, die

Tabellen über den Wasserverbrauch,

die jetzt den Stadtverordneten zugehen, während des Krieges nicht mehr zu drucken, damit Papier gespart werde. Oberbürgermeister

Hartung teilte mit, daß der Magistrat schon einen dahingehenden Beschluß gefaßt habe. Stadtv. Wenke bedauerte diesen Beschluß. Die Vorlegung der Tabellen sei auf seinen Antrag zurückzuführen, der damals von der Stadtverordnetenversammlung angenommen worden sei. Die Tabellen böten auch ein sehr wertvolles Material für die Beurteilung der Wasserversorgung der Stadt, und so bedeutend könnte die Papierersparnis durch den Wegfall auch nicht sein. Oberbürgermeister Hartung erwiderte, daß der Wegfall der Tabellen durchaus nicht aus Mischachtung gegen einen Beschluß der Stadtverordneten, sondern tatsächlich nur, um Papier zu sparen, erfolgt sei. Aber nicht nur hierbei, sondern in jeder Beziehung suche der Magistrat jetzt an Papier zu sparen. Nach dem Kriege würden die Tabellen wieder gedruckt werden. Auf eine Frage des Stadtv. Strauß, daß doch aber jetzt die sehr notwendige Kontrolle über den Wasserverbrauch weiter ausgebaut werde, erwiderte Oberbürgermeister Hartung: Selbstverständlich.

Wahlen.

Als Mitglied der Marktkommission wurde anstelle des wegen seines Alters dieses Amt ablehnenden Getreidehändlers Herzog der Bäckermeister Georg Wehrig, als Mitglied der Einquartierungskommission anstelle des aus dienstlichen Gründen die Wiederwahl ablehnenden Majors von Miltich-Buchberg der Oberamtmann von Gerlach gewählt. — Für den verstorbenen Drogisten Max Beebe wurde der Handelsmann Adolf Hartmann zum Bezirksvorsteher des Mühlgrabenbezirks gewählt.

Vertrag mit der Gasanstalt.

Der Magistrat beantragte, den Nachtragsetat mit der Gasanstalt vom 15. August 1913 auf ein Jahr zu verlängern. Wir haben das Wesentlichste aus dem Vertrage bereits mitgeteilt. Nach kurzer Befürwortung durch den Berichterstatter, Stadtv. Korb, wurde der Magistratsantrag angenommen.

Erhöhung der Hundesteuer.

Der Magistrat beantragte, wie wir bereits mitteilten, die jährliche Steuer für einen Hund von 15 auf 25 Mark zu erhöhen und für jeden weiteren Hund 50 Mark Steuer zu erheben. Ueber die Vorlage berichtete Stadtv. Maul, der deren Annahme empfahl. Er führte an, daß andere Städte auch die Hundesteuer erhöht haben, um eine Einschränkung der Zahl der Hunde herbeizuführen. Die Frage sei nur, ob man die Steuer nicht progressiv gestalten könne, aber dagegen sprächen doch Bedenken. Es müßte auch darauf geachtet werden, daß nicht Hunde steuerfrei blieben, z. B. daß nicht Leute erklärten, sie hätten die Hunde von den ins Feld gerückten Jägern nur in Pension. Stadtv. Wenke fand es für befremdlich, daß es noch immer Hunde geben sollte, die nicht in die Listen, die die Hausbesitzer auszufüllen hatten, eingetragen seien. Außer den Kriegshunden, die von der Steuer ausdrücklich freigestellt seien, müßten doch alle Hunde versteuert werden. Es muß daher genau geprüft werden, ob es sich in dem einzelnen Falle wirklich um einen Kriegshund handelt. Die Erhöhung der Hundesteuer sei nur zu empfehlen, einmal weil die Stadt die Mehreinnahme sehr wohl gebrauchen könne und dann besonders, weil durch die Verminderung der Zahl der Hunde, die noch ganz erhebliche Mengen Lebensmittel verzehren, das Durchhalten erleichtert werde. Bedauerlich sei allerdings, daß der Kreis noch keine Hundesteuer eingeführt habe. Wenn auch einzelne Gemeinden des Kreises die Hunde besteuern, so bestohe doch die Befürchtung, daß jetzt ein Teil der Hunde von den Besitzern in diese Gemeinden gebracht werde, so daß man den erstrebten Zweck, die Zahl der Hunde zu vermindern, nicht erreiche. Die Kreisaußschuß-Mitglieder sollten daher versuchen, auch den Kreis zur Einführung einer Hundesteuer zu bewegen. Oberbürgermeister Hartung versprach diesen Versuch machen zu wollen, aber schließlich seien doch die Hunde wenigstens aus der Stadt hinaus. Bei der Vorlage seien weniger finanzielle Gesichtspunkte maßgebend gewesen, als die Rücksicht auf die Sauberkeit in den Straßen. Es sei für Feden ekelhaft, zu sehen, wie die Straßen durch die Hunde beschmutzt werden, und das Verhalten mancher Hundebesitzer, die ihre Hunde die Bedürfnisse vor den Hauseingängen und auf den Bürgersteigen verrichten lassen, sei oft unerhört. (Lebhafte Zustimmung.) Der Vorsteher verlas ein ihm zugegangenes Schreiben eines Herrn, der unter Anführung von Artikeln und Eingekands im „Boten“ für eine noch höhere Besteuerung der Hunde eintritt. Die Verlesung der Stellenweise recht drastischen Aufschrift erregte viel Heiterkeit in der Versammlung. — Der Magistratsantrag wurde hierauf angenommen.

Geheime Sitzung.

Die Versammlung beschloß auf Antrag, folgende Magistratsanträge in geheimer Sitzung zu verhandeln: 1. den Antrag auf anderweitige Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit des Polizeinspektors Riple, 2. den Antrag auf Bewilligung eines jährlichen Aufschusses von 1200 Mark zu den Betriebskosten einer Kinderkrippe, 3. den Antrag auf Verkauf des früher Lottermoserschen Grundstückes an den Kaufmann Buhband. — Der Antrag betreffend Herrn Riple wurde abgelehnt, der Antrag betreffend die Kinderkrippe dem Magistrat zurückgegeben, und der Antrag wegen des Hausverkaufs an den Kaufmann Buhband angenommen.

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1916

Nr. 9

Schberg
L. Schlegel

Draussen und Daheim

Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten
10 Pf.



„Ein feindliches Flugzeug in Sicht!“

Deutsche Matrosen auf der Wacht

Das dankbare Vaterland

Von Hermann Wagner.

(Nachdruck verboten)

Die Geschichte beginnt gleich zu allem Anfang mit einem Knall, einem großen Knall. — Man erschrecke nicht, der Knall erfolgte tief unten im Süden Oesterreichs, im Görzischen, in der Nähe des nun weltberühmten Plateaus von Doberdo. — Was war geschehen?

Nur dieses, daß in einem Schützengraben der italienischen Infanterie eine österreichische Granate geplatzt war, die alles in einem Umkreise von mehreren Metern buchstäblich in Stücke riß.

„Es war gräßlich,“ berichtete ein Unteroffizier, „von neun meiner Leute waren acht verschwunden. Einfach verschwunden, weg, futsch. Nichts war von ihnen mehr da, nichts, nichts. Und der neunte hatte ein Bein verloren, sein rechtes Bein. . . Oh, heiligste Madonna!“

Dieser neunte war Giuseppe Forli, seines Zeichens Dienstmann und Fremdenführer in Bologna, ein braver und harmloser Mann, der Frau und Kinder hatte und der die Feinde, die zu beschießen man ihn gezwungen hatte, im Grunde seines Herzens liebte, da er früher so manchen Soldo an ihnen verdient hatte.

Seine mittelidige Ohnmacht hüllte den Ärmsten für längere Zeit in tiefe Nacht.

Und er kam erst zu sich, als er schon verbunden und operiert im Lazarett lag, in welches man ihn glücklicherweise sehr schnell geschafft hatte.

Giuseppe genas, bekam ein Holzbein und Krücken und durfte in seine Vaterstadt zurück.

Dort erwarteten ihn sein Weib und seine Kinder.

Da es nicht im Wesen der kleinen Leute liegt, übermäßig sentimental zu sein und Unabänderlichem nachzutruern, fand man sich nach einigem Schluchzen mit den neuen Verhältnissen ab und dachte nur daran, sie so erträglich wie möglich zu gestalten.

Gerade dieses freilich war sehr schwer.

Wovon sollte man leben, da Giuseppe, der nun ein Krüppel war, seinen Beruf als Dienstmann und Fremdenführer nicht mehr ausüben konnte? Von den paar Soldi Unterstützung, die der Staat bezahlte?

„Du mußt zum Bürgermeister gehen, um für mich zu bitten,“ sagte Giuseppe zu seiner Frau. „Habe ich nicht fürs Vaterland geblutet? Man ist es mir schuldig, uns nicht Hungers sterben zu lassen. Geh' und rede, man weist dich sicher nicht ab!“

Sie ging also, und man wies sie nicht ab, sondern empfing sie ganz so, wie es sich für eine Frau, deren Mann dem Vaterlande ein Bein geschenkt hatte, ziemte und schickte.

Zwar war es nicht der Bürgermeister selbst, der sie empfing, aber immerhin dessen rechte Hand, der Sekretär, der ihr zuvor kommend einen Stuhl anbot, sie liebenswürdig anlächelte und aufmerksam ihrem Anliegen lauschte.

„Beste Frau,“ sagte er zu ihr, „es besteht gar kein Zweifel, daß Ihr Mann die Unterstützung, um die er bittet, verdient hat. Und das Vaterland ist nicht undankbar und wird für seinen tapferen Sohn alles tun, was es nur kann. Kommen Sie also in vierzehn Tagen wieder, liebe Frau. Man wird sich inzwischen für Sie verwenden.“

Und in der Tat, man verwendete sich inzwischen für den Krüppel.

Man ging sogar so weit, im Magistrat einen besonderen Antrag einzubringen, einen Antrag Giuseppe Forli, der in einstündiger wohlgeordneter Rede vom Bürgermeister selbst begründet wurde, zu dem dann zwei Stadträte sprachen und der schließlich an einen Ausschuß verwiesen wurde, den Ausschuß für Verwundeten-Unterstützungen.

In diesem Ausschuß wurde über den Antrag neuerlich verhandelt, in sehr würdigem, wohlwollendem Tone, versteht sich, aber doch verhandelt.

War jemand dagegen?

Nein.

Waren alle dafür?

Unbedingt.

Nur — —

Nur wurde man sich darüber nicht einig, welcher Betrag für die Unterstützung des tapferen Vaterlandsverteidigers aufgewendet werden könnte, und da man sich nicht einig werden konnte, vertagte man die Angelegenheit.

Der Frau des Krüppels Forli aber antwortete der Sekretär, als sie nach Ablauf der gegebenen Frist in ihrer Angelegenheit vorstellte:

„Beste Frau, Ihre Sache steht zum allerbesten. Aber die Entscheidung ist noch nicht reif. Kommen Sie in vierzehn Tagen wieder.“



In den Bergen: Rast der I. u. I. Truppen und Kartenstudium der Offiziere bei Sonnenaufgang

Müller-Bozen

Diese Aufforderung, in vierzehn Tagen wiederzukommen, wiederholte der Sekretär noch drei weitere Male. — Als die Frau des Krüppels Forli indeffen dann zum sechsten Male auf dem Aunte erschien, lief ihr der Sekretär mit freudestrahelndem Gesicht entgegen, beglückwünschte sie mit einem Händedruck und rief aus: „Beste Frau, es ist entschieden. Man hat etwas für Ihren Mann, den Helden, getan. Mit überwältigender Majorität wurde vom Ausschuß der Antrag

und spielte. Aber sei es, daß sein Leierkasten keinen Anklang fand, sei es, daß die Zeiten zu schlecht waren, sei es, daß sein Anblick gart besaitete Seelen verletzte, genug — Giuseppe verdiente kaum soviel, um sich Salz auf sein Brot kaufen zu können.

Ein Bekannter, dem er sich tränenden Auges anvertraute, sah ihn spöttisch-mitleidig an, spuckte aus und sagte:

„Dummkopf! Wie kannst du es dir einfallen lassen Einheimische anzubetteln? Weißt du nicht, daß zum



Müller-

Eine österr. Schwarmlinie

zum Beschluß erhoben, für Giuseppe Forli auf Stadtkosten einen Leierkasten anzuschaffen und Ihrem Manne, zunächst für 5 Jahre, die kostenlose Bewilligung zu erteilen, in den Straßen der Stadt zu spielen. Der Leierkasten, beste Frau, wird Ihnen in den nächsten Tagen zugestellt werden. Hier, meine Hand! Ich beglückwünsche Sie!“

Giuseppe Forli humelte also durch die Straßen der Stadt



Müller-

Bozen

wird durch Reserven verstärkt

Almosenreichen in Italien die Fremden da sind? Gut, es ist mir nicht unbekannt, daß wir zurzeit keine Fremden haben, Gott sei's geklagt! Aber warum gehst du dann nicht auf Aunte, dir einen Auslandsurlaub ausstellen zu lassen? Du reistest über die Schweiz, dann nach Österreich und Deutschland und wirst keine Ursache haben, dich zu beklagen!“

Und des Krüppels Gesicht hellte sich mit einem Male auf.

Ein stilles Gebet für die gefallenen Kameraden in 2200 Meter Höhe



Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef inspiziert bei seinem letzten Besuche an der Südwestfront ein österr.-ungarisches Husarenregiment

Phot. Kreuzer



Generalstabchef Ludendorff,
Hindenburgs Rechte

Glücklicherweise dauerte es diesmal auf dem Amte nicht so lange. Im Gegenteil, man beschied das Gesuch des Giuseppe Forli um einen Auslandspaß umgehend im bejahenden Sinne, und so konnte der Krüppel schon nach wenigen Tagen den Staub der bella Italia von seinem Stiefel schütteln.

Und es dauerte wieder um nur kurze Zeit, da erkante in vielen finsternen Höfen Deutschlands die wehmütige Melodie:

Oh steig herab, Madonna Teresa,
Sieh, wie schön ist die Nacht...

Blickte man aus dem Fenster, dann gewährte man



Stellvert. Generalstabchef Hoffmann
Hindenburgs Linke

einen hübschen braunen Menschen, der nur ein Bein hatte, der seinen breitkrämpigen schwarzen Hut unter die Fenster hielt und der in gebrochenem Deutsch bettelte:

„Ein armer Vaterlandsverteidiger bittet, liebe Leute, um eine Almosen...“

Wo beginnt das neue Datum auf dem Erdball? Es herrscht in den weitesten Kreisen Unklarheit, wo eigentlich auf der Erde das neue Datum beginnt. Angenommen, die Berliner haben Sonntag früh 3 Uhr, so ist es beispielsweise in New York erst abends um 9 Uhr, also noch Sonnabend. Wo hat nun der Sonntag begonnen, oder anders ausgedrückt: Wo ist überall noch Sonnabend und wo schon Sonntag? Als Datums-grenze gilt nach allgemeiner Vereinbarung der Greenwich gegenüber gelegene 180. Meridian, der sich dazu am besten eignet, weil er durch die Behringstraße und den Großen Ozean führt, ohne innerhalb des Ozeans auf nennenswerte Inseln zu treffen. Die östlich von dieser Grenze gelegenen Orte sind gegenüber den westlichen um einen Tag zurück. Ein stets nach Osten um die Erde segelndes Schiff würde am Ende scheinbar einen Tag gewinnen, es hätte nach vollendeter Erdumsegelung beispielsweise Sonntag, wenn an dem Orte, von dem es ausfuhr, erst Sonnabend ist. Um diese Unzuträglichkeiten zu vermeiden, herrscht bei den Seefahrern der Brauch, bei Ueberschreitung des 180. Längengrades das Datum zu korrigieren. Wenn das Schiff ostwärts, also in der Richtung der Rotationsbewegung der Erde fährt, werden an der angegebenen Grenze Datum und Wochentag wiederholt, zweimal volle 24 Stunden angezeigt, z. B. Sonntag, 30. Jan. 1916 I und



Major Julius Caemmerer,
Hindenburgs erster Adjutant, ist während eines Urlaubes in seinem Berliner Heim einer Lungenentzündung erlegen

Sonntag, 30. Januar 1916 II. Fährt das Schiff westwärts, also entgegen der Richtung der Rotationsbewegung der Erde, so werden eine Datumszahl und ein Wochentag übersprungen; z. B. folgt auf Montag, den 28. Februar 1916 gleich Mittwoch, der 1. März. Die Reisenden erleben also keinen Schalttag wie wir in diesem Jahre. Der neue Tag eilt, vom Mitternachtsmeridian aus fortschreitend, um die Erde, den alten mehr und mehr verdrängend, bis nach 24 Stunden wieder ein neuer Tag beginnt. So braucht z. B. das „Profit Neujahr“ in der Silvesternacht, abgesehen von der Differenz der verschiedenen in Gebrauch befindlichen Kalender, volle 24 Stunden, um den Erdball zu umbrausen.

Interessante Resolutionen Friedrich des Großen. Auf alle an ihn gerichteten Immediatgesuche pflegte Friedrich der Große befanntlich in wenigen kurzen, aber viel sagenden Worten die Resolution niederzuschreiben. Einige recht interessante seien hier wiedergegeben. Ein Berliner Kaufmann suchte die Konzession zur Anlegung einer Rumsfabrik nach. Daraus erhielt er den Bescheid: „Ich will's den Teufel thun, ich wünsche, daß das giftig giftige Zeug gar nicht da wäre und getrunken würde.“ — Ein Bereiter hatte Pferde-einkäufe besorgt und wünschte nun, als Belohnung den Stallmeister zu erhalten. Daraus schrieb Friedrich: „Er hat brav bei seinem Einkaufe gestohlen. Er soll zufrieden sein, daß ich dazu Stille schweige, aber ihm davor noch zum Stallmeister machen, so nervisch bin ich nicht.“ — Ein anderer Berliner aber wünschte mit vier Pferden fahren zu dürfen und erhielt



Hindenburgs Ordonanzen in ihrer Küche



Skipatrouille in den Vogesen

Federzeichnung von Eduard Rielen

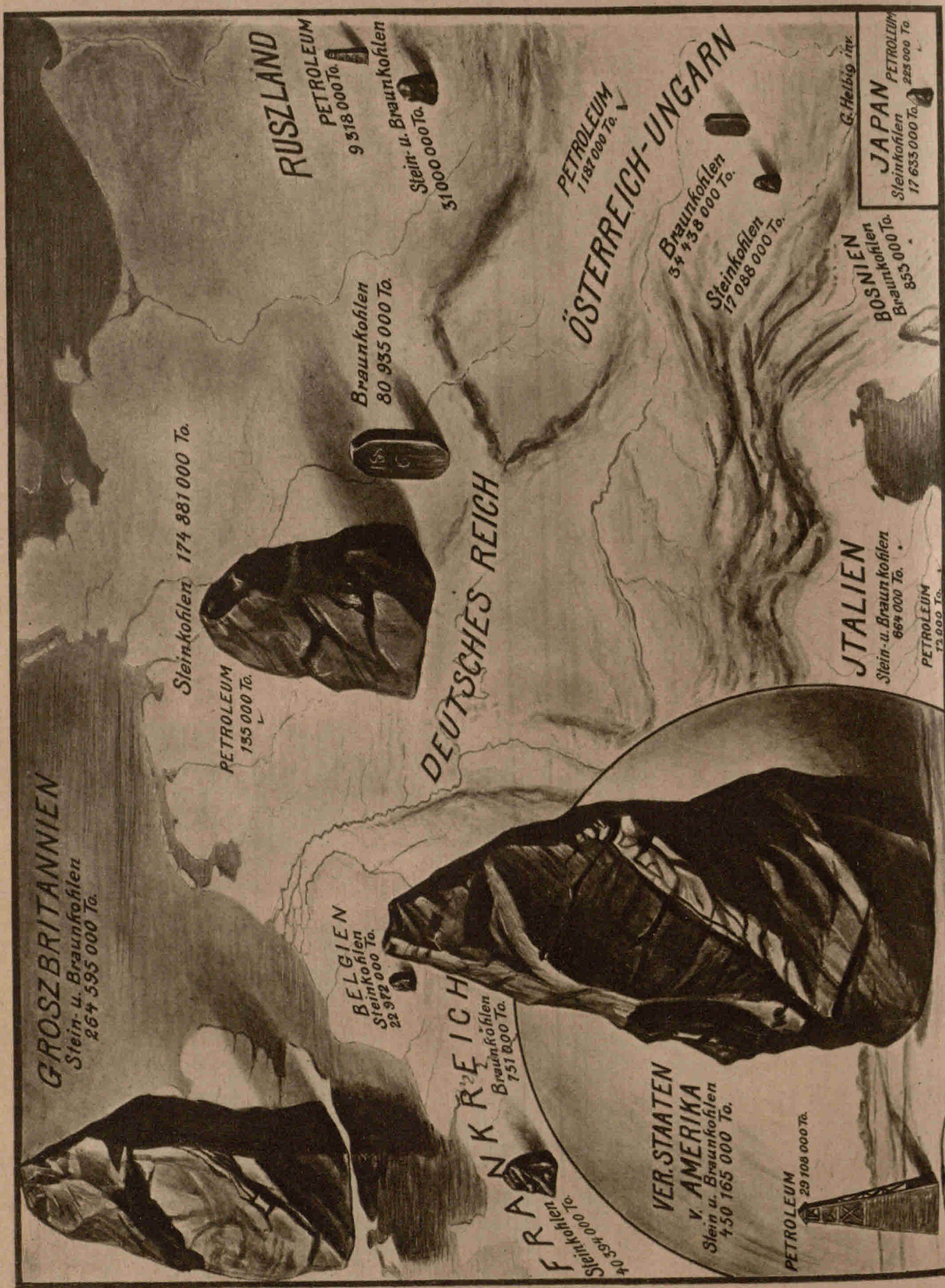
darauf die Antwort: „Ja, aber eins hinter dem anderen.“ — Ein Fuhrmann bat um Ersatz für die ihm von den Russen fortgenommenen Pferde und erhielt die Antwort: „Soll man ihnen auch den Schaden von der Sündfluth vergütigen?“ — Als ein Ober-Auditeur zum General-Auditeur ernannt wurde, zeigte ein

anderer dem Könige an, daß er bereits dreißig Jahre diene und älter im Amte sei als jener. Da beschied ihn der König folgendermaßen: „Ich habe im Stal einen Haufen alte Maulefels, die lange den Dienst machen, aber nicht, daß sie Stallmeisters werden.“



Manen am Weiher

Federzeichnung von Eduard Rielen



Die Steinkohlen-, Braunkohlen- und Petroleum(Rohöl)-Gewinnung in den kriegsführenden Staaten Europas nach den letzten Ergebnissen kurz vor Kriegsausbruch. Die Produktion der Vereinigten Staaten von Amerika und die von Japan ist zum Vergleich danebengelegt. (Die Summen bezeichnen metrische Tonnen = 1000 kg = 20 Ztr.)

Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse



Phot. Schulze
Bunzlau
Unteroffizier Paul Euge
aus Tilsendorf bei Bunzlau



Friedrich Simon
aus Stolp i. Pommern



Hofphot. Heinrich
Bunzlau
Gefreiter Richard Romkopf
aus Gersdorf a. Du.



Füsillier Josef Schwarz
aus Westerhausen bei Oberpleis



Montenegro:
Strasse nach Podgoritz, dem Rückzugsziel der Serben



Albanien:
Eigenartiger Korb zur Aufbewahrung des geernteten Getreides

Der heilige Markus in Venedig. Im Jahre 827 n. Chr. beabsichtigten die Araber, die sich seit dem Jahre 640 im Besitze Ägyptens befanden, für den Kalifen in Alexandria einen Palast zu erbauen und verwendeten zu diesem Zweck nicht nur den vorhandenen Marmor, sondern brachen, um solchen zu gewinnen, auch rücksichtslos die berühmtesten und schönsten Kirchen ab. Dieses Schicksal erfuhr auch die Basilika des heiligen Markus. Zufällig befanden sich zehn venezianische Schiffe im Hafen von Alexandria, und ein Kapitän, der sich der alten Tradition erinnerte, daß der Apostel auf einer seiner Missionsreisen eine Erscheinung gehabt und von dieser die Botschaft erhalten habe, „seinem Leichnam sei demnächst auf den venezianischen Inseln die letzte

Ruhestatt bereitet“, tat sein möglichstes, die in einer Krypta der bedrohten Basilika beigesetzte Leiche des heiligen Markus bei dieser Gelegenheit für Venedig zu gewinnen. So bettete er den geweihten Leichnam in einen großen Korb, deckte duftende Kräuter darüber und packte obenauf eine Schicht Schweinefleisch, vor welchem bekanntlich die Moslems eine unüberwindliche Abscheu haben. Kam nun einer der arabischen Beamten in die unmittelbare Nähe des Korbes, so riefen die Matrosen: „Khanjis! Khanjis!“ (Schweinefleisch), und schauernd zogen sich die Mohammedaner zurück. So brachte der Kapitän glücklich die Gebeine des Apostels nach Venedig. Seinen dauernden Ruheplatz fand der Leichnam endlich in der zu seinen Ehren erbauten Markuskirche.



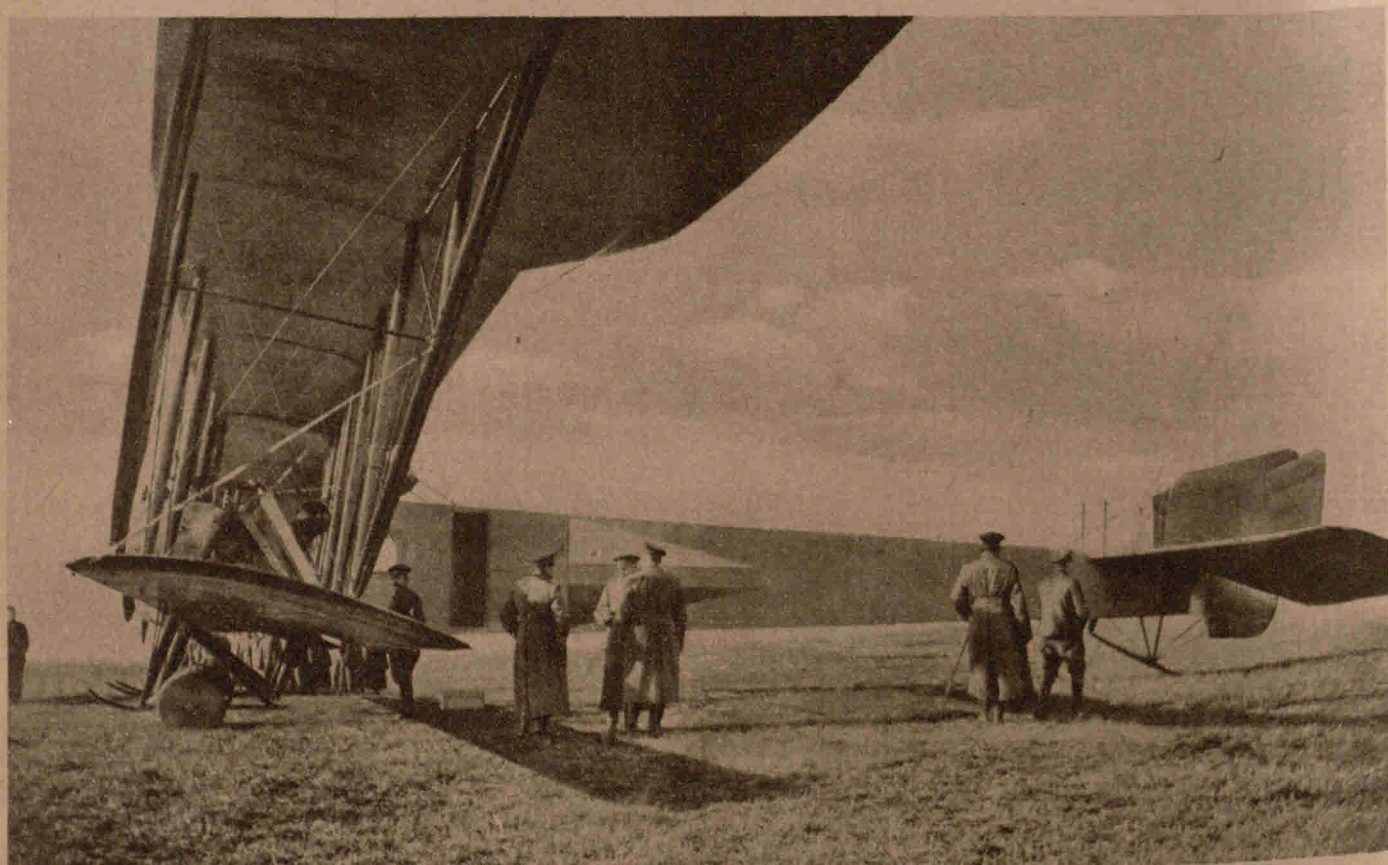
Türkische Rekruten
im Taurusgebirge auf dem Marsch zum Bestimmungsort



Türkische Reservisten erwarten ihren Abtransport



An der albanischen Küste in San Giovanni di Medua.
Serbische Truppen am Strande
Aus einer französischen Zeitschrift



Ein russisches Riesenflugzeug vom Typ des „Alpa Mourometz“
Aus einer englischen Zeitschrift

Konfirmanden-Kostüme



Haltestelle der Elektr. Strassenbahn.

Beste Bezugsquelle für
Braut- und Wäsche-Ausstattungen,
Konfirmanden etc.

Täglicher Eingang der
neuesten Mode-Erscheinungen
für Frühjahr und Sommer 1916 in
Kleider-, Blusen-, Rock- u. Kostüm-Stoffen

sowie

hochvornehmer Damen- u. Kinder-Konfektion

Kostümen, Paletots, Röcken,
Blusen etc.

Enorme Auswahl — Beste Qualitäten.

Adolf Staeckel & Co.

Konfirmanden-Anzüge

Kleinstadtrausch.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

Gesekliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten
Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H.
Leipzig 1915.
(6. Fortsetzung.)

„Zwei sind mir sympathisch aus ihrer Familie, der Musiker Wenzel und seine Frau, diese Natalia — sie haben uns mal besucht — Du kennst sie ja auch, Ernst! — Wenzel war gleich sehr brüderlich liebevoll und sie — ja, sie ist seltsam! Weißt Du, was sie mir einmal gesagt hat, ganz ruhig, in Gegenwart von Hanna und ihrem eigenen Mann?! „Wie kommen wir beide eigentlich unter diese Menschen, Herr Steinmann? Wir sind anständige Bürgerleute — die Ruhters Bohemiens, Abenteurer —“ mit Ausnahmen, mit Ausnahmen“, hat da Wenzel gerufen, denn etwas Spießerlicheres als seinen Bruder Georg könne es doch kaum geben. — Das hat diese Natalia schließlich gelten lassen. Aber, wie kommen wir beiden, ich und Sie, eigentlich unter diese Menschen“ — das hat sie doch gesagt.“

„Du ihnen kannst Du unmöglich, wenn Du Dich von Hanna scheiden lassen willst. Es sind ihre Nächsten.“

„Aber was tut das. — Wir sind ja noch nicht so weit und mit ihnen könnte ich am Ende alles überlegen. Es ist doch sehr anständig, wenn man sich aufrichtig an die Familie wendet.“

Ernst wollte nichts davon hören. Aber wieder fühlte er, wie weit getrennt ihre Anschauungen von einander waren und den Vater reizte nur sein Widerspruch: hatten nicht Wenzel und Natalia ihn eingeladen —? Wer in der Welt war je auf den Gedanken gekommen, ihm einen Bissen Brot anzubieten?

„Überall werden einem die Köpfe voll in den Mund gezählt“, er stieß das Tablett mit den leeren Austernschalen von sich. Wenzel und Natalia würden sich sogar freuen, wenn ich käme —! Einen Garten haben sie auch — da könnte ich den ganzen Tag in der Sonne sitzen, Ernst! Gönn es mir doch. Natalia war wie eine Schwester zu mir, wie eine Schwester — was hat sie doch gesagt, Franz?! „Wie kommen wir beiden —“ er verschluckte sich vor Lachen und brach ab.

„Wir müßten anfragen, ob es ihnen paßt; oder besser noch, wir überlegen es uns bis morgen, Vater. Vielleicht hast Du doch Lust zu etwas anderem — ich würde Dich begleiten, wohin Du willst.“

„Beide können wir nicht Ferien machen“, sagte Josef Steinmann eigensinnig. „Wenn Dir dies nicht paßt, reise ich überhaupt nicht, sondern bleibe bei Franz und Emmi, bis Hanna aus dem Hause ist. Ihr behaltet mich gern, nicht wahr, Wachtmeister?“

„Gewiß, Herr Steinmann. Aber besser wäre es, Sie täten, was der Herr Sohn vorschlagen.“

„Nun jagen Sie mich auch fort! Ich will aber nicht“, schrie er plötzlich wütend und schlug auf den Tisch. „Entweder laßt Ihr mich zu Ruhters — oder ich bleibe, wo ich bin!“

Ernst stand auf. „Ich will sofort schreiben, Vater, und Wenzel Ruhters bitten, telegraphisch zu antworten. Soll ich Dir inzwischen Deine Koffer packen lassen?“

„Philipp weiß alles, was ich auf Reisen brauche.“

„Soll er Dich begleiten?“

„Nein. Ich will niemand aus dem Hause sehen.“

„Gut. Und Geld?“ fragte er dann leiser.

„Bring mir ein paar Scheine her.“

Ernst zog sein Taschenbuch heraus und reichte dem Vater zwei Tausendmarknoten. Er wandte sich an den Wachtmeister: „Und Ihre Rechnung?“

„Es eilt ja nicht.“

„Ich möchte alles in Ordnung haben.“

Franz wußte längst, was es diesmal der Firma Steinmann kosten sollte, daß er ihren Chef versteckt hielte. Anstandshalber besprach er sich kurz mit Emmi in der Küche. Inzwischen bat Ernst den Vater, doch in ein Hotel zu ziehen. Aber davon wollte er nichts wissen: unter fremde Leute ginge er nicht.

Der Wachtmeister kam zurück, sagte devot: „Fünfhundert Mark“ und nahm sie stumm entgegen.

„Wenn eine Seele erfährt, wer bei Ihnen gewohnt hat, hört jede Unterstützung auf“, sagte Ernst schroff beim Hinausgehen.

„Unterstützung, Josef? Weiß er denn, daß Du uns was gibst?! Es ist doch auch wahrhaftig! man wenig.“

Wenn sie allein waren, durfte er seinen früheren Einjährig-Freiwilligen. Ihre Freundschaft stammte aus Josef Steinmanns Militärszeit, er hatte bei des Wachtmeisters Schwadron gestanden.

Josef Steinmann erhob sich, seine Augen glühten. „Ich weiß, was wir tun, Franz: wir reisen ab. Gleich heute Nachmittag. Das Gepäck können Sie mir nachsenden. Und morgen haben Sie sonst tausend Einwände — Wallhöfer kommt — oder Ernst — oder er schickt am Ende Hanna — um Gotteswillen, laß uns abreisen!“

Emmi und Franz Newiter verständigten sich untereinander mit kurzem Wort und Blick: schaden konnte es ihnen kaum, wenn sie Herrn Ernsts Einwilligung vorwegnahmen. Ihm, diesem hochmütigen Menschen, für den sie gar nicht existierten, war ein kleiner Neger nur gesund.

Mit dem Nachmittagszug reisten Josef Steinmann und sein Freund in einem reservierten Abteil erster Klasse ab.

3. Kapitel.

Bürgermeister Kubter saß allein am Kaffeetisch und las einen Brief, den er aus Berlin bekommen hatte. Da teilte ihm ein ihm persönlich unbekannter junger Mensch in trockenem Geschäftsstil mit, wie unglücklich seines Vaters Ehe mit Hanna Kubter geworden sei; und fragte ihn, als Haupt der Familie, ob er es für angängig hielt, daß Joseph Steinmann unter diesen Umständen — das Wort Scheidung war nicht ausgesprochen, könnte aber aus jeder Zeile — noch der Gast seines Bruders Wenzel würde? Ja, weshalb wandte er sich dann nicht direkt an Wenzel und Natalia — was bewog ihn, sich über die beiden hinweg mit ihm in Verbindung zu setzen? Weil er der Älteste war — oder Jurist und Bürgermeister — weil er, den man nicht direkt um einen Freundschaftsdienst anging, die Sache objektiver beurteilen konnte?

Je mehr er nachsann, desto mehr gefiel es ihm, daß der junge, weltgewandte Mensch, denn das war er trotz der kaufmännischen Redewendungen, ihm ein kindliches Vertrauen entgegenbrachte. Ihn ohne weiteres damit als Ehrenmann und anständigen Charakter anerkannte, obgleich er doch auch Hannas Bruder war —

Ach, diese Hanna! Wie befreit waren sie nicht alle gewesen, als sie die Nachricht von ihrer Verlobung erhielten! Daß sie, die ihr Leben lang auch der kleinsten Arbeit scheu aus dem Wege gegangen war, glänzend versorgt sein würde, das kam, wenigstens bei ihm, erst in zweiter Linie. Die Hauptsache blieb, daß sie in den Schutz eines Mannes treten, Pflichten bekommen und Rechte zu verwalten haben würde. Sie war ja nirgends zu halten gewesen. Unruhig zog sie hin und her, beteiligte sich an wohlthätigen Gründungen, ging in einer Idee auf und versuchte schon wieder etwas Neues, ebenso unfehlbar Gutes in einem andern Teile Deutschlands, wenn man das nächste Mal von ihr hörte. Ihr Vermögen hatte sie fast aufgebraucht, und er, als Ältester und Wohlhabendster der Familie, hatte sich schon darauf gefaßt gemacht, sie ganz bei sich aufnehmen zu müssen. — Daß ihre Ehe nicht gut sei, hörte er ein paar Mal durch Wenzel: sie selbst und Hugo, ihr Lieblingsbruder, hatten es gesagt. Er beachtete diese Nachrichten kaum. Die beiden waren stets romantisch veranlagt und wenig wahrheitsliebend gewesen und im Anfang jeder Ehe mußte es Stürme geben. Er riet auch Wenzel, sich auf nichts einzulassen: es hätte wie eine Verschwörung gegen den unbekannten Schwager ausgesehen.

Nun sah er ein, wohin diese Politik, den Kopf in den Sand zu stecken, geführt hatte. Böslich wurden schon die letzten Möglichkeiten erwogen — vielleicht, vielleicht hätte man doch noch helfen können. — Er schüttelte leise den Kopf. Vernunft predigen, wenn zwei sich nicht mehr liebten, das war überflüssig. Lörcht. Denn liebten sie sich noch, so besäßen sie auch den Willen zusammenzubleiben und überwandten sich selbst immer von neuem. Das Beispiel dafür hatte er ja täglich vor Augen — beobachtete es still und voll Bewunderung und äußerte doch nie durch Blick oder Wort, daß er ahne, welcher Kampf sich vor ihm abspielte! Allerdings, nur eine führte ihn, nur eine litt und gab sich selbst auf — der andere blieb blind und taub und fühlte nichts von dem, was neben ihm vorging. Und so mußte es bleiben — niemand durfte wissen, daß er lebend war, sie am allerwenigsten — im gewollten Traumzustand mußten sie ihr Leben nebeneinander weiterleben —

Er drehte den Brief aus Berlin zwischen den Fingern hin und her: nun käme Hanna am Ende doch zu ihm zurück und auch diese Ehe wäre nur eine der zahlreichen Episoden ihres Daseins gewesen. Aber je mehr er nachsann, desto ungewöhnlicher, unpassender erschien ihm die Zumutung, den schon wieder aus der Familie scheidenden Schwager jetzt hier aufzunehmen.

Um halb zwölf Uhr hatte er eine Sitzung; da konnte er vorher noch zu den Geschwistern gehen, kurz von dem seltsamen Schreiben erzählen und bestimmt erklären, daß sie diesen Besuch ablehnen mußten. Natalia würde ihm diesmal ohne weiteres Recht geben, mit Wenzel mußte er energischer reden, falls er sich nicht jügen wollte! — Als er auf die Straße trat, sah er Wenzel von weitem kommen, in seiner lebhaften Art winkte er Georg mit Stod und Hand zu. Der Bürgermeister konstatierte, daß sein sauber rasiertes, frisches Gesicht förmlich von innerem Vergnügen leuchtete: ach, vielleicht war seine letzte Oper endlich von einer Bühne angenommen oder man erinnerte sich wirklich einmal seiner und lud ihn zum Dirigieren einiger Konzerte oder eines Musikfestes ein —?

„Gute Nachrichten, Wenzel, mein Junge?“

„Vorzügliche, mein Großer.“ Er hatte sich in Georgs Arm, ging neben ihm her und suchte seine Augen: „Weißt Du, wer gestern Abend spät zu uns gekommen ist?!“ Nein, Du kannst es nicht wissen — Du bist wie immer gänzlich ungetrüb von Sachkenntnissen —

„Bitte“, eine Unruhe stand im Herzen Georgs auf.

„Nein, höre zu! Der Reihe nach muß ich erzählen! Also es läuft an der Haustür — Natalia und ich denken, es sei ein Versehen, unser Mieter unten, der Hauptmann, konnte ja seinen Schlüssel vergessen und falsch angeklüngelt haben — man kommt eben in seiner Mischel gar nicht mehr darauf, daß es draußen noch ein Meer gibt — und erst, als sich das Läuten wiederholt, sehe ich zum Fenster hinaus und frage: „Qui vive? Freund oder Feind?“ Antwort: „Gut Freund — und wer ist es?“

„Joseph Steinmann“, sagte der Bürgermeister.

Wenzel ließ seinen Arm los und starrte ihn an: „Leibest Du an doppeltem Gesicht?“

„Nein, gewiß nicht. Ich habe eine sehr natürliche Erklärung für mein wenig beneidenswertes Wissen. Denn ich muß Dir gestehen, ich begreife diesen Mann nicht.“

„Du wirst es, sobald Du ihn siehst“, rief Wenzel warm und überzeugend. „Er ist ein armer, besagener Mensch und ich finde es außerordentlich rührend, daß er in seiner Not zu uns kommt — das ist echte Wahlverwandtschaft.“

„Wie wird Hanna das auffassen! Sicher, als nähmen wir Partei gegen sie.“

„Bewahre, es ist doch auch gar nicht ausgeschlossen, daß es sich wieder in Ordnung bringen läßt.“

„Jedenfalls möchte ich ihn sehen!“ Er enthielt sich jeder Neugier und hörte nur stumm zu, was sein Bruder in seinem unbefleglichen Optimismus alles hervorbrachte: wie schön es sei, sich endlich innerlich näherzutreten, wie hoch man dies Vertrauen einschätzen und mit gleicher Offenheit erwidern müsse —

„Nun versprich mir eins, Wenzel, heilig und fest — aus Rücksicht auf Hanna und auf uns alle: borge ihn nicht an, solange er Dein Gast ist.“

„Was Du nur denkst, Großer! Es ist fast beleidigend.“ Ueber das „fast“ mußte der Bürgermeister still lächeln. „Ich käme nie auf den Gedanken — ich schwöre es Dir! Es wäre auch wirklich wenig taktvoll — und — unklug! Außerdem geht ja momentan alles nach Wunsch — die Musikzeitung druckt nächstens eins der gekauften Lieder und einen kleinen Essay habe ich unter der Feder gegen die moderne Operette — sie ist ein Krebsgeschaden, sie verdirbt Volk, Geschmack und Moral.“

„Ach, schreib das lieber nicht, mein Junge! Du weißt, wie die Kritiker und Deine Kollegen vom Kontrapunkt sind — ihnen stiele am Ende ein, daß Du selbst noch eine unsittliche Musik geschrieben hast und nur damit durchgefallen bist.“

„O bitte, Du, das war eine Spieloper — eine richtige, feine, deutsche Spieloper, nach der wir seit Jahren suchen! Ihre Schönheiten sind eben noch nicht begriffen worden. — Vielleicht erst nach meinem Tode — aber was tut das schließlich?!“

Nach einer Weile sagte der Bürgermeister ernsthaft: „Ich wollte Dich gewiß nicht tranken, mein Junge. Nur Dich warnen.“

„Ich bin kein Kind mehr — das Leben hat mich wahrlich in die Schule genommen.“

„Aber Du hast leider nichts gelernt“, dachte der Ältere. Er drückte den Arm des Bruders leicht an sich. Doch Wenzel war mißgestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtssaal.

§ Sprottau, 25. Februar. Den Bezirksauschuss in Liegnitz beschäftigte eine Beschwerde des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein in Brinkenau betreffend die Verpachtung der Gemeindejagd in Neuthau, Kreis Sprottau. Der Gemeindevorsteher hatte nämlich bekannt gemacht, er beabsichtige die Gemeindejagd freihändig zu verpachten und die Jagdpachtbedingungen öffentlich auszuliegen. Dagegen waren zwei Einsprüche eingegangen, worunter auch eine von der Herzoglichen Verwaltung. Sie wurden aber vom Kreisauschuss Sprottau abgewiesen. Dagegen richtete sich eine Klage vor dem Bezirksauschuss, die aber als unzulässig zurückgewiesen wurde.

Ausstellung und Verkauf
neuester Damenkragen
 Westen Lätze, Rüschen
 Samtl. Zutaten zur Damen-Schneiderei.
J. Königsberger.

R.-G.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

25. Februar.		26. Februar.	
Barometer	724 mm	Barometer	722 mm
Thermometer	— 1 1/4 C.	Thermometer	+ 3/4 C.
Höchster Stand	— 1 "	Höchster Stand	+ 3/4 "
Tiefster Stand	— 5 1/2 "	Tiefster Stand	— 3 "
Feuchtigkeitsmesser	90 %	Feuchtigkeitsmesser	95 %

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 26. Februar. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 25. Febr. östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Raire-a-Py die am 12. Februar genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Gräben in einer Breite von etwa 250 Metern einzudringen.

Oestlich der Maas wurden in Anwesenheit S. M. des Kaisers und Königs an der Kampffront weitere bedeutende Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhen südwestlich von Louvemont, das Dorf Louvemont und die östlich davon liegende Befestigungsgruppe. Im alten Drang nach Vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorfe und der Panzertruppe Douaumont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen.

In der Woivre-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der Nationalstrasse Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem weichenden Gegner dicht auf.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champneuville beruhte auf einer irrtümlichen Meldung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Außer den erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

Ballan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seereschiffung.

Stonean Wilson.

wb. Washington, 26. Februar. Senator Stone richtete an den Präsidenten Wilson ein Schreiben, in dem er verlangt, daß die Amerikaner vor einer Benützung der Schiffe der im Kriege befindlichen Staaten gewarnt werden und daß alle Fragen, die zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland führen könnten, vor den Senat gebracht werden.

Der Luftangriff auf England.

wb. London, 26. Februar. Amtlich. Wie jetzt festgestellt worden ist, wurden bei dem Luftangriff am 31. Januar 164 Personen getötet oder verletzt. Die Zahl der geworfenen Bomben betrug 393.

Im Mittelmeer versenkt.

wb. Marseille, 26. Februar. Agence Havas. Ein Torpedoboot brachte ein Boot des Segelschiffes „Roufine“ eingeschleppt, das am 23. Februar im Mittelmeer von einem feindlichen U-Boot versenkt wurde. Auf dem eingeschleppten Boot befanden sich sechs Mann von der Besatzung des Segelschiffes.

Schneewetter in Frankreich.

wb. Paris, 26. Februar. In einem großen Teile Frankreichs herrscht ein starkes Schneewetter, das von Westen kam. Besonders stark war das Unwetter in Nordosten und Südosten Frankreichs, wo die Verbindungen unterbrochen wurden.

Die nächste Nummer erscheint Montag.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Endlich ein rasch und sicher wirkendes Mittel.

Herr Dr. Riechmül, Baubau, schreibt: „Ich bin über die großartige Wirkung des Logal ganz erstaunt. Es ist das Beste, was ich gegen Rheuma und Nervenleiden bisher gebraucht habe und werde ich Logal in jeder Weise empfehlen. Besonders sei noch als äußerst angenehme Nebenwirkung des Logal die Steigerung des Appetits und die Anregung der Verdauung erwähnt.“ Ebenso urteilen alle, welche Logal bei Rheuma, Gelenks-, Nerven-, Schindeln, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gicht, sowie bei Nerven- und Kopfschmerzen anwandten. Logal löst die hartnäckige, das verheerende Selbstgefühl, wodurch ebenso rasche wie anhaltende Erfolge erzielt wurden. Es wird garantiert, daß es hilft und daß es unschädlich ist. Logal-Tabletten sind zu niedrigen Preisen in allen Apotheken erhältlich.

Getreidemarkt.

Breslau, 26. Februar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,10 Mk., Roggen 23,10 Mk., Malt- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk., v. 100 Kgr.

Stroh. Staatlich festgesetzter Höchstpreis vom 14. Februar bis 30. April für Stoppelstroh 6 Mk., gepreßtes Stroh 5,75 Mk., ungepreßtes Maschinenstroh 5,50 Mk., Stroh 7,50 Mk. für 100 Kgr. Der für den Handel zugelassene Zuschlag beträgt 8 Prozent.

Heu. Staatliche Höchstpreise. Zufälliges Heu von Kleearten 15 Mk., Wiesen- und Feldheu 12 Mk. v. 100 Kgr. Für gebundenes oder gepreßtes Heu Zuschlag von 60 Pfa. Die Preise verstehen sich frei Verladung inkl. Einladen. Der Handel darf für gebundenes oder gepreßtes Heu bis 50 Pfa. für lose verladenes Heu bis 80 Pfa. zuschlagen.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiseranstrichmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. für 100 Kgr.

Städtische Sparkasse.

In der Zeit vom 1. März bis 15. April d. J. bleibt die Kasse nachmittags für den Verkehr geschlossen.

Hirschberg, den 25. Februar 1916.

Der Verwaltungsrat.

Der städtische Kartoffelverkauf

findet bis auf weiteres jeden Montag nachmittag von 1/2 bis 1/6 Uhr im Keller Sapsenstr. 3 statt u. zwar für die Nummern, die bei früheren Verkäufen auf die Vorderseite der Bezugskarten gesetzt worden sind,

von 1—100 von 1/2—1/3,

„ 101—200 „ 1/3—1/4,

„ 201—300 „ 1/4—1/5,

über 300 „ 1/5—1/6,

sowie für neue Käufer von 1/6 bis 6.

Es werden nur Mengen von 10 und 20 Pfd. abgegeben.

Hirschberg, 26. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Jeder Eigentümer, Pächter od. Nutzungsberechtigter von Obstbäumen und wilden Bäumen u. Gärten ist nach der Regierungs-Bolizeiverordnung vom 16. 11. 1882 verpflichtet, alljährlich das Abraupen derselben bis Ende März zu besorgen. Die Ausführung dieser Arbeiten wird von uns kontrolliert und jede Unterlassung nach § 368² des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldbuße bis zu 60 Mk. oder 14 Tag. Haft bestraft.

Hirschberg, d. 24. Febr. 1916.

Der Magistrat.

Spar- und Darlehnskasse Cunnersdorf.

Offert. von Kraftfuttermitteln liegen in unserem Kassenzimmer a. gef. Kenntnis eines jed. aus.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 28. Februar 1916, vormittags 10 Uhr 30 Min., versteigere ich im Gasthof „zum Riesengebirge“ in Arnsdorf, anderorts gepfändet:

ein altes Fahrrad ohne Freilauf und ohne Schläuche und 1 Wandbild.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zum 5. April a. e. beginnt der neue

Lehr-Kursus

zur Ausbildung von Damen u. Herren für den gesamten

Landw. Bürodienst

als Guts-, Amts-, Rechnungs-führer usw. — Gröbl. sachmänn. Ausbild. garant. Reflekt. müß. mindest. 16 J. alt u. gute Schulbild. besitzen. Prosp. frei. Anm. baldigst.

Robert Schulz, Bücherrevis. u. Landwirtsch. Rechnungs-Kontor Görlitz (Schles.), Konigsstr. 24. Gegr. 1900. — Feinste Referenz.

Unterricht für höh. Klavierspiel erteilt erfahrene, in Berlin ausgeb. Lehrerin, Frä. R. Blume, Cunnersdorf, Paulinenstr. 1, II.

Technikum	Programm = frei =
Hildburghausen	
Höb. Maschb. u. Elektrot.-Schule, Werkmeister-Schule.	
Dir. Prof. Zizmann.	

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Magdalena mit Herrn Dr. phil. Hans Bonnet beehren wir uns anzuzeigen.

Reichsgerichtsrat a. D. Hermann Wittmaack
und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein Magdalena Wittmaack, Tochter des Herrn Reichsgerichtsrats a. D. Hermann Wittmaack und dessen Gemahlin Dorothea geb. Schulze, beehre ich mich anzuzeigen.

Dr. phil. Hans Bonnet.

Leipzig, im Februar 1916.

Am 24. Febr. entschlief sanft unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Schäfer

Carl Kirchner

im Alter von 79 Jahren.

Dies zeigt an im Namen aller Hinterbliebenen

Carl Kirchner,

Sirischberg, Rosenau Nr. 5, Camenz, Spandau, Cassel, Oppeln.

Beerdig.: Montag nachmittag 3 Uhr von d. Friedhofskapelle aus.

Für die beim Dahinscheiden meines lieben Mannes, unseres Vaters, Schwieger- und Großvaters, des früheren Gutsbesizers

August Siegert

erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit allen Beteiligten den innigsten Dank.
Grunau, den 26. Februar 1916.

Friederike Siegert,
Familie R. Friedrich.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene herliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, des Fleischermeisters

Herrmann Fiedler

sprechen wir Herrn Pastor Schwaab für seine trostreichen Worte, dem Militärverein, der Fleischerinnung von Warmbrunn sowie der freiwilligen Feuerwehr, ferner für die herrlichen Kranzspenden und für das so zahlreiche Grabegeleit von nah und fern unseren innigsten Dank aus.

Warmbrunn, im Februar 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Für König und Vaterland starben ferner unsere lieben Jugendfreunde:
der Russtetier

Gustav Siebenhaar

im Infanterie-Regiment Nr. 47
durch. Minenbitterverwundung am 12. Februar d. J.
im Alter von 24 Jahren.

Desgleichen starb am 17. Februar d. J. in Vianitz vom Grenadier-Regiment Nr. 7

der Grenadier

Gustav Ernst

infolge Lungenentzündung und Herzschlag im Alter von 21 Jahren.

Ein dauerndes, ehrenvolles Andenken soll ihnen bewahrt bleiben!

Gewidmet von

der Jugend zu Mauer am Bober,
den 27. Februar 1916.



Den Selbsttod fürs Vaterland starb am 7. Februar infolge schwerer Verwundung unser unvergeßlicher, lieber Sohn, Bruder und Schwager, der

Grenadier

Richard Opitz

im Grenadier-Regiment Nr. 11

im blühenden Alter von 22 Jahren 6 Tagen. Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

die tieftrauernden Eltern

Wilhelm Opitz nebst Frau,

drei Brüder, Schwägerin u. Schwester,

ein Bruder im Felde,

ein Bruder vermisst 15. 8. 1914.

Bärndorf, Kulm, Fischbach, den 27. Februar 1916.

Wir können es nicht fassen.

Es ist uns wie ein Traum.

Dah wir Dich, geliebter Richard,

Nicht mehr sollen wiedersehen.

Wir können Dir nichts mehr bieten.

Mit nichts mehr Dich erfreuen.

Nicht eine Hand voll Blüten

Auf's kühle Grab Dir streuen.

Wir konnten Dich nicht sterben sehn.

Gelassen ist Dein junges Blut

Für uns zu früh, Du warst so gut.

Nun ruhst Du dort auf fremden Höhen.

Schreibst uns nicht mehr Auf Wiedersehn.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Ihren vor 7 Woch. vorangegang. Brüderch. folgte nun auch noch unser innigstgeliebtes, einz. Töchterchen

Hildegard

im Alter von 1½ Jahren, in die Ewigkeit nach.

Im tiefsten Schmerz

Paul Eißler u. Frau.

Sirischberg, d. 24. Febr. 16.

Beerdig.: Montag nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle aus.

Herzlichen Dank

sprechen wir f. die so überaus große Teilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden unserer lieben entschlafenen Mutter, der Frau

Pauline Schinner

durch Kranz- und Kartenspenden sowie der zahlreichen Grabegeleit erwiesen worden sind.

Besonders danken wir Herrn Pastor Dürr für die Trostesworte bei der Beerdigung.

Hermesdorf u. R.,
den 27. Februar 1916.

Die tieftrauernden
Hinterbliebenen.

Direkte Austr. v. 600 heiratslust. Dam. m. Vermög. v. 5—200 000 Mk. Herr. (a. o. Verm., d. rasch u. reich heir. w., erb. kostn. Austr. P. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.



Den Heldentod fürs Vaterland
starb am 15. Februar mein innigst-
geliebter, herzensguter Gatte, lieber
Sohn, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der
Stellenbesitzer

Ernst Grimmig

Gefreiter im 5. Pionier-Bataillon,
im 36. Lebensjahre.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze an
die tieftrauernde Gattin
Emma Grimmig,
geb. Menzel, nebst Angehörigen.
Schwarzbach, den 27. Februar 1916.

Du gutes Herz, ruh' still im Frieden,
Kein Kampfackte stört mehr Deine Ruh'.
Tapfer gekämpft hast Du hinteren,
Nun deckt Dich Frankreichs kühle Erde zu.
Ruhe sanft auf fremden Hüh'n,
Schreibst uns nicht mehr „Ein frohes
Wiederseh'n“.

Auf Grund des § 12 Nr. 1 und 5 der Bundesratsverordnung
vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) sowie des § 8 der
Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 807)
wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für die
Stadt Hirschberg folgendes angeordnet.

§ 1.

Die zulässige Verbrauchsmenge von Butter und Margarine
wird auf 175 Gramm wöchentlich für jeden Einwohner im Alter
von über 6 Jahren und auf 75 Gramm wöchentlich für jüngere
Personen, für körperlich schwer arbeitende Personen auf 225 Gr.
wöchentlich festgesetzt. Die Verbrauchsmenge für gewerbliche
Betriebe, in denen Butter und Margarine verarbeitet wird, die
Krankenanstalten, Lazarette und andere öffentliche Anstalten,
Gast- und Schankwirtschaften setzt der Magistrat nach Bedürfnis im
Einzelfalle fest.

§ 2.

Die Abgabe und Entnahme von Butter und Margarine in der
Stadt Hirschberg ist nur gegen Vorzeigung der Brotbücher oder
Zusatzbrotkarten zulässig. Auf der Rückseite des Umschlages des
Brotbuches oder des Stammscheines der Zusatzbrotkarte werden
Abschnitte vorgegeben, auf denen die zulässige Verbrauchsmenge
angegeben ist. Der Verkäufer hat beim Verkauf den betreffenden
Abschnitt mit Tinte oder Tintenstift zu entwerfen. So lange die
Vordrucke fehlen, sind die entnommenen Mengen vom Verkäufer
auf der Rückseite des Umschlages des Brotbuches oder des Stamm-
scheines der Zusatzbrotkarte mit Tintenstift oder Tinte einzutragen.
Der Besitzer einer Tagesbrotkarte berechtigt nicht zur Entnahme
von Butter und Margarine.

Diese Vorschrift gilt nicht

1. für den Bezug von Butter und Margarine aus Orten außer-
halb des Kreises Hirschberg im Post- oder Bahnfrachtverkehr,
2. für den Verkauf von Butter an Wiederverkäufer, Gewerbe-
treibende, die Butter verarbeiten, sind nicht Wiederverkäufer
im Sinne dieser Vorschrift,
3. für die Abgabe von Butter und Margarine in Gast- und
Schankwirtschaften.

§ 3.

Haushaltungsvorstände, für deren Haushalt Butter oder Mar-
garine von Orten außerhalb des Kreises im Post- oder Fracht-
verkehr bezogen wird, haben dies bei Empfangnahme der Brot-
karten dem Gemeindevorstande zwecks Entwertung der Butter-
kaufabschnitte anzuzeigen.

§ 4.

Der Versand von Butter im Post- oder Bahnfrachtverkehr
nach Orten außerhalb des Kreises Hirschberg bedarf der vorherigen
Anzeige an den Magistrat.

§ 5.

Zwangsverhandlungen gegen die Anordnung werden mit Gefäng-
nis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfhundert
Mark bestraft.

§ 6.

Diese Anordnung tritt am 28. Februar in Kraft.

Hirschberg, den 25. Februar 1916.

Der Magistrat.

Hartung. Dr. Wiesner.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat anlässlich
Ihres heutigen Besuches in Hirschberg vor der Abreise
mir gegenüber auszusprechen geruht, wie sehr Sie über
die herzliche Liebe und Treue der Bürgerschaft, die in so
schöner Weise im Flaggen Schmuck der Häuser und in
begeistertem Sturm zum Ausrufe gekommen, sich gefreut
und wie wohl Sie sich in unserer Stadt gefühlt habe.
Ihre Majestät hat gewünscht, daß dies der Bevölkerung
von mir zur Kenntnis gebracht werde. Ich bin glücklich,
meinen Mitbürgern und Mitbürgerinnen diesen Aller-
höchsten Ausdruck der Anerkennung übermitteln zu
können.

Hirschberg, den 25. Februar 1916.

Hartung, Oberbürgermeister.

Oberrealschule der Stadt Hirschberg.

(Verbunden mit Vorschule.)

Beginn des neuen Schuljahres am

Donnerstag, den 27. April, vormittags 8 Uhr.

Aufnahmeprüfung für sämtliche Klassen am

Mittwoch, den 26. April, vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete wochentäglich bis zum
12. April in seiner Sprechstunde von 11½—12½ Uhr entgegen.
Hierbei sind die Geburtsurkunde, der letzte Impfschein und das
Abgangszeugnis der zuletzt besuchten öffentlichen Schule vorzu-
legen.

Der Direktor Dr. Krahel.

Konfirmationsgeschenke für Knaben u. Mädchen

Taschenuhren, Armbanduhren

Hermann Hoppe, Langstr. 18

Ankauf von altem Gold und Silber.

Werkstatt für Friedhofskunst.

Reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern

in allen Gesteinsarten.

Urnendenkmäler.

Solideste Arbeit, schnellste Lieferung, langjährige
Garantie bei billigster Berechnung. Ia. Referenzen.

A. Weyler, Bildhauer
Hirschberg i. Schles.

Schmiedeberger Strasse 9. Telefon 479.

Fräuerhüte
In allen Preislagen!

Handschuhe
— Schürzen — Unterröcke —
Krawatten — Flore — Rüschen
Schleier — Crepe — Grenadin.

Wilhelm Hanke,

Lichte Burgstraße Nr. 28.

Chemie-Schule für junge Damen u. Herren

Chemischen Werke und Industrie-Laboratorien Dr. Ferd. Ringer,
G. m. b. H.

Hirschberg i. Schl., Schmiedebergerstr. 3. Telefon 89.

Kurse zur Vorbildung von Chemiker-Assistentinnen und Assistenten für alle Zweige der Chemie. — Vorbildung: Gute, allgemeine Schulbildung, eventuell Mittelschule. Nach Absolvierung kostenlose Stellenvermittlung. Auskunft erteilt bereitwilligst die Direktion. Ausführung von Chemischen Analysen jeder Art. Chemische Auskünfte u. f. w.

Max Bursch, Rohprodukten,

Mühlgrabenstraße 31. Hof. Telefon 596.

Einkauf von **Lumpen, Neutuch, Bast, Knochen, Metalle, Eisen, Papierabfälle, Zeitungen.**

2 Drehbänke,

gebraucht, ganz kräftiger Bauart, 1500—2000 mm **Drehlänge**, 250—350 mm **Spitzenhöhe**,

1 Revolver-Drehbank,

gebraucht, moderner Bauart, für 7,6 und 10,5 Granaten, sofort lieferbar, zu **kaufen gesucht**.

Görlitz i. Schl. **Mürbe & Co., G. m. b. H.,**
Maschinenfabrik.

Curt Weidner

Centrale für Lederwaren, am Warmbrunner Platz.

Schultornister in allen Preislagen

Größte Auswahl  sämtlicher Lederwaren!

Torf- und Weizenspelz-Kleie-Melasse, ferner

Kalidüngesalz, Kainit und Thomasmehl

hat abzugeben

Andert, Getreidehandlung
Herischdorf.

Weg. Einziehung z. Heere
bitte ich meine älteren For-
derungen an mich einzufenden.

Felix Lisiecki,

Schwarzwiehhändler,

Giersdorf im Riesengebirge.

Schwarzes Portemonnaie

mit etwa 30 Mk. in Papier- u. a.
Geld verloren. Geg. Belohnung
abgab. Dr. Weiß, Wilhstr. 18, II.

Klavierstimm. u. Reparat.

Kurt Weiss, Schützenstraße 11,
empfiehlt sich bei solid. Preisen.
Erteile auch Klavierunterricht.

Perf. tücht. Schneiderin empf.
sich in u. außer dem Hause, auch
nach außerhalb. Off. unt. A 100
an die Exped. des „Vote“ erb.

Piano.

Gute Piano, neu u. geb., bill.
zu verkaufen oder zu vermieten.
W. Asmuth, Gerichtsstr. 3.

Platten und Sprechmaschinen
empf. G. Ullrich,
Schragüb. d. Hirschb. Brauhaus.

Langsam aber sicher!

Trotz der Riesenreflamme,
trotz des Sturmlaufs d.
Reisenden, bricht sich mein

Honig-Erfag-Pulver

ständig Bahn. Dassel. biet.
wirtschaftl. Hausfrauen in
Krieg u. Frieden einen kost-
baren, vollkomm. u. billig.
Erfag f. echt. Bienenhonig
herbortag. Qual. Preis p.
1 Beutel zu 5 Pfd. Honig
35 Sch., 3 Beutel 95 Sch.,
6 Beutel 1,80 M. Bei Vor-
einfind. überallhin franko.

Wiederverkäufer gesucht.

A. Neumann, Hirschberg,
Neuere Burgstraße 34.

Geschäfts-Anzeige.

Unterzeichneter macht hierdurch
den geehrten Einwohnern von
Petersdorf und Hartenberg
bekannt, daß mir das

**An- und Abfahren der Eil-
und Frachtlückgüter**

von der Königlichen Eisenbahn
vom 1. März 1916 ab übertragen
worden ist.

Petersdorf, d. 26. Febr. 1916.

Hochachtungsvoll

Carl Grossmann.

1 B. f. n. Konfirm.-Schuhe prst.
3. vst. Mühlgrabenstr. 21. Stb3.

Blau. Extrarot schw. Extrarot,
feldgrau, Gummiumhg., braune
Gamaschen, Gehrodanzug, ferner
Bierleuchter, Krüge, Dosen 3. vst.
vorm. 10—11. nachm. 2—3 Uhr.
Bahnhofstraße Nr. 43e, II. links.

Ein Post. Stühle, Sofa, Kleider-
schrank, Speiseschrank, Kommode
b. zu verk. Priesterstraße 19, I. l.

Buttermasch., Waschmasch., Gas-
kocher, eis. Ofen, Glas- u. Küch-
schrank, Herren-Schreibtisch
bill. zu verkaufen Markt Nr. 9.

Kommode, Tische, Ofenst., Sofa
b. z. verk. Lichte Burgstraße 16.

1 fast n. Dynamo, 110 Volt,
für ca. 40 Lamp., ist betr. An-
schluß an d. städtische Netz zu
verkaufen. Off. unter R 170 an
die Expedition des „Vote“ erb.

Zentralf.-Doppellinte Kalib. 16
billig zu verkaufen. Näheres b.
Neuber, Langstraße 7, II.

Papier, Lump., Knoch., alt. Eis.,
Bafen, Bidel- u. Kaninchenfelle,
Wein- u. Brunnflaschen laufe
i. Post, auch hole dass. a. W. ab.
W. Hartmann, Hirschb., Sand 22.

Photographische Apparate,
fast neu, zu verk., 6x6 Platte,
10x15 f. Platten 2 Film, desgl.
schw. Gehrod, Sportanz. 2c. Zu
erfr. Warmbrstr. 31 (Lederwar.).

15 Festmtr. eichene Stämme
sowie eichene Bohlen

hat zu verkaufen
Gustav Hoffmann, Stellmacher-
meister, Fischbach i. R.

Hirschberg,

Straupikerstraße Nr. 3,

An den Brücken.

Einkauf v. Alteisen, alt. Papier,
Zeitungen, usw. Gummi, alt. Sad-
stücken u. Säden, Kaninchen- u.
Bidelstellen. Zahle f. Lumpen u.
Knochen d. Pfd. 3 Sch. ins Haus;
hole es auch ab.

Handelsmann Schneider.

30—40 Festmeter trock., gesunde
Buchenbohlen

hat abzugeben G. M a i w a l d,
Niedermühle zu Rohnau bei
Merzdorf.

Waldgras,

gesponnen oder lose, wird jedes
Quantum per Kasse zu kaufen
gesucht. Offerten an
Fritz v. d. Lippe, Lauban Gchl.

Fast neuer

Herren-Pelz,

kurz, Opsum, Bibertragen, zu
verkaufen, desgl. langer

Fuhsack für Kutscher.

Warmbrunn, Hermsdorferstr. 76.

Fahrrad, noch gut erhalt., f.
Schüler zu kaufen
gesucht. Angeb. mit Preisang.
unt. A 155 an die Exp. d. Vote.

Gute, gebrauchte Nähmaschine
und gebrauchte Badewanne
billigst verkäuflich Hellerstraße 3.

Bettwäsche Befreiung sofort.
Mit u. Geschlecht
angeben. Ausf. umsonst, diskret.
Feste, Berlin, Willibald Alexis-
straße Nr. 18.

Prima Weizenspelzpreu,

bestes Futter für Pferde und
Rindvieh. Heidekraut zu Streu-
und Futterzwecken,
Runkelrüben gibt ab
B. Winkler, Herischdorf.

Heu.

Kaufe jeden Posten Heu
für Höchstpreise.
Heinrich Sepe, Steinsieffen.

Futterrüben

hat abzugeben

Richard Hanke,
am Bahnhof Krummhübel i. R.,
Telephon 206.

Schles. Rotklee, Raygras,
Thimothe

empf. S. Seiffert, Hermsdorf u. R.

Lohntrocknungs-Kartoffeln

übernimmt von jetzt ab
Kartoffellockenfr. Willenberg
Tel. Schönan Abb. Nr. 22.

Ein Fuder Grummet

now. eine neue, lange, gestrichene
Dachleiter, 2 starke halblange
Bauleitern zu verkaufen Ober-
Gunnerdorf i. Rgb. Nr. 83.

Samen

garantiert keimfähig,
von erprobten Gemüsen, Blumen,
Kunfelerbäben.

Begonienknollen

empfiehlt
Emil Weinkold, Gärtnerei,
am Warmbrunner Platz.

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Geld-Darlehen ohne Bürg., Raten-
rückz., distret, reell
u. schnell v. Selbstgeb. Schlegel,
Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

10—15000 Mark

zu vergeben auf Landwirtschaft.
Offerten unter J 141 an die
Expedition des „Voten“ erbet.

Uckerland

an der Schuhfabrik ist im Ganz-
oder in kleinen Parzellen zu ver-
pachten. Näheres
Baugeschäft Kunze, Straupitz.

Wer
irgend ein. Besitz kaufen od. ver-
kaufen will, wende sich an die
Grundstücks-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin 510, Bülowstraße 81.

Verkaufe Gut,

80 Morgen, 4 Gebäude, allein-
stehendes Herrenhaus, 20 Min.
v. Bahnhof, Kr. Bunzlau, Preis
40 000 Mk., bloß mit Landschaft
belastet 10 000 Mk., tausche Haus,
Felder in einem Plan.
Nedo, Görlitz. Tel. 1590.

Das Gasthaus „z. Feige“

ist vom 1. April d. J. ab ander-
weitig zu verpachten. Persönl.
Vorstellung tauglichster Be-
werber erwünscht.

Dominium Oberseifersdorf,
Kreis Schönau.

Kleines Landhaus

mit Garten in idyllisch. Gebirgs-
lage zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unt.
L 121 an die Exped. d. „Voten“.

Landwirtschaft

in schöner Lage Brandenburgs
— Sommerfr. — 140 Morg. gr.,
— dav. 20 Morg. Wiese — mit
guten Gebäuden und elektr. Be-
trieb, zu verkaufen oder zu ver-
pachten. Angebote unt. S 149
an die Exped. des „Voten“ erb.

Logierhaus

mit 8—12 Zimmern in Ober-
Krummhübel oder Bräunenberg
mögl. per sofort zu pachten ge-
sucht, ev. Kauf nicht ausgeschlossen.
Offerten unter H 107 an die
Expedition des „Voten“ erbeten.

Landwirtschaft,

64 Morg. groß, nahe bei Girsch-
berg, ist umständehalber sofort
bei wenig Anzahlung zu verlauf.
Offerten unter E 104 an die
Exped. des „Voten“ erbeten.

Kaufe Gasthaus

oder Zinshaus, wenn 6000 Mk.
mündelsichere Hypothek als An-
zahlung genügt. Off. unt. B N
3211 an Rudolf Mosse, Breslau.

Villa bei Girschberg verk. bei
Anz. von 4000 Mk. Paul Schulz,
Günnersd. i. N., Friedr. 11b.

Die gesamte Ost- und Gemüsenutzung des Hermannshofes

nebst freier Wohnung sind unter
äußerst günstigen Umständen so-
fort zu vergeben. Alles in bester
Kultur.

Anfragen an Fräul. Michael,
Hermannshof, Günnersd. i. N.

Gab. Pferde vt. u. Schlachtpf. 1st.
Feige, Köhl., Priesterst. 9. Tel. 609.

Starke, zugl. Arbeitspferde

sowie eine schöne, hochtragende
Schwarzfuchsstute stehen z. Verkf.
Gasthof Bresl. Hof. R. Wilmel.

Ein starkes Arbeitspferd

steht zum Verkauf.
S o p p e, Boberstein.

1 Pferd, Dunkelbraun, Wallach,
9 J. alt, 1,73 hoch, zu schwerem
u. leicht. Fuhrw., ein- u. zweisp.
zuverlässig, ist zu verkaufen.
Wilhelm Roth, Seibsdorf.

3jährigen, schönen
Zugochsen
verk. Pfarrwiedenut Stonsdorf.

Eine Ruckfuh
zu verkaufen Straupitz Nr. 17b.

Airedale-Terrier, Rüde,

1 Jahr alt, selten schönes Tier,
zu verkaufen in Arnsdorf
i. Nsgb. Nr. 92.

1 Hund, gut. Wächter, Rattler,
zu verkaufen Sechshütte Nr. 17.

Arbeits-Markt.

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Ein Kommis

findet bald in meinem Manufaktur-
geschäft Stellung.

Herrmann Hirschteld,

Girschberg i. Schles.

Suche für meinen Sohn,
17 Jahre alt, mit Stenographie
und Schreibmaschine vertraut.

Anfangsstellung

in hiesigem Büro.
Offerten unter K 164 an die
Expedition des „Voten“ erbeten.

Tüchtiger Bäcker

zur 2. Stelle gesucht per 1. März
oder später.

Niedermühle Rudelsdorf.

Tüchtige Tischler, Polierer und Maschinenarbeiter

finden dauernde Beschäftigung.

Schles. Holzindustrie A.-G.

vorm. Ruschewey & Schmidt.

Langenöls, Bez. Liegnitz.

Tüchtige, möglichst militärfreie

Maschinenschlosser

und Arbeiter

sucht sofort für dauernde Beschäftigung

H. Füllner, Maschinenbauanstalt,
Warmbrunn.

Sung. Kaufmann,

19 Jahre alt, mit höherer Schul-
bildung, der seine Lehrzeit be-
endet, sucht zum 1. April Büro-
stellung in Girschberg oder nächst.
Umgebung. Gest. Offert. unter
Z 154 an die Exped. d. „Voten“.

Einen Drechslergehilfen sowie einen Behrling

sucht zum sofortigen Antritt
Oskar Fritsch, Drechslermeister,
Quirl i. Nsgb.

Suche zum sofortigen Eintritt

Klempner

auf Giebkannen, Badewannen u.
Eischränke.

Lackierer

auf Blech und Holz.
Beschäftigung dauernd u. lohn.
A. Friedrich, Haynau i. Schl.

Tüchtige Tischler, Polierer u. Beizer

per sofort gesucht.

Langenölscher Ausziehtisch- und

Möbelfabrik A. Hainke,
Langenöls, Bezirk Liegnitz.

Einige Arbeiter

werden angenommen.

Gebrüder Erfurt, Papierfabr.,
Bayerstraße 24/25.

Tüchtiger Geselle

f. bald gesucht. Arthur Sensing,
Fleischerm., Markt 11. Tel. 256.

Einen jüngeren Arbeiter
von 16—17 Jahren sucht zur
Landwirtschaft per 1. Apr. 1916
Frau Gartenbesitzer S. Töpfer,
Alt-Kemnitz Nr. 27.

Einen älteren Arbeiter

zur Landwirtschaft und einen
Knaben,

welcher Ostern die Schule verl.,
sucht W. Egner, Domnik i. Nsgb.

Zuverlässiger Arbeiter,

der auch mit Pferden Bescheid
weiß, wird für bald gesucht
Bettmann, Sechshütte 43.

2 kräftige Arbeiter

als Kohlenfahrer stellt ein
Papierfabrik Weltende.

2 kräftige, ältere

Arbeiter

stellt sofort ein

Gummiwalzenfabrik
Warmbrunn.

Jüngerer Platzarbeiter

für das Sägewerk gesucht.

P. Anserge, Zimmermeister,
Warmbrunn.

Arbeiter

zur Landwirtschaft und zu zwei
Pferden sucht bald od. spätestens

15. März d. J.
Frau Gutsbesitzer S. Fischer,
Warmbrunn.

Ein Lehrling ver Oftern gesucht.

Sohn achtbarer Eltern.
Kurt Meher, Konfektionshaus.

Ein junger, kräft. Bursche als
Haushälter
für Gebirgshotel für sof. gesucht.
Max Mading, Goldene Aussicht,
Hain i. Mgeb.

Suche Stellung als
erster Haushälter
im Gebirge zum 15. 3. od. 1. 4.
Offerten unter B 156 an die
Expedition des „Vote“ erbeten.

Ein gewandter, tüchtiger
Hausdiener,
nicht unter 16 Jahren, der schon
ähnliche Stelle innehatte, wird
zum 1. März gesucht. Vorstell.
erwünscht.
Hotel „Goldner Frieden“.
Krummhübel i. R.

Junge Leute
v. 14—35 J. könn. f. melb. zur
Ausbild. Prospt. umf. Bresl.
Dien- u. Kellnerschule, Inh. S.
Kupka, Breslau, Sabitzstr. 156.

Verh. Pferdeknecht
sucht bei gutem Lohn
Dom. Gräbel/Volkshain.

Einen tüchtigen
Kutscher,
guter Pferdepfleger, sucht
Max Eisenstaedt.

Kutscher,
mit Langholzfahren vertr., sucht
Kunze, Straupitz.

Ein junger Bursche
von 15—17 Jahren zur Land-
wirtschaft in 14 Tagen gesucht.
Frau Hertwig, Schmiedeberg,
Oberstraße Nr. 23.

Suche für meinen Sohn
Stellung in einem Kontor, wo
er sich als **Schreiber**
ausbilden kann, oder als
Kaufmanns-Lehrling
bei freier Station.
Gest. Offerten unter B 159 an
die Expedition des „Vote“ erb.

Einen Lehrling
sucht Tischlermeister Schaal,
Warmbrunn.

Zum 1. April cr. wird ein
Lehrling
(Sohn achtb. Eltern) ein-
gestellt. Monatl. Vergüt.
(Gute Schulbildg. erford.)
G. A. Milke, Hirschberg.

Lehrling
für bald oder Oftern gesucht.
Eisenhandlung
H. Adamys Erben,
Landeshut i. Schles., Ring 23.

Lehrling
sucht Willy Gebauer, Kon-
ditorei und Café.
Schmiedelehrling
sucht Ab. Weisig, Schmiedestr.,
Reibitz.

Lehrling,
Sohn achtbar. Eltern, sucht zum
Antritt per 1. April oder früher
Fritz Igner, Hirschberg Schles.,
Zigarren-Spezialhaus.

Jüngeres Mädchen
sucht Stellung als
Verkäuferin
in Konditorei. Angebote erbet.
u. C 157 an die Exped. d. Vote.

Für meine Kolonialwaren- u.
Delikatessengeschäft suche ich zum
sofortigen Antritt eine
Verkäuferin
im Alter von 25—30 Jahren mit
guten Zeugnissen.
Johannes Hahn.

Stenotypistin
sucht bel. Schriftstell. i. Mgeb.
f. sof. od. spät. S. ang. Stf.
Freie Stat. u. Vergütg. Ge-
Offert, mögl. m. Bild, unter
D 103 an den „Vote“ erb.

Beg. Krankh. meines Dienst-
mädchens suche sof. ein kräftiges
Mädchen zur Landwirtschaft.
Gutshof. Kriegel, Rumnitz.

Beg. Erkrankung meines jetzigen
älteren Mädchens
zum Alledienst für sofort oder
1. März gesucht Perischdorf,
Tannenbergr Nr. 14.

Empfehle und suche
sämtl. weiblich. u. männliches
Personal für Private und
Gastwirtschaft.
Emilie Scharnow,
gewerbsmäßige Stellenverm.,
Hermisdorf u. R., Gerichtsweg 2

Tüchtiges, älteres
Mädchen
für kleinen Haushalt sucht
Amtsrichter Scheibel,
Volkshain, Friedrichstraße 1.

Zuverlässiges, fleißiges
Mädchen
für Haus und Garten zum
1. April d. J. gesucht.
Frau Bauinspektor Daubach,
Hermisdorf u. R.

Suche ein starkes, 16—17jähr.
Mädchen
zur Landwirtschaft.
Grünau i. R. Nr. 55.

Ein tüchtiges Mädchen
zur Landwirtschaft sucht zum
1. April d. J.
Hermann Hartwig, Zillertal.

Kräftiges Ostermädchen
für 1. 4. 1916 sucht
Frau M. Hoffmann,
Hohenwiese i. R. Nr. 25.

Christliches, fleißiges
Lebensmädchen
sucht zum 1. April d. J.
Kroemer, Arnsdorf.

Ein Mädchen z. Landwirtsch.
sucht zum 1. April 1916
H. Tschentscher in Wernersdorf
bei Kaiserswaldbau.

Zum Erlernen von
Küche und Haushalt
suche für meine 19jährige Tocht.
zu Oftern passende Stellung ohne
gegenseit. Vergütung. Off. u.
B 101 an die Exped. d. „Vote“.

Suche zum 1. Mai für meine
Tochter, 15½ Jahre, Stellung
für Küche und Haus.
Fritz Hähnisch,
Kond. u. Café, Lauban i. Schl.,
Richterstraße 3.

Gesucht fleißiges, ordentliches
Mädchen
zum 1. April oder früher
Franzstraße Nr. 6, I.

Zwei junge Mädchen
zum 1. April 1916 gesucht Hirsch-
berg, Schützenstraße Nr. 33.

Zum 1. April zuverl. Mädchen,
17—18 Jahre, für kleinen Haus-
halt **gesucht** Warmbrunn,
Brangelstraße Nr. 5.

Gebildetes Mädchen,
welches gut kocht und im Haus-
halt erfahren ist, sucht für bald
Stellung, wo 2. Mädchen vorh.
Offerten unter G 161 an die
Expedition des „Vote“ erbeten.

Suche zum 1. 4. ein fleiß., ehrf.
Mädchen
nicht unter 17 Jahren.
Frau Hainke,
Gerichtskreisam Hinderf.,
Post Alfemnitz.

16jähriges Fräulein,
welch. die Handelsschule besucht
hat, sucht Stellung. Offert. unt.
D 158 an den „Vote“ erbeten.

Suche für meine Tochter,
welche Oftern die Schule verläßt,
Stellung in besserem Hause,
wo sie alle Arb. erlern. i. Lohn
nicht Hauptbeding., at. Behandl.
u. Kost, ev. auch Fam.-Anschluß.
Ang. u. H 162 an den „Vote“.

Gebildetes Fräulein
sucht Stell. i. Kont. od. als Pri-
vatssekretärin v. 1. 4. 16. Off. u.
W 153 an d. Exped. d. „Vote“.

Suche kinderliebendes
Nachmittags-Mädchen.
Guder, Hirschdorf i. Mgeb.,
Hiersdorferstraße Nr. 221.

2 tüchtige Hausmädchen
mit guten Zeugnissen bei hohem
Lohn für Sanatorium a. 2. Apr.
gesucht. Zeugn. mit Bild einzu-
send. unt. F 160 an d. „Vote“.

Suche für 1. April ein
sauberes, tüchtiges
Dienstmädchen,
welches auch zum Gassebedienen
geeignet ist. Frau Hoserichter,
Weihrichsberg bei Warmbrunn.

Zuverlässig., kräft., kinderlieb.
Mädchen für Alles
mit Kochkenntnissen a. 1. 4. gef.
Frau Dr. Gadowka,
Hermisdorf u. R.

Sauberes Dienstmädchen
sofort zur Aushilfe nach Schrei-
berhau gesucht
Villa Katharina.

S. Mch. f. h. u. ausw. Arb., Knechte,
Arb.-Sam. u. j. B. i. B. v. G. Seiffert,
gwbsm. Stellenverm., Markt 37.

Mädchen-Pension
f. 2 Schül. d. Studienaufst. gef.
Off. bis Sonntag mitt. 12 Uhr
abgeb. Promenade 34 I, b. R.

Ein Dienstmädchen
a. Landwirtschaft sucht a. 1. Apr.
Weidenhain, Cunnersdorf 92.

Ein jüngeres Dienstmädchen
kann sich melden Bahnhofstraße
Nr. 18 im Geschäft.

Vermietungen
Postlagernde Briefe sind unzuläss.
Mbl. 3. f. 10 M. a. v. Biegelst. 1.
2 mbl. 3. b. a. v. Auen. Burgstr. 3.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Gas und Nebengelass,
möbliert oder unmobliert, ver-
bald oder später zu vermieten.
Anfragen unter A 177 an die
Expedition des „Vote“ erbet.

3-4-Z.-Wohn., Bgl., 1. Juli
a. vm. Off. C 157 an d. „Vote“

Eine sehr schöne Wohnung, der
Neu. entspr., 5 ar. Zimm., elektr.
Licht, Gas, Bade- u. Mädchenz.,
3 Ball., mit herrl. Aussicht, ist
umständeh. f. jährl. 800 M. a.
verm. Off. C 102 an d. Vote.

3-Zimmer-Wohnung bald zu
vermieten. Ramba, Cunners-
dorf, Friedrichstraße Nr. 4b.

Stube und Alkove
zu vermieten Cunnersdorf 175.

2 schöne Stuben und Küche
v. 1. April zu vermiet. Cunners-
dorf, Friedrichstraße Nr. 6.

Sonnen-Wohnung,
2 Zimm. mit Beigelaß, zu verm.
Warmbrunn, Hospitalstraße 10.

Schöne Wohnung,
2 Zimm., Küche u. Balkon, zum
1. April zu verm. Warmbrunn,
Hermisdorferstraße Nr. 37.

Schöne Wohnung, Stube und
Alkove, mit Gasheizung, bald
zu vermieten Hermisdorf u. R.,
Warmbrunnerstraße Nr. 31.

Sch. gr. Stube u. Kammer, ff. ob.
1. April zu vermieten. Näh. Neu-
manns Bäck., Erdmannsd. i. R.

Oberjäg. m. Frau sucht v. sof.
möbl. Zimm., mögl. sep. Eing.
Nähe Bergstr. Angeb. u. J 163
an die Exped. des „Boten“ erb.

kl. möbl. Zimmer von Dame
gef. Off. u. V 152 an d. Boten.

Schöne, sonnige Wohnung in Krummhübel,

4 Z., Küche, Dienstb., Zubehör,
W.-Kl., Elektr., Gas, Bad, mögl.
Zentralheiz., fl. Stall, eig. Ge-
sch. in fl. Villa; Gartenben.,
im ob. Ortsteil, mehrj. Kontrakt,
bald od. 1. 4. gef. Angeb. unt.
G 183 an d. Exped. d. „Boten“.

Vereinsnachrichten

Handlungsgehilfinnen!

kommt alle zu dem am Dienstag, den 29. Februar, 8½ Uhr im
Hotel „Drei Berge“ stattfindenden Vortrage:

„Frauenleistungen und Volkswohl“

von Frau Johanna Wäschel,

Vorsitzende d. Verbänd. Kaufm. Vereine
für weibl. Angestellte, Sitz Cassel.
Eintritt frei.

Der Handlungsgehilfinnen-Verein Breslau 1894.

Ortsarubbe Hirschberg.

„Deutsches Lehrerheim“, Schreiberhan.

Sonntag, den 27. d. M., nachmittags 4½ Uhr:

Vortrag: „Erd- oder Feuerbestattung“.

Eintritt für Jedermann, Herren und Damen frei!

Verein für Feuerbestattung zu Hirschberg i. Schles.

z. h. Qu.
Mo., d. 28. II. 8½ Lesend.

Verein ehem. Königsgrenad.

Montag, 28. Febr.,
abends 8½ Uhr:

Appell

im Gasthof „zu den
drei Kronen“.
Der Vorstand.

Gartenbau-Verein i. R.

Donnerstag, den 2. März d. J.,
nachmittags 5 Uhr:

Sitzung

im Hotel „Schwarzer Adler“.
Der Vorstand.

Vergnügungen.

Kaiser-

Panorama.

Markt 31,
Filiale Berlin. — Passage

Diese Woche:

Antwerpen.

Wiener Café.

Heute Sonntag:

Freikonzert.

Anfang 7 Uhr.
Schluß 1 Uhr.

Freundl. Hain, Wernersdorf bei Hermsdorf u. R.
Heute Sonntag
von 8 Uhr an

Großes Familien-Freikonzert.



Café

General-Feld-
marschall

v. Hindenburg.

Inh. E. Tielsch.

Freikonzert.

Strauß' Hotel.

Sonntag und Donnerstag
von 4 Uhr an:

Kaffee-Konzert.

Hotel Preußischer Hof,
Hirschberg Gchl.

Sonntag, d. 27. Februar d. J.:

Freikonzert.

Anf. 6 Uhr. Anf. 6 Uhr.

Weinhaus Kempinski.

Kaiser Friedrichstraße 18.
Rheinische Winzerstuben.
Rosenkavalier-Bar.

Einzige Lokalitäten dieser Art
am Plage.

Voranzeige

Demnächst! Tag wird noch bekannt
gegeben.

Leo Erichsen

Aufklärungsvortrag über

Die okkulten Probleme des Weltkrieges.

Kriegsprophetieungen. Ahnungen u. seel. Fernwirkungen,
Telepathie, Heilsehen, Hypnose, Suggestionen, Spiritismus,
Talismane, Amulette, Aberglauben der feindlichen Völker,
Gesundbeten und „Christliche Wissenschaft“ u. a.

Karten: num. 2. —, unnum. 1. —. Stehplatz 0.60.
Vorbestellung Buchhandlung von Röbbke.

Die Hälfte der Einnahme überweist
Leo Erichsen d. „Roten Kreuz“ und
„Vaterl. Frauenverein“.

Wohltätigkeits-Konzert

Sonntag, den 5. März, abends 8 Uhr.

im Festsaal der Loge, Hospitalstraße.

zum Besten des „Nationalbank“, Unterstützungsfonds für Hinter-
bliebene der im Kriege Gefallenen,

veranstaltet von

der Gesangslehrerin und Konzertsängerin Toni Schulze und
deren Schülerinnen, unter gütiger Mitwirkung des königlichen
Musikdirektors Herrn Riebel und anderer geschätzter Kräfte.

Einzel- und Choraufg.

Lieder zur Laute, Instrumentalmusik.

Eintrittskarten im Vorverkauf durch Fr. Toni Schulze, Contessa-
straße 1. II. und durch die Mitwirkenden, sowie an der Abendkasse.
Sitzplatz 1.50 M., Stehplatz 0.50 M. Mehrbeträge zu dem oben-
genannten wohltätigen Zweck werden dankbar entgegengenommen.
Im Interesse der Sache wird um recht zahlreiches Erscheinen
gebeten.

Gasthof „Goldener Greif“.

Sonntag, den 27. Februar:

Freikonzert

der Hirschberger Jägerfakelle

Anfang 6½ Uhr. wozu freundlichst einladet M. Rischke.

Rathauskeller.

Empfehle meine gut geheizten Lokalitäten einer gütigen Beachtung

Jeden Sonntag: Frei-Konzert

meiner erstklassig. Musikautomaten. Achtungsvoll Rob. Rülke.

Gustav Görgels Pilsener Bierhalle Priesterstr. 8

Heute Sonntag großes patriot. Freikonzert. Ausschank d. ber.
Nachm. u. Abd. großes patriot. Freikonzert. Salvatorbieres!

3 Eichen — Cunnersdorf.

Sonntag, 27. ds., nachm 3½ Uhr:

Militär-Streich-Konzert

Jäg.-Kapelle 1. Ers.-Btl. Musikleiter Herrmann.

Eintritt 40 Pfg.

Hotel Hohes Rad. Kaiser Friedrich-Bande

Empfehle meine gut geheizten

Lokalitäten

bei scharfer Bedienung einem ge-
ehrten Publikum von Hirschberg
und Umgegend einer gütig. Be-
achtung. Stets gut gek. Biere
und Weine vorhanden.

S. Schulz.

Ober-Steinseiffen.

Heute Sonntag nachmitt. 4 Uhr:

KONZERT

der Schmiedeberger Stadtkapelle.

Eintritt 20 Pfg.

Militär ohne Charge 10 Pfg.

Hemdentuch	Meter	68	Pfg.
Daulas, starkfädig	Meter	72	Pfg.
Linon, leinenartig geglättet	Meter	70	Pfg.
Makotuch, feinfädig	Meter	78	Pfg.
Luisianatuch	Kissenbreite Meter	60	Pfg.
	Deckheithbreite Meter	95	Pfg.
Bett-Satin	Kissenbreite Meter	75	Pfg.
	Deckheithbreite Meter	115	Pfg.
Bett-Damast	Kissenbreite Meter	95	Pfg.
	Deckheithbreite Meter	140	Pfg.
Lakendaulas	180 cm breit Meter	110	Pfg.
	180 cm breit Meter	165	Pfg.
Herrmann Hirschfeld.			

Weisse geruchlose
garantiert tranfreie

Waschseife

in Säffern, Inhalt von etwa 120 Pfd. netto (Fab frei) per
Pfd. 55 Pfg. frei jeder Bahnstation. Mindestabgabe 1 Zentner.
Probepostpaket enthaltend etwa 8 Pfd. einschl. Verpad., Portis u.
Nachnahme f. M. 6 liefert Albert Popelitz, Dresden-N. 14,
Universitäts- und Wäschereibedarf.

Unzählige Nachbestellungen beweisen die Güte der Ware.

Vergrößerungen ca. Lebensgröße!

Andenken Gefallener nach jed. Photogr. (35×45)

Mk. 3.75, Porto und Verpackung garantiert völlig ähnlich
0.75, nur Nachnahme.
Frau Dr. Friedmann, Steglitz bei Berlin, Schloßstr. 52f.

Bohnlisten und Wochenzettel
vorrätig im „Boten a. d. Hsgb.“.

Zur Düngung
empfiehlt

**Superphosphat,
Knochenmehl**
Friedrich Guhl,

Getreide- und Fouragegeschäft,
Diersberg Schl., Sand 11.

Gebrauchte Drehrollen

in verschiedenen Größen, außer-
gewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.

Seiler's Maschinenfabrik,
Piegnitz 17a.

Ergrautes Haar!

erb. seine Naturfarbe wieder m.
Haarfarbe „Jules“ 1.50 u. 3 M.
Wirkung überraschend! Unschädl.
Blond, braun und schwarz.
Ed. Bettauer.

Wiederverkäufern
empfiehlt

Rodelschlitten

um mit ihrem großen Lager zu
räumen, zu außerordentlich bill.
Preisen.

Berth. Mager, G. m. b. H.,
Eisenhandlung,

Jauer, Bez. Liegnitz.

Dachsteine

und Salzriegeln in blaugläsiert
u. roter Farbe empfiehlt in alt-
bekannter Güte
Gustav Rüster, Bunzlau i. Schl.

Mache hiermit bekannt, daß ich mein
Geschäft **Alte Herrenstraße 20 u. 21**
noch im Laufe dieses Jahres gänzlich auf-
gebe und alsdann nur noch mein neues
Geschäft **Schildauerstraße gegen-
über dem Boten** weiter führe.

Infolgedessen gebe nachstehende Arti-
kel auf, die dorten nicht beibehalte, und
offerierte:

Große Posten

Steingut- und Porzellansachen,

als **Satzschüsseln**, weiß u. dekoriert, **Teller**,
weiß und bunt, **Brotteller**, oval und rund in
Zwiebelmuster, **Waschschüsseln**, einzelne
Waschkübel, große Mengen **Tassen**, **Kaffee-
töpfe**, **Milchbecher**, **Sahnkrüge**, **Tee-
kannen**, **Puppenservice** und vieles
andere.

Ein größerer Posten **Emaille-Artikel**, als
Eimer, **Wannen**, **Töpfe**, **Tiegel**, **Stürzen**,
Schaumlöffel usw. sow. **Wirtschaftsartikel**
in **Holz**, **Nippsachen**, **Reise-Andenken**
und ähnliche Gegenstände.

Fa. Grete Herrmann,
Alte Herrenstr. 20/21

Ersatz für Kupferkessel
M. S. Stahlblechkessel

innen verzinkt, nicht verzinkt
für **Speisenbereitung**, fertig in Größen von 500
bis 1500 mm l. W.

Hermann Kaden,
Kupferschmiederei u. Autog. Schweißerei

Konfirmanten-Anzüge

zum Preise von 8 M., 10 M., 12 M., 14 M., 16 M.
empfiehlt in riesig großer Auswahl

A. Nathan, Markt u. Langstr.-Ecke.



Es ist

Eiserne Vaterlandspflicht

eines jeden Landwirtes, die Ernteerträge in dieser schweren Zeit durch

Saatwechsel

bei Verwendung **bester Saatgutsorten** um circa ein Viertel zu erhöhen.

Mein Original-Saatgut

Siegfrieds allerfrühester August-Hafer

wird kaum von einer anderen Hafersorte übertroffen.

Ernte mitunter schon Ende Juli.

Bewährte sich in allen Gegenden und Bodenarten, weil auf kaltem Boden und in rauhem Klima gezüchtet.

Brachte bei geringer Aussaat höchste Erträge.

Diese Sorte kann ich zum Saatwechsel nicht warm genug empfehlen. Neben der frühen Reife übertrifft dieser Hafer andere Sorten an Ertragsfähigkeit und stellt in Güte und Schönheit das Vollkommenste dar. Die straffen und doch elastischen Halme hielten schwersten Gewittern Stand.

Missernten daher fast unmöglich.

Herr Rittergutsbes. Schönfeld in B. schreibt: *Ihr August-Hafer hat meine Erwartungen weit übertroffen. 269 Zentner erntete ich von 5 Zentnern Aussaat. Ein Ergebnis, das mich und alle frap-pierte und berechtigtes Aufsehen hier erregte.*

1 Ztr. 30 M., $\frac{1}{2}$ Ztr. 16 M., $\frac{1}{4}$ Ztr. 9 M., 10-Pfd. Postsack 4 M.

Lieferung zu den Bedingungen meiner Preisliste

Preisliste über landwirtschaftl., Gemüse- und Blumensamen kostenlos.

A. Siegfried, Großfahner b. Erfurt 75.

Thüringer landwirtsch. Zentralsaatstelle u. Samenkulturen.

Jeder Schuhmacher

folkt nur

Sohlleder = Abfälle

verarbeiten.

Reiner Stanz-Kern.

Aus Militärwertstoff. Flammend, gewissenhaft sortiert — soweit Vorrat — Pfund jeht nur

Mark 1,35.

Berf. v. mindest. 10 Pfd. ab geg. Nachn. Bei Bestell. bitte d. Namen d. Zeitung anzugeb. Dieses Angeb. ist nicht zu vergleich. mit ähnlich klingenden Anzeigen.

Th. Löwisch,ohn,

Berlin-Charlottenburg, Wilmers-dorferstraße 54.

Fass-Schmierseife,

weiß, weich u. mild, Pfd.

50 S. Nur Fässer von ca.

55 kg Bruttogew. ab Fabr.

Breslau, soweit Vorrat.

K. Schröter, Breslau II,

Telephon Nr. 4160.

Alt-Eisen, Lumpen, Knochen,

Papier, neue Tuchabfälle

u. s. w. kaufe zu höchst. Preisen.

Auf Wunsch Abholung.

Carl Hartwig, Hirschberg,

Schützenstraße 27/28.

Böhmische Bettfedern u. Daunen

verwendet in Postpaketen jedes Quantum, per Postvorschuß, gute leichtfüllende Federn, à Bund 60 Btg., Mark 1, 1.50, Mark 2, Mark 2.50, Mark 2.75, Mark 3, allerfeinste Mark 3.50, und graue, leichtfüllende Daunen à Mark 2.40, u. frischstaumige ungeschliffene Federn à Mark 1.25, Mark 1.50, Mark 1.80, Mark 2.

Wilhelm Fläschner, Leipzig/Böhmen.

A.-G. Th. Flöther

Filiale Breslau

Kaiser-Wilhelm-Straße 36/38.

Fernsprecher 770.

Stahlrajpflüge

mit gradem und gebogenem Gründel,

Normalpflüge

zwei- und mehrscharig, mit Differenzial-Räderstellung und Korrektstellung,

Kultivatoren

mit Ein- und Zweiradvorgestell,

Drillmaschinen

Schubrad- und Schöpfradsystem,

Eggen, Ackerwalzen.



Glänzende Wäsche

erzielt man durch meine unübertroffenen Mangeln aller Art für Hand- und Kraftbetrieb vielerle Grössen, neueste Konstruktion, 2jährige Garantie, spielend leicht und geräuschlos lebend (Teilschaltung).

Patente und D. R. G. M.

Seiler's Maschinen-Liegnitz 17.

Präzisionskräft mit höchsten Auszeichnungen.

Zu haben bei Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1/2

Holzwollemaschinen

Sägewerksmaschinen und
Holzbearbeitungsmaschinen

jeder Art liefern in kurzer Zeit

KIRCHNER & Co. A.G.

MASCHINENBAU-ANSTALT

LEIPZIG 66 — SELLERHAUSEN

Telegr.-Adr.: Kirchner Co. Leipzig.

— Gesunde Frauen! — Kranke Frauen! —

Alle sollten die soeben ersch. Broschüre: „Lehren u. Ratschläge f. jede Frau“ v. Dr. med. Mehenberg, Spezialarzt f. Frauenkrankh., Berlin, lesen. Der Verfasser sagt u. a., daß Unterleibskrankheiten (Weißfluß etc.) Frauen frühzeitig altern und gibt Mittel und Wege zur Selbstbehandlung dieser gefährlichen Krankheiten an. Auf Verl. Ausland. in geschloß. Kuvert ohne Firmenaufdruck geg. Einsend. v. 30 Btg. d. R. S. Kühn, Mahlsdorf II b. Berlin, Moltkestraße 15.

Wagenfett

Hul- und bederlett

sowie alle

Schmieröle und Fette

empfiehlt

C. A. Grüttner, Sechshäute.

Einen Entree-Abschluss,

3 m 10 cm hoch und 1 m 55 cm breit, verkauft wegen Umzug Cummersdorf, Bahnhofstraße 13, parterre rechts.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

E. Rachmich, Goldsch., Postkr.

Einladung

zur Besichtigung der
bezaubernd und reizvollen Schöpfungen der
Deutschen Frühjahrsmoden 1916

welche in meinen Schaufenstern ausgestellt sind!

Kurt Meyer.

Langstrasse 19. - Konfektionshaus - part. u. I. Etage.
grössten Styls

Frühjahrs-Neuheiten

in
Damen- u. Kinder-Konfektion

sowie

Seidenstoffen, Kleiderstoffen, Waschstoffen

sind jetzt in größter Auswahl am Lager.

Beachten sie bitte meine Schaufenster-Auslagen.

Herrmann Hirschfeld.

Kriegs-Postkarten
feinsten Genres, große Auswahl.
Billigste Leihbibliothek
u. hum. Kuplets u. Scherzartikel.
W. Mager, Alte Herrenstr. 15.

Wenn Sie!

Lumpen, Knochen, Alt-Eisen, Gummi,
altes Papier, Zeitungen usw. vorteilhaft
verkaufen wollen dann liefern Sie Ihre Vor-
räte an
August Hartwig Nachf.,
nur Viehmarktstr. 60, Telef. 463.

Vorzüglich gegen Husten!
Original
Spitzwegerich-Bonbons
¼ Pf. 30 Pf.
nur echt mit der Firma
A. Scholtz.

Damen-Strohhüte
zum Waschen und Färben
werden schon jetzt ange-
nommen. Neueste Formen
dazu auf Lager.
Franz Pohl, Schildauerstr. 20.

Frische Ananas,
Marokkanische Datteln,
Kaviar
von frischer Sendung
empfiehlt
Richard Krause,
vorm. Paul Hoffmann.

Großer Posten
fette Bücklinge
eingetroffen,
Sprotten ¼ Pf. 30 Pf.
Heringshäckerle
täglich frisch empfiehl
Warnemünder Fischhofhaus,
Dunkle Burgstraße.